

Mutanabbi und Seifuddaula

aus der

Edelperle des Tsaalibi

nach Gothaer und Pariser Handschriften

dargestellt

von

3886/517

Fr. Dieterici,

Dr. phil., Privatdocenten an der Universität zu Berlin, ordentlichem
Mitgliede der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Leipzig 1847.

Verlag von Fr. Chr. Wilh. Vogel.

Seinen

geliebten Lehrern

den

Herren Professoren

Dr. Fleischer, Dr. Roediger, Dr. Rückert,

widmet diese Schrift

in

tiefster Verehrung und treuester Dankbarkeit

der Verfasser.

Vorwort.

Die edle Perle des Jahrhunderts, die Blüthenlese des Tsaâlibi, war stets von den Arabern bewundert und bei ihnen beliebt, den meisten Verehrern des Orients im Occident aber nur durch die Citate der Araber bekannt. Durch die Gute meines Lehrers Prof. Dr. Roediger, der mir eine Abschrift der Gothaer Handschrift gab, so wie durch eine Reise nach Paris, wurde ich in den Stand gesetzt mich dieser Perle zu nahen, und scheute ich gleich den Versuch sie zu fassen, so ermuthigte mich doch dazu das liebevolle Vertrauen und der Beistand meiner Führer und Berather, die der ungeübten Hand die Künstlergriffe zeigten. So übergebe ich denn mit der Bangigkeit eines Anfängers diesen Erstling dem gelehrten Publicum. Was meine Sorge noch vermehrt, ist, dass ich nicht ein Ganzes, sondern nur einiges Wenige aus dem grossen Schatze der Blüthenlese des Tsaâlibi darbiete, und mich also in dieser Beziehung nur in untergeordneter Stellung an die vollständige Arbeit des Prof. Flügel: der vertraute Gefährte des Einsamen, so wie an die gründliche und vortreffliche Arbeit von Valetton: Tsaâlibi Syntagma dictorum brevium et auctorum, Leiden 1844, anschliesse. —

Die Vervollständigung des Verzeichnisses der Dichter verdanke ich Herrn Dr. v. Schlözer, dem bekannten Herausgeber des Abu Dolef, welcher die grosse Güte hatte mir die Namen der Dichter des zweiten, dritten und vierten Theiles in Paris abzuschreiben, was mir mein kurzer Aufenthalt dort nicht erlaubte. Wenn dieses Verzeichniss der Wissenschaft irgend einen Nutzen gewährt, so hat man es ihm zu danken. Leider konnten, da die Bibliothek geschlossen war, die Namen nur sehr rasch abgeschrieben werden, und ich kann daher nicht für durchgängige Correctheit stehn.

Möge man diesen Neuling wegen seiner Unvollkommenheit nicht scheel ansehen und ihm sein erstes schüchternes Auftreten in der Gelehrtenwelt durch ein freundliches Entgegenkommen erleichtern!

E i n l e i t u n g.

I.

Ueber das Wesen und den Werth der Blüthenlesen in der arabischen Literatur.

Sobald die Araber aus dem Dunkel der Vorzeit hervortreten, erscheinen sie uns geschmückt mit dem glänzenden Gewande einer blühenden Poesie. Denn die Natur, welche den Einwohnern Arabiens meist üppige Fluren und wogende Kornfelder versagt hat und den Wüstenbewohnern nichts darbietet als dürrn Sand und rauhes Gestein, scheint sie durch geistige Kraft und poetisches Gefühl entschädigt zu haben. Der unüberwindliche Muth, mit welchem der Araber, seiner Kraft allein und seinem treuen Ross vertrauend, der schreckenden Natur seines Vaterlandes Trotz bot, die feste Entschlossenheit in allen Gefahren, die biedere Gastfreundschaft und die edle Anopferung für den bedrohten Freund, endlich die heisse Sehnsucht nach der fernen Geliebten, das waren die sprudelnden Quellen, an welchen sich der poetische Geist dieser Söhne der Natur erquickte. Daher geschah es, dass mitten in der Wüste, trotz der kargen

Erde und brennenden Sonnengluth, der üppig wuchernde Rosenstrauch einer blühenden Poesie erwuchs. Da es aber so zu kommen pflegt, dass, wo alles dichtet, auch mancher Vers gebildet wird, welcher der kranken oder nur kümmerlich entwickelten Blume gleicht, so war die Hand des Gärtners nöthig, welcher mit richtigem Gefühl und Schönheitssinn das Bessere von dem Schlechteren zu trennen wusste, — es mussten die poetischen Gebilde von dem Scharfsinn der Kritik gemustert werden. —

In früherer Zeit scheint das Volk selbst diese Kritik geübt zu haben; denn es wird uns ja die dem Charakter der Araber so entsprechende Erzählung überliefert, dass vor Mohammed die Stämme der Araber jährlich bei Ocäs zusammengekommen und dort nach Beendigung der Geschäfte und ritterlichen Spiele auch die Dichter aller Stämme aufgetreten seien, um vor dem ganzen Volke im Gesange zu wetteifern. Die Gedichte, welche dort allgemein gefallen hätten und von dem ganzen Volk als die besten anerkannt worden wären, seien dann mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet und an der Kaaba aufgehängt worden, bis der letzte von diesen alten Dichtern, Lehid, als Mohammed seinen Koran vorgelesen, die Grösse und Heiligkeit dieses Buchs dadurch anerkannt habe, dass er sein Gedicht selbst herunter genommen. —

Wenn auch eine scharfe Kritik diese Erzählung ihres poetischen Schmuckes entkleiden kann, so möchten doch wohl die Grundzüge derselben feststehn, nämlich das Wetteifern der Dichter im Gesang und das Urtheil des Volkes.

Als aber Mohammed durch die unüberwindliche Kraft einer festen Ueberzeugung die herumwandernden Horden der Wüste zu einem Volk zusammengeschaut und sie durch den poetischen Schwung und die sinnliche Phantasie seines Religionsbuchs begeistert hatte, mit dem Schwerte in der einen und dem Koran in der andern Hand seine Lehre mit Blut gezeichnet in der Welt zu verbreiten: ruhte zwar auf kurze Zeit während des Waffengeklirrs der harmonische Gesang der Poesie, sobald aber nach dem ersten Sturm des Thatendrangs wiederum Ruhe in die Gemüther kam, brach sich die Poesie des Arabers neue Bahnen. Denn mit den siegreichen Waffen hatte sich auch der geistige Gesichtskreis des Volkes erweitert, das Auge des sonst nur an die dürre Wüste gewöhnten Nomaden hatte die lachenden Fluren und die unendliche Pracht Persiens geschaut, und der Geist des einfachen Kriegers, sonst auf sich allein angewiesen, war mit gebildeten Staaten bekannt geworden. Der Strom der Poesie ergoss sich wieder aus neuen Quellen und mit neuer Kraft. Denn blieben gleich noch die Grundzüge des altarabischen Charakters, die männliche Kraft, die Liebe und die Gastfreundschaft das Fundament, worauf man den Vers baute, so drängten sich doch wichtigere Fragen und anderer Tugenden Lob den Gemüthern der Dichter auf. Deshalb bedurfte es noch mehr der Männer, welche mit poetischem Geschmack und richtigem Urtheil das wahrhaft Schöne und Grosse aus den poetischen Erzeugnissen dieser Zeit in Blumenlesen erhielten, damit nicht das Gute mit dem Schlechten in Vergessenheit

begraben würde. Daraus ist zu begreifen, dass gerade die geistreichsten Männer, die, selbst als Dichter berühmt, mit dem dichterischen auch das kritische Talent verbanden, ihr Leben der Aufgabe weihten, durch die Blumengefülle der Poesie mit bedachtsamen Schritt zu wandeln, um, was die moralische Kraft und der lyrische Schwung Gesinnungsvolles, Schönes und Erhabnes in den Gemüthern hervorgerufen, sinnreich zusammenflechtend der bewundernden Nachwelt zu überliefern. Diese Anerkennung der Nachwelt theilen Elbohtori und Abu Temmāin, jener der Sammler der kleinen, dieser der grossen Hamasa. Denn diese Männer, Kritiker und Dichter zugleich, sind an dem Firmament dieser Zeit gleichsam die hellsten und klarsten Sterne, um die sich die andern Gestirne am Himmel der Poesie wie um einen Pol reihen und durch deren Helle die andern in ihrem Glanze erhalten werden. —

Dass die Blütenlesen in der arabischen Poesie ein so bedeutendes Gewicht erlangten, lag ferner in der Natur und der Beschaffenheit der semitischen Dichtungsweise. Denn bekanntlich ist die lyrische Poesie der Semiten nur aus einzelnen aneinander gereihten Schilderungen und Gedanken zusammengewebt. Hier fluthet nicht ein mächtiger Strom des geschichtlichen Thatendranges, wie im Homer, der alle einzelnen Schilderungen wie Bäche in sich aufnimmt; hier erhebt sich nicht ein mächtiger Stamm in der Darstellung einer ethisch-grossen Handlung, der die einzelnen Schilderungen gleichsam als seine Zweige belebt, wie die sich aufopfernde Liebe der Damajanti und die edle Haltung des Nalas im indischen

Epos. Des Arabers Kaside ist nur ein Sturzbach des poetischen Gefühls, wo eine Welle rasch die andre treibt, ohne sich mit ihr zu vermischen; sie ist nur ein Garten wo eine Blume unabhängig neben der andern steht. Denn es scheint ja, dass, wie der Araber lebte, jeder für sich, auf der unwirthlichen Scholle dem Augenblick das Leben abbringend, er auch nicht die Ruhe hatte, während ihn die Woge des Schicksals von einer gefährlichen Klippe zur andern warf, seine Gedanken an etwas Geschehenes zu fesseln, dass, wie seine Besonnenheit nur den Augenblick erfasste, so auch sein Gefühl nur der momentanen Erregung fähig war.

Da auf diese Weise der Dichter gezwungen ist, in jedem Verse einen selbstständigen Gedanken auszusprechen, und ihn dabei ein complicirtes Vermaass und vielfaches Reimen bindet, so gelingt es ihm nur selten auf der zitternd bewegten Höhe des poetischen Schwungs sich zu erhalten, gar oft wuchert zwischen den Rosen und Narcissen Unkraut, und es musste ein Dichter wie Abu Seid im Hariri sein, dass er von sich rühmen konnte, er sei ein Perlensticker der es verstehe, nur edle Perlen eine an die andre zu reihen. —

Die Höhe und Reinheit der semitischen Poesie, wo eine Welle ebenso rein wie die andre dahinrollt, finden wir eigentlich nur in den Schriften der Hebräer, welche sich aus der klarsten und erhabensten Quelle ergoss, aus dem festen Vertrauen der Frommen auf Gott, da der Glaube an Jehova hier der Mittelpunkt war, aus welchem alle poetischen Radien in ursprünglichem und reinem Glanze hervortrieben. —

Um durch ein Beispiel die oben beschriebne Natur der arabischen Poesie noch klarer darzustellen, erlaube ich mir eine freie metrische Uebertragung einer noch nicht edirten Kaside des Alkama hier beizufügen *). Der Dichter will seine Reise zu seinem gefangnen Bruder erzählen, die er unternahm, um ihn von dem Edelmuth des Feindes loszubitten; doch während wir hier die Erzählung von dem Abschied des Dichters von seiner Gemahlin, seiner Reise, und den Vorgängen beim Sieger erwarten sollten, zerfällt die Kaside in drei Schilderungen, erstens die der Frauen, zweitens die des Kameeles und des Weges, und endlich die des Schlachttages, an dem der Bruder gefangen wurde. Jede dieser Schilderungen bildet dann wieder eine Reihe von einzelnen poetischen Gebilden. —

Dem Herz ist nach den Schönen sehnsvoll entbrannt,
Bist du gleich alt und graues Haar dir schon entstand.
Es fesselt Leila mich, ist gleich sie weit entfernt,
Und ach! der Liebe Umgang dadurch nur entwandt**). —
Mit ihr der Zarten reden ist dir nicht vergönnt;
Es wehrt von ihrer Thür Besuch des Wächters Hand.
Sie wahrt, ist fern der Mann, der Ehe Heiligkeit,
Kehrt heim der Mann, erfreuet ihn der Liebe Band.
Stell', Leila, mich nicht den Bethörten jemals gleich.
Der Wolke Segen sei auf dich herabgesandt!
Die aufgethürmte Wolke Jemens segne dich ***),
Mit der der Südwind zieht am Abend in das Land

*) Ich verdanke diese Kaside der gütigen Mittheilung und Erläuterung meines verehrten Lehrers, des Herrn Professor Dr. Roediger.

**) Es darf uns in der arabischen Poesie bei der lebhaften Aufregung des Dichters nicht befremden, dass der Dichter sich in der zweiten Person anredet, und dann in der ersten sich diese Anrede beantwortet.

***) Dem Texte nach soll sowohl die hochgethürmte als die breit hinhängende Wolke des Dichters Liebe segnen, doch muss wegen des engen Versmaasses hier das eine genügen. —

Doch nein, denk' doch dass ihrem Stamm Rebia schon
Ein Quellort liegt im Lande Tsurmudha genannt. *)
Fragst du mich nach der Weiber Art, ich kenne sie;
Mit allen Weiberschwächen bin ich wohl bekannt.
Ist grau des Mannes Haupt und sein Vermögen hin.
Der Frauen Liebe dann sich häufig ihm entwand.
Sie lieben Reichthum sehr und grossen Ueberfluss,
Nur frische Jugend taugt zu ihrer Liebe Tand.

Doch jetzt vergiss sie nur auf rüstigem Kameel,
Das treu dem Ziel, den Reiter rüttelnd ist genannt, **)
Dem schlanken Thier, dem durch die Hast beim Mittagsmarsch
Das Fleisch von seinen Rippen und den Schultern schwand,
Das nach dem Marsch bei Nacht am Morgen denuoch ist
Gleich der Gasse, die den Jäger hat erkannt,
Der mit den Hunden im Gebüsch sich duckend barg,
Doch sie geschreckt den Pfeilen weit voraus entschwand.
Ich trieb zum gütigen Hareth hin mein Reisetthier,
Dem Brust und Glieder immer waren angespannt,
Zu tragen mich zum Haus des weitentfernten Manns.
Bis ich war angelangt bei seines Zelt's Stand.
Zu dir, o Hareth! gings, — sei fern von dir der Fluch! —
Verwickelt war der Weg, der schreckend fort sich wand.
Es folgt' das Thier im Trab des Abends Schatten schnell, ***)

*) Der Dichter unterbricht hier seinen Segenswunsch, gleichsam wehmüthig, da die zarten Bande doch durch die weite Entfernung gelöst sind, und der Segenswunsch doch bei ihr nicht passt, da ihr Stamm an Wasser keinen Mangel hat. — Die Handschriften scheinen Tsurmudha zu lesen, während der Kamas ^{قَرْمَدَاء} angiebt als einen Ort oder ein Wasser im Lande der Beni Saad, und ^{قَرْمَد} als einen Hohlweg im Gebirge Adscha.

**) بِحَبْسَةٍ كَهْمَكَةٍ, auf einem rüstigen Kameel deinem Stroben entsprechend. Mit خبيب ist der stossende Trab des Kameels bezeichnet, wobei der Reiter im Sattel geworfen wird.

***) Das Thier verfolgt rasch seinen voraneilenden lang hinfallenden Abendschatten, gleichsam ihn zu erreichen strebend, arab. تَتَّبِع.

Auf Pfaden gleich weit ihm gezogenen Streifen Band.
 Der Kälber Sternbild führte leitend mich zu dir
 Und eine helle Bahn mit Leichen auf dem Sand
 Von den Verschmachteten, ganz weiss war ihr Gebein.
 Die Haut war hart gedörret von der Sonne Brand.
 Zur trüben Tränke führte ich das durst'ge Thier,
 Die dort wie Hennafarb' mit Sesamaufguss stand *).
 Es ward herumgejagt am trüben Sumpf; den Trunk
 Verschmäht's, und neuen Laufes Härten es empfand.

Du bist ein Mann, dem gänzlich sich ergab mein Herz,
 Bei andern Herrn war ich im Unglück festgebannt.
 Kaahs Stamm des Sohns von Auf befreite den Genoss,
 Für meinen Bruder setzt' man nicht das Blut zum Pfand
 Doch kämpfte nicht des Braunen Reiter stürmend vor,
 Nicht hätten aus der Flucht sich, die gesiegt, ermannet. —
 Du schlugst der Feinde Helm, triebst vor dein muth'ges Ross
 Bis dass sein weisser Fuss in Staub und Blut verschwand.
 Gepanzert warest doppelt du, zwiefach geschient,
 Dein Doppelschwerdt das Herz des Feindes sicher fand.
 Du stürmtest auf sie ein, schon blich der Sonne Schein,
 Es wich die Schaar zurück, mein Bruder widerstand.
 Von Ghassans Stamm schlug sich der Schutzgenoss, der Stamm
 Von Nimb und Kas, dem der von Schabib sich verband.
 Es rauscht an ihrem Leib das Eisen-Panzerhemd,
 Wie wehn der Wind bewegt der Aehren dichte Wand.
 Du gabst dein Leben Preis, kein andres ist ihm gleich,
 Dem muthig Herz hat feige Furcht ja nie gekannt.
 Im Kampf erhob sich deines Rosses breite Brust,
 Dass es den Stamm von Aus und Atib niederrannt'. —
 Es brüllte das Kameel des Himmels über sie**).
 Beraubt stürzt einer hier, dort der im Kriegsgewand.

*) Dieser Vers soll die Farbe des faulenden Wassers bezeichnen. —

**) Die Bezeichnung der Vernichtung durch das Brüllen des Kameeles ist bekanntlich aus der Legende von dem vermuhammedanischen Propheten Salch bei den Adiden und Tsemudiden hergenommen, worauf sich Mohammed oft bezieht, vgl. Beidhawi ed. Fleischer, I. pag. 332 und 333

Wie niederschlägt ein Wetterschlag der Vögel Flug *).

So hat das Schicksal seinen Schlag auf sie gesandt.

Und nichts entkommt, es sei ein Renner zügellos.

Im Lauf der Speere Flug er eilend überwand,

Es sei ein Schütze, der gefürbt, beträufelt ist

Vom Blute, welches abnässt von der Speere Rand. —

Jetzt da sich deine Güte auf Alles ausgedehnt,

Sei auch dem Bruder Schás die Wohlthat zuerkannt.

Den Bruder gib mir frei, nicht ist ihm einer gleich

. In seinem Stamm, ich hab' als edel ihn erkannt.

Versage nicht dem Fernherkommenden das Glück,

Ein Fremdling werd' ich ohne ihn im Stamm genannt. —

Die Erzählung hier berichtet, dass die Ungläubigen von dem Propheten verlangten, zum Beweise der Wahrheit seiner Lehre ein Kameel aus dem Felsen hervorzuzaubern. Als bald spaltete sich auf den Befehl des Propheten der Fels, es erschien eine Kameelstute, welche auch sogleich ein ihr an Gestalt gleiches Füllen warf. Dennoch glaubten nur wenige. Da begann das Kameel das Laub aller Bäume abzufressen und das Wasser aller Brannen auszusaufen. Als man es deshalb gelüdet, eilte das Füllen zu dem Felsen, brüllte dreimal und ging dann wieder in das Gestein hinein, womit der Untergang der Stämme begann.

*) Der Vers würde wörtlich übersetzt lauten: Es ist als ob sich über sie ergossen eine Wolke, — was ihre Donnerschläge betrifft, ihren Vögeln ist ein langsamer Flug. —

Man vergleiche Hamasa p. 182 den Vers des Djabir, der sich stolz über die Anklage seines Stammes erhebt. Cf. Rückerts Uebersetzung p. 118:

Ward je mein Schutzgeist scheu?

Ward stumpf je meine Feile?

Hemmt jemals bange Furcht

Mir schneller Vögel Eile?

Der Scholiast gibt als eine Erklärung, dass das Gleichniss davon hergenommen sei, dass die Vögel, wenn sie die Donnerschläge hören, ihren Flug aus Furcht senken, und führt als Beleg den Vers des Alkama an. —

Es erhellt auch, dass hier ^{طيرهن} zwar zunächst auf die Donnerschläge zu beziehen, doch findet hier eine Anspielung statt auf die niedergokämpften Schicksalsvögel. Denn ^{الطير} wird oft für die Schicksalsvögel gebraucht, da auch die Araber aus dem Fluge derselben das Glück oder Unglück wahrsagten. Vgl. Sur. 17, 14: Einem jeden sitzt sein Vogel auf dem Nacken, d. h. sein Schicksal; vgl. dazu Beidh. od. Fleischer, I, 533, wie auch Sur. 7, 128.

Wiewohl diese Kaside im Vergleich mit vielen andern arabischen Gedichten noch als eine sehr zusammenhängende bezeichnet werden kann, so beweist sie doch deutlich, dass der Dichter einem leichten Nachen gleich auf den Wellen seines poetischen Gefühls hin- und hergeworfen wurde, ohne dass er wie ein besonnener Schiffer auf einen Punct hinzusteuern vermochte.

Es konnten daher sehr leicht die Sammler von den einzeln nebeneinanderstehenden Versen einzelne schöne Gebilde herausnehmen, ohne durch den Zusammenhang gebunden zu sein *), so dass, wenn es erlaubt ist, das Bild des Abu Seid weiter auszumalen, die Dichter es waren, welche aus dem tiefen Meere ihres poetischen Gefühls im Wellenschlag des Rhythmus die Verse wie Perlen aller Art hervorzauberten, die Sammler hingegen wie geschickte Künstler, die, edle Perlen zusammenreihend, das Denkmal ihrer Zeit mit köstlichen Geschmeiden zierten. —

Zuerst blieben die Anthologien nur auf dem poetischen Gebiete; doch von Ibn Koteiba an erhielt die Anthologik eine noch viel grössere Ausdehnung durch die religiöse und ethische Reflexion. Zwar war Mohammeds Religion eine menschliche und leidenschaftliche, denn sie hatte anstatt das Feuer des Hochmuths und der Rache zu dämpfen, es geschürt. Sie gebot Andersdenkende unversöhnlich zu hassen, und für die Verbreitung der muhammedanischen Lehre mit bluttriefendem Schwerdte hatte sie

*) Vgl. die Bearbeitung der Gedichte des Amrulkais von Fr. Ruckert, der mit kunstgeübter Hand die Gedichte in einzelne für sich bestehende Gedichtchen zerlegt.

himmlischen Lohn in sinnlichen Farben verheissen. Auf der andern Seite aber hatte sie dem Moslim ernste sittliche Pflichten auferlegt. Während wir auf der einen Seite uns mit Abscheu von den Blutrömen wegwenden, die durch das schonungslose Schwerdt der Araber für die Ehre ihrer Religion vergossen wurden, ruht unser Blick mit Wohlgefallen auf dem Mitleiden und der Barmherzigkeit gegen die Armen, welche Mohammed allen Moslims geboten hatte, denn die Almosen allein öffnen ihnen die Thore des Paradieses. Derselbe Mortaem, welcher mit unveröhnlicher Rache Amorium dem Erdboden gleichmacht und hunderttausend Menschen opfert, er steigt auf seiner Rückkehr vom Pferde und beschmutzt sein Gewand, um einem armen Greise aufzuhelfen, der mit seinem beladenen Esel in eine Grube gestürzt war. Welcher That, fragt Gibbon, gedachte er mit mehr Wohlgefallen auf seinem Sterbebette? Die moralischen Reflexionen, welche diese ethische Seite der mohammedanischen Religion hervorrief, und welche man meist in sinnreiche Sprüche und Sentenzen fasste, bildeten fortan das Wesen der arabischen Anthologik; die gebundene Rede reichte nicht mehr hin, alle Gedanken dieser Geistesrichtung zu umfassen, man nahm die Prosa zu Hülfe, weshalb Prof. Flügel im vertrauten Gefährten des Tsaalibi*) diese Periode die gemischte nennt. Wie sehr diese Anthologien den orientalischen Geist ansprachen, beweist die grosse Menge derselben, von denen Herr von Hammer

*) Einleitung IX.

in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie unter dem Artikel Anthologie die hauptsächlichsten anführt.

II.

Ueber die Blütenlese des Tsaalibi, die Edelperle der Zeit genannt.

Unter allen, welche als Anthologen in der arabischen Literatur genannt werden, ragt besonders hervor Abu Mansur Abdulmelik Ben Mohammed Ben Ismael El-tsaalibi geboren im Jahr 961 (350 d. Hedschra) gestorben 1038 (429). Zwar könnte die grosse Menge seiner Werke, welche Flügel*) aufzählt, (und denen noch zwei, die von Hammer in den Wiener Jahrbüchern**) erwähnt, nämlich 1) كِنَافُ الْأَمْثَالِ الْمُسَمَّى بِالْفَاخِرَةِ فِي الْأَمْثَالِ السَّائِرَةِ die kostbare Perle über die verbreiteten Gleichnissreden 2) كِنَافُ الْأَمْثَالِ الْمُسَمَّى بِالْفَرَايِدِ das Buch der Gleichnisse, genannt die Edelperlen und die Halsgeschmeide, hinzuzufügen sind), uns die Genauigkeit und Schönheit der Schriften dieses Mannes verdächtigen. Doch ist diese schriftstellerische Fruchtbareit nicht der Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit in seinen Arbeiten zuzuschreiben, sondern nur der unermüdliche Fleiss des Kürschners***), sein poetisches

*) l. l. XXIV.

**) Bd. 45. (Jahr 1829, Jan. Febr. März) p. 94 — 117.

***) Der Name Tsaalibi von ثَعْلَب, der mit Fuchsfellen handelt, also Kürschner, ist ihm von seinem Gewerbe zuertheilt.

Talent, welches ihn selbst als Dichter auftreten liess *), sein Geschmack und besonders sein richtiges und tiefes Urtheil erwarben ihm die Anerkennung aller denkenden Zeitgenossen. Von allen Seiten her trieben die Wissbegierigen ihre Reisetiere spornend zu ihm, und diese Anerkennung mag ihn wohl nicht haben ruhen lassen, ein Werk nach dem andern der erwartenden Mitwelt zu überliefern. Daher das grosse Lob, welches Ibn Khallikan ihm spendet: Er habe von der Wissenschaft bewahrt, was sonst verloren gegangen wäre, das Haupt der Schriftsteller sei er gewesen, wie ein Sprichwort hätten sich seine Werke verbreitet, denn gleich wie Sterne in der Finsterniss seien seine Diwane erglänzt. — Hadschi Chalfa und Abulfeda III, 9, stimmen mit diesem lobenden Urtheil überein. —

Das Hauptwerk dieses geistreichen Sammlers ist aber die unter dem Namen der Edelperle bekannte Blüthenlese der arabischen Dichter seiner Zeit **). Denn in diesem Werke vereinigen sich das umfassende Talent, die grossen Kenntnisse, und das gediegne Urtheil des Verfassers zu innigem Bunde. Neben dem

*) cf. Flügel I. I. XIX.

**) Als der vollständige Titel wird angegeben: كتاب يتيمة الدهر في محاسن أهل العصر تأليف الشيخ الأديب البارع العلامة أبي منصور عبد الملك بن محمد بن إسماعيل الثعالبي النيسابوري
Das Buch der Edelperle der Zeit, über die schönsten Erzeugnisse der Zeitgenossen. Zusammengereicht von dem gebildeten, vortrefflichen und hoch gelehrten Meister Abu Mansur Abdulmelik ben Mohammed ben Ismael Tsaalibi aus Nisabur.

grossen literar-historischen Werthe, welchen dieses Buch durch die Ueberlieferung der Lebensverhältnisse der Dichter und die charakteristische Schilderung ihrer Dichtungen enthält, und neben der trefflichen Auswahl der Gedichte, zeigt Tsaalibi in diesem Buche ein unparteiisches Urtheil über die einzelnen Gedichte und Verse, und beweist in demselben ebensoviel Geschmack, als er gerechte Kritik übt. Obwohl er hierbei immer in den Vorstellungen seiner Zeit befangen bleibt, und mehr auf Wortgefüge, eleganten Ausdruck und künstliche Anordnung sein Augenmerk richtet, als auf den eigentlichen inneren Gehalt, so war es doch natürlich, dass dieses Buch zu einem allgemeinen Ansehn bei allen Gebildeten gelangte, wie davon Ibn Kelakes in den zwei Versen zeugt*):

- „Die Verse der Gedichte in der Jetima
- sind jungfräuliche alte Gedanken.
- die Dichter schwanden dahin, doch die Verse leben nach ihnen,
- und deshalb heisst das Buch die Verwaiste**)

In der Vorrede der Jetima belehrt uns Tsaalibi über den Grund, welcher ihn zur Abfassung seines Werkes bewogen. Er urtheilt nämlich, dass die Dichtungen des Islams zarter sein ^{أَرْفَى} als die vormuhammedanischen. Von den Dichtern des Islams ferner behauptet er, dass die späteren ^{المُحَدَّثُونَ} schon feiner und eleganter ^{أَنْظَفَ} als die früheren ^{الْمُقَدِّمُونَ}.

*) cf. Jones comm. poes. asiat. p. 354, 55. ed. Lond. 429.

**) ^{يَتِيمَةً} ^{يَتِيمَ}, von ^{يَتِيمَ}, dessen Grundbedeutung das Alleinsein ist, bedeutet sowohl die Waise, als die einzige, vorzüglichste Perle.

Die Dichter fremden Stammes المولدون seien zwar origineller أبدع als jene späteren des Islams, aber alle würden übertriffen von den Dichtungen seiner Zeitgenossen العصريون. Von diesen heisst es, dass man von ihnen sagen könne, sie seien beinahe von dem, was Bewunderung erregt, zur eigentlichen Wunderkraft der Rede, und von der höchsten Spitze der Dichtkunst zum förmlichen Zauber vorgeschritten.

نكاد تخرج من باب الإعجاب الى الإعجاز ومن حد الشعر الى السحر.

Ueber die frühern Dichter gäbe es eine Menge Bücher, über die Zeitgenossen aber nicht; daher hätte er es unternommen diese zu schildern im Jahr 384, als sein Leben noch in seiner ersten Frische und seine Jugend noch in ihrem Glanze gewesen wäre, والنعم في أقباله والشباب بمائه. Zuerst, fährt Tsaalibi fort, habe er diesem Buche nicht die gehörige Ausdehnung gegeben und ihm auch nicht den gehörigen Fleiss gewidmet, was er bildlich so schildert: Es kam so schnell zu Stande, wie eine rasch bereitete Reisekost und wie ein in der Eile angezündetes Feuer; ich erfüllte damit nur ein Bedürfniss für mich selber und glaubte nicht, dass so viele es einander leihen und die Abschreiber es verbreiten würden. (فارتفع كعجالة *)

*) Das Wort عجالة in der Bedeutung: schnell bereitete Reisekost, zu rechtfertigen, vergleiche man das arabische Sprichwort النيب الراكب عجالة bei Freytag Arabum proverbial, I, pag. 266, wozu in den Handschriften folgende Bemerkung sich findet.

العجالة ما تزود الراكب مما لا تعب فيه كالتمر والسويق
العجالة bedeutet Mundvorrath, den sich der Reisende bereitet, ohne dass

الراكب وقبسة العاجلان ونصبت به حاجة في نفسى وانا لا
 أَحْسِبُ الْمُسْنَعِرِينَ يَتَعَاوَرُونَ وَالْمُنْتَسَخِينَ يَتَدَاوَلُونَ. Dennoch
 aber hätte es gefallen, und von vielen gesucht sei es sehr
 verbreitet worden. Als er jedoch älter geworden wäre,
 hätte sich ihm bewährt, was er einst gelesen, dass die
 Schwäche der Adamskinder sich vor allem darin zeige,
 dass man nie ein Buch schreibe, welches man nicht, wenn
 man es auch nur eine Nacht beschlafen, am andern Mor-
 gen hier vermehren dort verkürzen möchte. أَنْ أَوَّلَ مَا يَبْدُو
 مِنْ ضَعْفِ ابْنِ آدَمَ أَنَّهُ لَا يَكْتُبُ كِتَابًا فَيُبَيِّتُ عِنْدَهُ لَيْلَةً إِلَّا
 أَحَبَّ فِي غَدَا أَنْ يَزِيدَ فِيهِ أَوْ يَنْقُصَ مِنْهُ. Wenn aber dies
 dem schwachen Menschen schon in einer Nacht wider-
 fahre, wievielmehr in Jahren. Deshalb hätte er be-
 schlossen es umzuarbeiten, was er dann auch mit grosser
 Liebe und Sorgfalt gethan, wie der Mann zu thun pflege,
 welcher sich ein Haus baut, in dem er sein Leben zu
 beschliessen gedenkt. — Diese neue Ausgabe ist sehr ver-
 mehrt und enthält 4 Theile أقسام von denen jeder in 10
 Capitel أبواب eingetheilt ist. — Es mag hier die Inhaltsan-
 zeige des ganzen Werks folgen, da Prof. Flügel im ver-
 trauten Gefährten des Tsaalibi *) nur den Inhalt der beiden
 ersten Theile angiebt. —

Der erste Theil handelt von den Dichtern aus der
 Familie Hamdán aus Syrien und der Umgegend, aus Ae-
 gypten, Maghrib und Mosul, nebst biographischen Nach-

dies mit Mühe verbunden ist, wie Datteln und geröstetes Gerstenmehl;
 السويق polenta, vgl. de Sacy Abdollatif pag. 101.

*) Einleitung XXI.

richten und Proben aus ihren Gedichten. In diesem ersten Theile handelt das erste Capitel von den Dichtern Syriens, das zweite über Seifuddaula Abu'l-Hasan Ali ben Abdulláh ben Hamdân, das dritte von Abu-firás, dem Vetter des Seifuddaula. Das vierte giebt eine Blüthenlese aus den Gedichten der Hamdaniden und andrer Emire, Richter und Geheimschreiber Syriens. Das fünfte ist für den Abu'l-Tajjib Mutanabbi und das was für und gegen ihn spricht bestimmt. Das sechste gedenkt des Námí, Náschí und des Sâhí mit einer Auswahl der Glanzstellen ihrer Gedichte. Das siebente ist dem Abu'l-farag geweiht. Das achte handelt von Chalf dem Syrer, Wawa aus Damascus und Abu Tálib aus Rakka, nebst dem was von ihren Gedichten angeführt wird. Das neunte giebt eine Blüthenlese aus andern Dichtern Syriens, Aegyptens und des Maghrib. Das zehnte Capitel nennt die Dichter von Mosul und stellt Glanzpunkte ihrer Gedichte dar. —

Der zweite Theil handelt von den Dichtern aus Irak vom Geschlecht der Deilamiten, nebst Nachrichten über sie und Proben.

Das erste Capitel giebt eine Uebersicht der Fürsten vom Hause Bûja, das zweite gedenkt des Wezir Muhallabi, das dritte handelt von Abu Ishák Sâbí, das vierte ist der Besprechung dreier Geheimschreiber der Dynastie Bûja geweiht, das fünfte handelt von den Dichtern Basra's, das sechste von mehreren Dichtern Iraks und der Umgegend ausser Bagdad, das siebente von den Dichtern Bagdads insbesondere, das achte bietet Zerstreutes aus den Liedern derer vom Volke in Bagdad und der Umgegend, das neunte

giebt Mittheilungen aus einer Sammlung von Gedichten der Iraker und anderer, das zehnte handelt vom Scherif Abu'l-Hasan El-Râdhî el Mûsawî dem Fürsten. —

Der dritte Theil: die Dichter aus Ġibâl, Fâris, Ġurgân und Tabaristân, Wezire, Geheimschreiber und Richter unter den Deilamiten.

Das erste Capitel im dritten Buche handelt über Ibn Amîd, giebt Nachrichten, Schilderungen und schöne Stellen aus den Gedichten und der Prosa desselben.

Das zweite handelt von seinem Sohne 'Abu'l-Fath Dsu'l kifajatain; giebt einzelne Züge seiner Geschichte nebst einer Blüthenlese seiner Gedanken.

Das dritte behandelt den Sâhib Abu'l-kâsim Ismâîl ben Abâd.

Das vierte den Abu'l-Abbâs Ahmad ben Ibrâhîm El-Dhabbî.

Das fünfte führt schöne Stellen aus den Gedichten der Zeitgenossen in Ispahan an.

Das sechste handelt von den Dichtern, welche zum Hofe des Sâhib aus den verschiedenen Weltgegenden kamen; das siebente von den übrigen Dichtern aus Ġibâl nebst denen, welche aus Irâk und anderswoher dahin kamen.

Das achte bespricht die ausgezeichnetsten Schriftsteller aus Fâris und Ahwâz.

Das neunte die aus Ġurgân und Tabaristân.

Das zehnte handelt von dem Emir Sejjid Schams-ul-ma'âlî. —

Der vierte Theil: Dichter aus Chorasân und Mawarannahr unter den Samaniden und Irakern. Ferner solche,

die sich am Hofe zu Buchâra aufhalten und insbesondere die Dichter in Nisabur, einheimische und fremde.

Vom vierten Theile giebt das erste Capitel Sammlungen von Originalien, Blüthenlesen und Ausgezeichnetes von Nachrichten und Gedichten.

Das zweite handelt über die Zeitgenossen am Hofe von Buchâra, sowohl über die, welche dahinkamen, als auch über die, welche als Beamte in den Provinzen sich aufhielten.

Das dritte bespricht den Mâmûnî und Wâthiki, und führt schöne Stellen an von ihren Geschichten und Gedichten. Das vierte über die talentvollen Männer von Chuwarezm. Das fünfte handelt von Abu'l-Fadhl dem Hamdâniden, das ist Ahmad ben Husain, der Vortreffliche der Zeit und der Bewunderte von Hamdân. Das sechste handelt von Abu'l-Fath El-Busti und den übrigen Dichtern aus Bust und Segisân.

Das siebente giebt schöne Stellen aus den Werken derer von Chorasân, ausgenommen die von Nisabur. Das achte handelt vom Emir Abu'l-Fadhl Ubaid-Allâh ben Ahmad vom Stamme Mikâl's. Das neunte von denen die nach Nisabur aus verschiedenen Ländern kamen, gleichviel wie lange sie dort blieben, denn einige von ihnen gingen wieder fort und andre wählten sich dort ihren Wohnsitz.

Das zehnte bespricht die aus Nisabur, von denen schöne Aussprüche in diesem Buche vorkommen, mit einer Aufzählung ihrer feinen und originellen Gedanken.

القسم الثالث في محاسن أهل الجبال وفارس وخرجسان وطبرستان

من وزراء الدولة الدبلوماسية وكتّابها وقضائها وشعراءها وسائر فضلائها وما ينضاف إليها من أخبارهم وغرر القاطنهم.
الباب الأول في ذكر ابن العبد وابن لمع من أوصافه وأخباره وغرر من نثره ونظمه.

الباب الثاني في ذكر ابنه أبي الفتح ذي الكفایتین والخذ بطرف من طرف أخباره وملح بنات أفكاره.

الباب الثالث في ذكر صاحب أبي القاسم اسمعيل بن عباد وابن لمع من أخباره وغرر من نظمته ونثره.

الباب الرابع في ذكر أبي العباس أحمد بن إبراهيم الصبي وملح من نثره ونظمه.

الباب الخامس في محاسن أشعار أهل العصر من أصبهان.

الباب السادس في ذكر الشعراء الطائيين على حضرة صاحب من الآفاق.

الباب السابع في ذكر سائر شعراء الجبال والطائيين عليها من العراق وغيرها.

الباب الثامن في ذكر من هم شوط الكتاب من أهل فارس والاهواز.
الباب التاسع في ذكر من هم شوط الكتاب من أهل جرجان وطبرستان.

الباب العاشر في ذكر الأمير السيد شمس المعالي قابوس أبي وسكى (*).

والقسم الرابع في محاسن أهل خراسان وما وراء النهر من أنشاء الدولة السامانية والعراقية والطائيين على الحضرة ببخارا من الآفاق والمتصرفين على أعمالها وما يستطرف من أخبارهم وخامسة أهل نيسابور والغرباء الطائيين عليها والمُعَمِّين بها.

*) fehlt im Cod. 1370 der königl. Bibl. in Paris

الباب الأول في أبراد * محاسن وملح ونوادر ونوف من اخبار
واشعار.

الباب الثاني في ذكر العصرتين المقيمين بالحصرة البخارية والطارئين
عليها والمتصرفين في اعمالها.

الباب الثالث في ذكر الماموني والوافي ومحاسن اخبارهما واشعارهما.
الباب الرابع في غرر فضلاء خوارزم.

الباب الخامس في ذكر ابي الفضل الحمداني وحاله ووصفه ومحاسن
نثره ونظمه هو احمد بن الحسين بديع الزمان ومعجزه
حمدان.

الباب السادس في ذكر ابي الفتح البيسى وسائر اهل بسنت
وسجستان وابراد غررهم.

الباب السابع في تغاريق من ملح اهل بلاد خراسان سوى
نيسابور.

الباب الثامن في ذكر الامير ابي الفضل عبيد الله بن احمد
الميكاني وأبراد محاسن من نثره ونظمه.

الباب التاسع في ذكر الطارقين على نيسابور من بلاد شى على
اختلاف من لبنهم فمنهم من فارقه ومنهم من استوطنها
وسياقة الملح من كلامهم سوى من تقدم ذكره منهم في
سائر الاجواب.

الباب العاشر في ذكر النيسابوريين الذين تقع محاسن اقوالهم
في هذا الكتاب وكتبة لطائفهم وطرائفهم.

Der grosse Umfang dieser Inhaltsangabe zeigt uns
deutlich die grosse Belesenheit und Kenntniss, mit welcher
Tsaalibi alle Blumen, welche der poetische Geist in dem
damals so grossen arabischen Reiche hervortrieb, sorgend

* في أبراد Cod. 1370.

bewachte. Die Jetima bildet daher ein Hauptglied in der Kette der arabischen Blüthenlesen. Nach Hadschi Chalfa setzt die Jetima die Dichternachrichten von Harun dem Astrologen fort, und an die Jetima schliesst sich wieder an die Blumenlese des Ali ben Ali ben Abi'l-Tajjib El-Bacharzi, welche er das Bild des Schlosses und die Zuflucht der Zeitgenossen überschrieb. (دُمِيَّةُ الْقَصْرِ وَعُصْبَةُ أَهْلِ الْعَصْرِ). Um den Charakter und den wahren Werth der Jetima des Tsaälibi einigermaßen darzustellen, will ich zunächst die Art und Weise seiner kritischen Behandlung der Dichtungen des Mutanabbi in einem kurzen Auszuge schildern. Die Art der Zusammenstellung des Tsaälibi mag dann durch die vollständige Mittheilung eines der kürzeren Abschnitte, nämlich des zweiten Kapitels im ersten Theile, welches von Seifuddaula handelt, deutlich werden. In den meist literar-historischen Anmerkungen hierzu gedenke ich besonders das Urtheil des Tsaälibi über die vorkommenden Dichter hervorzuheben.

I.

Das Urtheil des Tsaâlibi über die Dichtungen des Mutanabbi.

I.

Einleitung.

Ueber den poetischen Werth der Gedichte des Mutanabbi ist bekanntlich von den Koryphäen der orientalischen Wissenschaft sehr gestritten worden. Denn seitdem Reiske einige Jugendgedichte des Mutanabbi mit einer zwar philologisch getreuen, aber geschmacklosen Uebersetzung den Kunstrichtern der Poesie übergeben, hatte Mutanabbi sich keines günstigen Urtheils zu erfreuen, wie ja auch Reiske selbst in ästhetischer Hinsicht seine Gunst dem Fremdling nicht zuwenden konnte, und behauptete, dass der Dichterruhm, dessen sich Mutanabbi einst erfreut, aus dem verdorbenen Geschmack der Araber seiner Zeit herzuleiten sei. Diesem Urtheil ist Silvestre de Sacy beigetreten, welcher die Gedichte des Mutanabbi weit unter die altarabischen Dichtungen stellt. Vgl. de Sacy Chrest. III. pag. 28. Dagegen ist ein kühner und geistreicher Vertheidiger des Mutanabbi in Herrn v. Hammer aufgetreten. Doch obgleich Herr v. Hammer seines Sieges im poetischen Felde so sicher zu sein glaubte, dass er schon auf dem Titel Mutanabbi als den grössten ara-

bischen Dichter krönte, so blieb doch de Sacy in der zweiten Auflage der Chrestomathie seinem früheren Urtheile treu. — Diese Verschiedenheit des Urtheils über Mutanabbi finden wir schon bei seinen Lebzeiten; denn war gleich sein Dichterruhm gross, so hat es doch nie an solchen gefehlt, welche mit kritischem Urtheile seine Schwächen hervorgehoben haben, und seine Anerkennung ist nie ganz allgemein geworden. Wenn wir aber auch seine Dichtkunst unangetastet lassen, so kann ihn doch gegen Vorwürfe in Bezug auf seinen Charakter, dessen Schwäche sehr oft den Ton in seinen Gedichten verstimmt, selbst Herrn von Hammers Einleitung nicht schützen. —

Tsaáli bi bezeichnet sich gleich in der Ueberschrift als unparteiischen Richter, in dem ما له وما عليه: Ueber Abul'-Tajjib Mutanabbi und das was für ihn und was gegen ihn spricht. Dann leitet er den Abschnitt so ein: Aus Kufa gebürtig wurde er in Syrien erzogen, dort trat er hervor und bildete sich zum Glanzstern an dem Himmel und zur Mittelperle in dem Halsgeschmeide der Dichtkunst seiner Zeit.

هو وإن كان كوفي المولد شامي المنشأ وبها خرج وفيها تخرج
نادرة العلك واسطة عقد الدهر في صناعة الشعر

Denn seit Seifadaula die Strahlen des Glücks auf ihn erglänzen lassen, hätten seine Gedichte alle Gegenden durchlaufen, welche je die Sonne und der Mond beschienen, in die wüsten und bewohnten Stätten Arabiens seien sie gedrungen; „die Nacht sang seine Verse, und der Tag behielt sie im Gedächtniss.“ —

gleichen, als auch die gleichsam schon vermählten Gedanken hervorträten. Dass sich aber Parteien gebildet, ihn zu loben oder zu tadeln, ihn mit Härte zu kritisiren oder ihn lebhaft zu vertheidigen, beweise gerade sein Verdienst und Uebergewicht. „Der Reim ist in seiner Gewalt und die Gedanken sind ihm stets dienstbar.“ Der Vollkommenste sei aber der, dessen Fehler man zähle und dessen Mängel man berechne; denn man werde ja nie aufhören die Meister zu loben und zu tadeln (vgl. de Sacy Chrest. III. pag. 31, 32.).

Daher entschuldigt sich Tsaálíbi, dass dieser Abschnitt über Mutanabbi so lang geworden *), da ja der Mann so ausgezeichnet gewesen, und giebt dann seinen Plan bei der Bearbeitung an. Er werde zuerst über die Lebensverhältnisse des Dichters, zweitens über seine Entlehnungen von andern Dichtern und die anderer Dichter von ihm, drittens über seine Fehler, viertens über seine Vorzüge handeln.

II.

Die Lebensverhältnisse des Mutanabbi.

Tsaálíbi geht nicht eigentlich darauf aus, die Lebensverhältnisse des Mutanabbi genau zu schildern, sondern er benutzt seine Lebensgeschichte gleichsam nur als einen

*) Es sind 48 Seiten in den Par Codd.

Faden, auf den er die Fäse des Dichters, welche auf seine Lebensverhältnisse besonders Bezug haben, geschickt zu reihen weiss, um auf diese Art die Entwicklung seines Charakters und seine Lebensweise recht hervortreten zu lassen. Wir können eine Lebensbeschreibung auch wohl entbehren, welche von den Commentatoren ausführlich gegeben und uns durch v. Bohlen*) und v. Hammers Einleitung hinreichend dargestellt ist. Er wurde in Kufa, wo sein Vater sich als Wasserträger kümmerlich ernährte, 303 d. H. geboren und eben da erzogen. Nach dem Tode seines Vaters ergriff den Jüngling ein grosser Stolz und maassloser Hochmuth, so dass er trotz seiner Jugend und niedrigen Herkunft das Volk zu bewegen suchte, ihn als Propheten anzuerkennen. Doch als er beinahe sein Ziel erreicht hatte, wurden seine Umtriebe bekannt, und er musste seinen Uebermuth im Gefängniss büssen, in welchem ihn der Statthalter Lulu schmachten liess. Nach seiner Befreiung, erzählt Tsaâlibi weiter, sei er dann als wandernder Sänger herumgezogen und habe durch Schmeichelei und Lobgedichte sich Geld und Ehre zu erwerben gesucht. Sein gesinnungsloses Benehmen bezeichnet Tsaâlibi ziemlich sarkastisch und passend durch das Bild: er habe, bevor er zu Seifuddaula gelangt, den Nahen wie den Fernen gelobt, und Jagd gemacht auf alles, von dem Kranich bis zur Nachtigall:

كان قبل اتصالي بالسيف يمدح الغريب والبعيد وبصطاد ما بين
الكركى الى العندليب

*) Commentatio de Motenabbio auctore Petro a Bohlen. Bonnae.

Doch scheint ihm mancher Fang missglückt und die Nachtigallen ihm wohl selten ins Netz geflogen zu sein. Denn unter anderem begegnete es einst unserem fahrenden Dichter, dass ihn der Kammerherr Abu Mansur für seine Verherrlichung in einer langen Kaside nur mit einem Golddenar honorirte, woher auch dieses Gedicht mit dem Spottnamen das denarische *الدیناریه*, — etwa die Ducaten-Ode — gebrandmarkt wurde. Doch seine traurige Lage wurde bald eine gar glänzende; denn nachdem er das Herz des edlen Dichterfreundes Seifuddaula gerührt, wurde der herumziehende Lobsänger bald ein reicher Herr und Freund eines mächtigen Herrschers, dessen Freigebigkeit gegen ihn keine Grenzen kannte. Der Edel-muth dieses Herrschers entflammte aber auch das Feuer der Liebe und Achtung in dem Herzen des Dichters, welcher, selbst ein wackerer Kämpfer, als treuer Freund seinen tapfern Gönner auf seinen Feldzügen begleitete und nie von seiner Seite wich. Diese Liebe und Zuneigung für den edlen Freund ist es auch, was seine Gedichte über Seifuddaula (die Seifijjât) adelt; denn ein reinerer Geist weht uns aus ihnen entgegen. Seifuddaula war eines Lobdichters wie Mutanabbi werth und Mutanabbi damals eines Freundes wie Seifuddaula. Die überschwengliche Freigebigkeit Seifuddaula's gegen Mutanabbi zu schildern, erzählt uns Tsaâlibi folgende Geschichte. Als Mutanabbi jene Kaside gedichtet (v. Hammer's Uebersetzung 245), von der er selbst sagt: „sie übertreffe die andern als Königin, schreitend durch die Welt wie an dem Himmel die Sonne“ (a. a. O. 249) überreichte der Dichter

ein Exemplar davon seinem Gönner und entfernte sich dann. Seifuddaula schaute hinein und stiess auf die Verse:

„O Wohlthäter, dem Dank gebührt von meiner Seite,
Dank, den dir darbringt die Wohlthätigkeit selbst, nicht ich:
Verzeih, verleihe, belehne, mach beritten, erhöhe, beruhige, stell her,
Lege zu, sei heiter und freundlich, sei gütig, stell (mich dir) nah,
erfreu und schenke!“ *)

Die Kunst mit welcher Mutanabbi einen Vers aus vierzehn Imperativen zusammengewebt hatte, erfreute den Seifuddaula sehr, und, die grosse Unbescheidenheit des Dichters vergeßend, erläuterte er diesen Vers mit reichen königlichen Anmerkungen. Er schrieb nämlich unter verzeih: „Wir verzeihen dir“, **) unter verleihe: „man bringe ihm so und soviel Denare“, unter belehne: „Wir belehnen dich mit dem und dem Landgute“, (ein Landgut am Thore von Haleb), unter mach beritten: „man bringe ihm das und das Pferd“, unter erhöhe: „dies thun Wir hiermit“, unter beruhige: „dies thun Wir hiermit, sei ruhig“, unter stell her: „Wir schenken dir hiermit Unsere frühere Gewogenheit wieder“, unter lege zu: „man lege ihm so und so viel zu“, unter sei gütig: „dies thun Wir hiermit“, unter stell nah: „Wir stellen dich hiermit Uns nah“, unter erfreu: „Wir erfreuen dich hiermit.“

Die Unbescheidenheit des Dichters war aber noch nicht zu Ende, und, die gute Laune des Gönners benutzend, sagte er, wie wenigstens Ibn Giñni berichtet,

*) Vgl. von Hammer, 248. Ich sah mich genöthigt vielfach von der Uebersetzung des Herrn v. Hammer abzuweichen.

**) Die ganze Raside schrieb Mutanabbi, um seinen Gönner, dessen Missfallen er sich durch ein früheres Lobgedicht zugezogen hatte, wieder zu versöhnen. Vgl. v. Hammer. 245.

er habe mit erfreuen die Freude an einem schönen Mädchen gemeint*), worauf Seifuddaula, dessen Laune unerschöpflich gewesen zu sein scheint, ihm eine Sklavin schenkte. Unter schenke konnte endlich Seifuddaula mit Recht schreiben: „dies thun Wir hiermit“. Diese reichlichen Geschenke beneidete man freilich dem Mutanabbi, und der Schöngeist Maakili sagte zu Seifuddaula: O Herr, du hast ihm alles gewährt warum er gebeten; doch warum hast du ihm nicht, als er dir sagte: sei heiter und freundlich, mit einem Hah! Hah! Hah! in's Gesicht gelacht? Da lachte Seifuddaula und antwortete ihm: Auch dir soll werden was du wünschest, und beschenkte ihn gleichfalls.

وفاوله نسختها وخرج فنظر السيف فيها فلما انتهى الى قوله

يا أيُّها المَحْسِنُ المَشْكُورُ مِنْ جِبْتِي
والتَّشْكُرُ مِنْ قَبْلِ الْإِحْسَانِ لَا قَبِيلِي
أَقْلُ أَنْزِلْ أَقْطِعْ أَحْمِلْ عَلَيَّ سَلِّ أَعِدْ
زِدْ هَبْشَ بَشْ تَفْضَلْ أَدْنِ سَرِّ صِلْ (**)

فوقع تحت اقل اقلناك وتحت انزل يحمل اليه من الدراهم
كذا وتحت اقطع قد اقطعناك الضيعة الفلانية ضيعة بيباب
حلب وتحت احمل يفاد اليه الفرس الفلاني وتحت على
قد فعلنا وتحت سل قد فعلنا فاسل وتحت اعد قد
اعدناك الى حالك من حسن رأينا وتحت زد يزاد كذا
وتحت تفضل قد فعلنا وتحت ادن قد ادنينناك وتحت

*) Bekanntlich leiten die Araber selbst سَرِّية vom سَرِّ erfreuen, ergötzen ab, was Mutanabbi zu seiner unbescheidenen Bitte benutzte.

**) Metrum Basit.

سر قد سررناكه قال ابن جنى بلغنى عن المتنبى أنه قال إنما
أردت سر من السُرْبَةِ فامر له بجارية وتحت صل قد فعلنا
وحكى لى بعض إخواننا أن المعقلى وهو شيخ كان بحضرته
ظريف قال له وحسد المتنبى على ما أمر له به يا مولانا قد
فعلت فى كل سىء سألكه فهلاً قلت له لما قال هسّ هسّ هه
هه هه يحكى الضحك فضحك السيف وقال له ولك أيضاً ما
تُحبّ وأمر له بصليّة.

Mutanabbi, dem diese Spielerei so viel goldene Früchte
eingebracht hatte und der von dem schlechten Geschmack
der damaligen Zeit so viel Bewunderung dafür erndtete,
hat dieses Kunststückchen noch weiter ausgedehnt und ein
kleines Gedichtchen von drei Versen aus lauter Imperati-
ven zusammengewirkt, vgl. v. Hammer a. a. O. 249; doch
sind hier die Imperative nicht selbstständig gewählt und
heben nur die Tapferkeit und den Edelmuth des Seifud-
daula hervor. —

Mutanabbi verliess den Seifuddaula nach einem Auf-
enthalt von neun Jahren, vgl. v. Bohlen a. a. O. p. 4—6;
doch schweigt Tsaâlibi über die Ursache der Trennung.
Die Annahme eines Streites mit Abu-firâs, in welchem
Mutanabbi sich mit diesem Dichter entzweit haben und
deshalb den Hof seines Gönners verlassen haben soll, streitet
zwar mit Tsaâlibis Aeusserung über Abu-firâs, dass selbst
Mutanabbi ihm den Vorzug gegeben und aus Achtung vor
ihm sich nicht mit ihm zu vergleichen gewagt habe;
doch nach dem Charakter des Mutanabbi kann man kaum
an jenem Streite mit Abu-firâs und Ibn Chalûja zweifeln.
Mit der Trennung von Seifuddaula scheint auch der

Glücksstern von unserem Dichter gewichen zu sein, und mit seinem Glück verliess ihn auch seine edlere Gesinnung. Denn er wandte sich jetzt nach Aegypten, und war hier gesinnungslos genug, um des schwarzen Eunuchen, des elenden Kâfûr Gunst auf die niedrigste Weise zu buhlen, in der Absicht, sich auf diese Weise die Statthalterschaft einer Provinz zu erschmeicheln. Da er aber trotz seiner Lobgedichte sie nicht errang, verwandelte sich die Schmeichelei des Dichters in bittere Satire *), und er machte so selbst wahr, was er in seiner Schmeichelei einst als unmöglich verschrien: „O Kâfûr, wie könnt' ich je an dir ein Kâfir, (Ungläubiger, Undankbarer) werden?**) Von dem ferneren Leben des Mutanabbi hebt Tsaâlibi hervor, dass der Dichter nach Bagdad gegangen, um sich hier die Gunst des Wezirs Muhallabi durch Lobgedichte zu erwerben. Doch dieser liess sich nicht so leicht gewinnen; denn, indem er es übel empfand, dass Mutanabbi ihn jetzt erst in Lobgedichten zu verherrlichen anfing, da er doch früher nicht an ihn gedacht hatte, reizte er die Dichter von Bagdad gegen den Ankömmling auf, welche ihn fortan zu verkleinern und zu verspotten suchten. Besonders traten hier Ibn Hagğâg, Ibn Sukra Hâschimi und Hâtimi gegen ihn auf. Dem Meister der Dichtkunst, dem die Gedanken dienten und in dessen Hand der Reim ruhte, konnte es nicht schwer fallen, die

*) Vgl. die Kâfûrijjât, v. Hammer a. a. O. 326 — 75, die Lobgedichte und Satiren.

**) Vgl. v. Hammer a. a. O. 335.

Schmähungen mit den spitzen Pfeilen des Witzes zu rächen und ihre Verskunst zu verhöhnen. So ruft er aus:

„Ich sehe wie die Dichterlinge sich hetzen, mich zu tadeln,
Wer aber vermöchte das unheilbare Leiden (des Neides) zu be-
schwichtigen?

Hat einem die Krankheit den Mund verbittert,
Schneckt bitter ihm das süsseste Wasser.“

أَرَى الْمُنْشَاعِرِينَ غُرُوا بِدُمِّي
وَمَنْ ذَا يُخَمِّدُ الدَّاءَ الْعُضَالَا
وَمَنْ يَكُ ذَا نَمٍ مَرِيضٍ
يَجِدُ مَرًّا بِهِ الْمَاءَ الرِّلَالَا *

Unter allen seinen dortigen Feinden scheint am heftigsten der Neid des Dichters Hasan ben Lenkek in Basra gegen Mutanabbi entbrannt zu sein, der ihn ganz obscön persiflirte, und ihm besonders vorwarf, dass sein Vater in Kufa Wasserträger gewesen sei **). Doch offenbart dieser Dichter überhaupt oft eine gemeine und niedrige Denkart mit wenig Poesie. Mutanabbi verliess Bagdad, wo er so wenig Freude gehabt, und begab sich zu Abu'l-fadhl ben el Amîd und dem Wezir El-Muhallabi, einem Vorgänger des Sâhib in dem Wezirat am Hofe der Bujiden. Wiewohl Sâhib Abu'l-kâsim ***) sehnlich wünschte, dass der verehrte Dichter ihn in Ispahan be-

*) Vgl. v. Hammer a. a. O. 101 in anderem Zusammenhange Das Metrum ist das Wâfir

**) Vgl. zu solchen Schmähungen Abulfeda ad ann. 354.

***) صاحب أبو القاسم إسماعيل بن عبيد وزير فخر الدولة
الملك starb in Rei 355. Vgl. Abulf. Ann II 386. Zwei Proben seiner Gedichte giebt Elmakin pag 234, welche von Reiske ad Abulf. Annales II, 786, wieder odirt sind; vgl. Ibn Khallikân

suchen möchte, ging er doch zum Adhodeddaula nach Schiráz. Hier fiel er durch die Hand arabischer Räuber vom Stamme Asad, als er seine Familie nach Schiráz übersiedeln wollte). —

III.

Die Entlehnungen.

In dem ersten Theile dieses Abschnittes: Proben der Entlehnungen anderer Dichter von ihm, انموذج لسرقات الشعراء, führt Tsaálibi eine grosse Anzahl von Stellen anderer Dichter an, besonders von Abu Ishák Sâbi, von Abu Bekr Khowarezmi, von Abu'l-farâğ Babbagha, von Muhallabi dem Wezir, von Abu'l-fath Ali ben Ahmad Busti, von dem Schreiber Abu'l-Hasan Salâmi, von Abu'l-Kâsim Zaaferâni. Der Kritiker stellt hierbei immer erst die Verse des Mutanabbi voran und lässt dann die nachgebildeten folgen. Das Ganze lehrt in einem anschaulichen Beispiele, wie sehr man den Dichtern nachspürte, das Streben aber, die Gedichte genau zu controlliren, die Beurtheiler oft in Pedanterie verfallen liess, da man nicht die originelle Fassung und den eigenthümlichen Zusammenhang schätzte, sondern die Verse für sich betrachtete und bei jeder geringen Aehnlichkeit den Dichter sogleich der Nachahmung beschuldigte. —

*) Vgl v. Hammer, Einleitung, pag. 33

Von diesen Entlehnungen will ich nur einige anführen, welche noch am ehesten so genannt werden können.

قال أبو الطيّب
وقد اخذ التمام البدر منهم
واعطاني من السقم المحاقا *

Es erhielt der Mond das Vollsein von ihnen,
und mir verlieh er durch Krankheit das Schwinden des letzten
Viertels.

Diesen Vers habe sich Abu'l-farag Babbagha angeeignet.

أخذه أبو العرج اليبغا فلعظ ودل
أوليس من أخذى العجائب أننى
فارقت حبيب بعد مرافه
بما من محاكى البدر عند تمامه
أرحم فتى يحكيه عند محاقه **

Ist es nicht ein Wunder, dass ich
mich von ihm getrennt und noch lebe nach der Trennung?
O du, der du gleichst dem Monde bei'm Vollsein,
habe Erbarmen mit einem Manne, der ihm gleicht im letzten
Viertel.

وقال أبو الطيّب وهو من قلاته
وكننت إذا بهمت أرضا بعيدة
سريت فكنت النسر والبلبل كما ***

„Es sagt Abu'l-Tajjib — und dies gehört zu den
Perlen seiner Dichtungen —

*) Metrum Wâfir.

**) Metrum Râmil.

*** Metrum Tawil.

Wenn ich zum fernen Lande hin strebte,
reiste ich zur Nacht, so dass ich war das Geheimniss, dessen Ver-
bergerin die Nacht ist.

Danach hätte Sahib folgenden Vers gedichtet:

أخذتُ الصَّاحِبَ — وَقَالَ
تَجَسَّمتُهَا وَاللَّيْلُ وَحَفَّ جَنَاحُهُ
كَأَنِّي سِرٌّ وَالظَّلَامُ صَمِيرٌ *

Ich unternahm es, während mich voll umwallte der Flügel der Nacht.
gleich als wäre ich ein Geheimniss und die Dunkelheit ein Herr
(das es verbirgt).

Wie sehr aber die Verse des Mutanabbi sich dem
Geiste der Zeitgenossen eingepägt hatten, zeigt sich darin,
dass selbst der gebildete kritische Sahib, dessen Urtheil
Tsaalibi selbst sehr hochschätzte, in einem Briefe, den
er als Glückwunsch zur Geburt einer Tochter schrieb und
mit den Worten begann:

Heil der geehrten Frau von edlem Stamm, der Mutter
von Söhnen, die herbeizieht die Schwiegersöhne und die
Kinder der Frommen: أَهْلًا بِعَقِيلَةِ النِّسَاءِ وَكَرِيمَةِ الْآبَاءِ وَأُمَّ
الْإِبْنَاءِ وَجَالِبَةِ الْأَصْهَارِ وَأَوْلَادِ الْإِنْطِهَارِ

die Verse schrieb:

Wären alle Frauen dieser gleich,
man schätzte sie mehr als die Männer;
Dann wäre das weibliche Geschlecht für den Namen der Sonne
kein Vorwurf,
noch das männliche für den Mond eine Ehre.

* *) Metrum Tawil

ولو كان النساء كمثل هذى *)
 لفَضَلت النساء على الرجال
 فما التَّائِبُث لأسم الشمس عيبٌ
 ولا التذكير فخرٌ للهِلال **)

welche ganz aus einer Kaside des Mutanabbi genommen sein sollen, die er zur Todtenklage über eine Tochter des Seifuddaula schrieb, nur dass der erste Halbvers bei ihm so lautet:

ولو كان النساء كمن فقدنا .

Wären die Frauen so wie die, welche wir verloren haben.

Ebenso scheint auch der Kritiker eine Beschreibung der schönen Frauen bei Mutanabbi sehr treffend gefunden zu haben, da er sie fast wörtlich wiederholte:

وقال أبو الطَّيِّب وهو ايضا من قلانده
 ليسن الوثى لا متجملات
 ولكن كى يصن به الجمالا ***)
 اغار عليه الصاحب لفظاً ومعنى فقال
 ليسن برود الوشى لا لتجمل
 ولكن اصون الحسن لبس برود †)

*) Metrum Wâfir.

**) Eine solche Anwendung des Namens des Mondes und der Sonne findet sich häufig bei den Arabern, ja sie ist sogar von ihnen zu den Persern und Türken übergegangen, obgleich bei diesen die Sonne und der Mond grammatisch geschlechtlos sind. Vgl. besonders den von Fleischer in der Hall. L. Z. 1839, No. 220, aus dem Leipziger Rathsmanscripte No. CCCXXIV angeführten Vers:

نه نقص اولور موث اولسه خرشيد
 مذكر لك هلاله ويرمز اميد

Welchen Abbruch thut es der Sonne, dass sie weiblich ist?
 Und dem Monde giebt seine Männlichkeit keine Ansprüche. —

***) Metrum Wâfir.

†) Metrum Tawil.

Die Schönen bekleiden sich auch bunten Gewandern, nicht um damit schön zu thun,
sondern um dadurch die Schönheit zu bewahren

Nachdem Tsaâlibi Proben der Entlehnungen anderer Dichter von Mutanabbi gegeben hat, meint er, er könne nun wohl auch einen Theil von des Mutanabbi Entlehnungen aus andern Dichtern erwähnen, ausser dem, was schon der Richter Abu'l - Hasan Ali ben Abd - el - aziz aus Gorgân *) in seinem Buche der Vermittelung angeführt habe.

وإذ قد ذكرت أنموذجاً من سرقات الشعراء منه فلا بأس أن
الذكر صدراً من سرقاته من الشعراء سوى ما أورده القاضي أبو
الحسن علي بن عبد العزيز الجرجاني في كتاب الوساطة.

Es mag mir gestattet sein hier einige Entlehnungen anzuführen, um die Beurtheilung des Kritikers in dieser Hinsicht zu charakterisiren, da sich auch hier bewährt, dass er in seiner Kritik zu weit gegangen ist. Von Mucchallad el-Mausili مَحَلَّد الموصلي führt Tsaâlibi den Vers an:

يا منزلاً صنّ بالسلام سقيت رباً من الغمام
لم تترك الدهر منك إلا ما ترك الشوى من عظامي

O Wohnstätte, die du geizest mit Erwidrerung des Grusses **), reichlich mögest du bewässert werden aus den Wolken!

*) Vgl. Abulfeda Ann. II, 608. Er starb in Rei 392 (1002). Sein Buch führt den Titel: الوساطة بين المتنبي وخصومه die Vermittelung zwischen Mutanabbi und seinen Widersachern. —

**) Es ist dies der gewöhnliche Anfang sehr vieler, ja fast aller arabischen Gedichte, so dass er fast zur Topik der Poesie gehört, nämlich die Anrede an die verlassenene Lagerstätte, in der einst der Dichter seine Geliebte schaute. Doch die verlassenene Stätte tröstet ihn mit keiner Antwort und enthält ihm gleichsam die Nachrichten von der Geliebten vor. Diese Einleitung der Gedichte wird daher تبخيل المنازل genannt, d. h.

Nichts liess die Zeit von dir bestehen,
als was die Sehnsucht übrig liess von meinen Geheimen*).

Diesen Vers habe Mutanabbi genommen und verbessert in der Stelle:

Der rauschende Regen hört nicht auf, sie (die verlassene Stätte) zu schwinden zu lassen,
und die Sehnsucht lässt mich dahin schwinden, bis dass sie (die verlassene Stätte) gleicht meinem Leibe.

أَخَذَهُ أَبُو الطَّيِّبِ فَجَوَّدَهُ حَيْثُ قَالَ
مَا زَالَ كَرَّ هَزِيمِ الْوَدَى يُنْجِلُهَا
وَالشَّوْقُ يُنْجِلُنِي حَتَّى حَكَتْ جَسَدِي **)

Wenn man bei diesen Versen einigermaassen eine Nachahmung zugestehn wollte, möchte dies doch bei den folgenden Beispielen etwas schwerer sein. Muslim ben el - Walid Farazdak hat den Vers :

فَكُنْتُ فِيهِمْ كَمَمْطُورٍ بِلِدَّتِهِ
بَسْرٌ أَنْ جَمَعَ الْوَطَانَ وَالْمَطَرُ ***)

Ich war bei ihnen wie ein in seinem Wohnsitze mit Regen gesegneteter, der froh ist, dass er zugleich der Heimath und des Regens geniesst.

Mutanabbi habe daraus den Vers gezogen:

وَلَيْسَ الَّذِي يَتَّبِعُ الْوَيْلَ رَأْدًا
كَمَنْ جَاءَهُ فِي دَارِهِ رَأْدُ الْوَيْلِ †)

von den Wohnstätten so sprechen, als geizten sie mit Nachrichten (von der Geliebten). Man vergleiche hier besonders im Kilâb el Aghâni ed Rosegarten pag. 91 das Beispiel aus Omar ben Abi Rebia.

Das Metrum dieser Verse ist eine Abart des Basit, bei de Sacy Gr. II, pag. 632, 3^e. genre, 6^e. espèce.

*) d. h. ein trümmerartiges Skelett.

**) Metrum Basit.

***) Metrum Basit.

†) Metrum Tawil. Der Sinn des Verses ist hier bedingt durch die Auffassung des Wortes رَأْدٌ, dem am besten das französische fourageu

Nicht ist der, welcher den (gefallenen) Sturzregen von einem Weideplatze zum andern ziehend aufsucht,
gleich dem, zu welchem in seinem Wohnsitze der Weideplatz suchende Sturzregen gekommen ist.

Noch weniger aber möchten wir des Tsaalibi Urtheil theilen, wenn er in dem Verse des Mutanabbi:

وَحِيلَ إِذَا مَرَّتْ بِوَحْشٍ وَرَوْضَةٍ
أَبَتْ رَعِيهَا إِلَّا وَمِرْجَلُنَا يَغْلِي *

Wohl giebt es Rosse, die, wenn sie Wildniss und Aue durchschreiten,

sie abzuweiden verschmähen, bevor unser Kessel siedet **)

einen Anflug رَائِحَةٍ von dem Verse des Amrulkais findet:

إِذَا مَا رَكِبْنَا فَالْ وَلَدَانِ أَهْلَنَا
تَعَالَوْا إِلَى أَنْ يَأْتِيَ الصَّيْدُ نَحْطِبُ ***

So oft wir aufsitzen, sprechen die Kinder unsres Stammes:

Wohlan, bis die Jagdbeute kommt, lasst uns Holz zutragen!

Nach des Abu Nuwäs Beschreibung des Weines, die eine der köstlichsten Schilderungen desselben sei:

وَهُوَ مِنْ قَلَانْدَةٍ فِي وَصْفٍ لِلْخَمْرِ
إِذَا مَا أَتَتْ دُونَ الْلَهَاءِ مِنَ الْغَتَى
دَعَا قَهْمَهُ مِنْ صَدْرِهِ بِرَحِيلِ

So oft er bis unter des Mannes Gaumenzäpfchen kommt,
ruft die Sorge in dessen Brust zum Aufbruche.

entspricht: der Voranziehende, um Weide und Futter zu suchen. Im zweiten Hemistich sind damit die Wolken gemeint, welche den andern voranziehend sich zuerst im Sturzregen auf die vertrockneten Weideplätze ergiessen, gleichsam als ob sie diese für die nachkommenden Wolken aufsuchten.

*) Metrum Tawil.

**) d. h. bis wir ein Wild für uns erjagt haben. (Diese Verse stehen bei Lagrange, pag. 38, 20.)

***) Metrum Tawil.

habe Mutanabbi mit Veränderung des Sinnes (أخذ أبو الطيّب) folgenden Vers gebildet:

وما هي الا لحظة بعد لحظة
إذا أنزلت في قلبه رحل العقل

Es ist nur das Werk eines Augenblicks (wörtlich: es ist nichts als ein Augenblick nach einem andern):

wenn er in sein Herz hinabgeflösst ist, schwindet die Vernunft.

Die schöne Beschreibung ferner des Meerufers von Ibn Abu Obeid, nach andern von Gamil, habe auch den Mutanabbi zum Vorbilde gedient bei der Beschreibung eines Jagdreviers:

زر وادي القصر نعم القصر والوادي
في منزل حاضر ان شئت أو بادي
ترقى به السفن والظلمان حاضرة
والصب والنون والملاح والنادي

و هذا أحسن ما قيل في وصف مكان يجمع بين اوصاف البر والبحر والحاضرة والبادية ألم به أبو الطيّب فقال في وصف متصيد عضد الدولة بناحية سهلية جبلية تجمع الأصداد

سقى لدست الارزن الطوال
بين المروج الفيح والاعمال
مجاور الخنزير والريبال
داني الخنايص من الاشبال
مشرف الدب على الغزال
مجتمع الاصداد والاشكال *)

Besuche das Thal am Schlosse — wie schön das Schloss und das Thal! —
Weilend in bewohntem Rastort, wenn du willst, oder auch in wüstem.

*) Metrum Sari'.

Hier ziehen die Schiffe herauf, während hier die Strausse wohnen,
die Eidechse und der Fisch, der Seemann und der Kameeltreiber.

Dies, urtheilt Tsaálibi, sei die schönste Beschreibung
eines Orts, welcher die Eigenschaften des Landes und des
Meeres, bewohnter und wüster Gegenden vereine.

Dieser Beschreibung näherte sich Mutanabbi in der
Schilderung eines Jagdreviers des Adhodeddaula in einer
aus Ebene und Gebirge bestehenden Gegend. die ähnliche
Gegensätze vereinigte:

Stets blühe die Ebene mit langen Eschen,
gemischt aus weiten Wiesen und üppigen Wäldern,
Wo Eber und Löwe Nachbarn sind,
wo Frischling und Löwenbrut neben einander hausen,
Wo der Bär auf die Gassele herunterschaut,
wo die Gegensätze und die verschiedensten Arten vereint sind *).

Auf diese Weise beschuldigt Tsaálibi den Mutanabbi
noch vieler andern Entlehnungen von Abu Temmám, von
Ibn el-Rúmi, von Obdeidalláh ben Táhir, und besonders
von Ibn el-Motazz, zu dessen Gunsten er den Mutanabbi
selbst eines seiner kostbarsten Verse berauben will:

واخذ قوله وهو من قلانده ولعله أمير شعرة
از درجم وسواد الليل يشفع لي
وَأَتَّيْنِي وَيَبَاصُ الصُّبْحُ يُغْرِقُ فِي **
من مصرع لابن المعتز

Tsaálibi erzählt über diesen Vers folgende Geschichte
von Ibn Ginni, dem ersten Commentator des Mutanabbi:

*) Vgl. v. Hammers Uebersetzung, 421.

**) Metrum Basit. Man vergleiche zum Sinne das persische شبِ درِده شبِ درِده, die Nacht hält den Schleier vor, der Tag zer-
reißt ihn.

ذكر ابن جني قال حدثني المتنبي وقت القراءة عليه قال قال لي
ابن خنزية وزير كافور أعلمت اني احضرت كتبي كلها وجماعة
من اهل الادب يطلبون لي من اين اخذت هذا المعنى فلم
يظفروا بذلك وكان اكثر ما رأيت كتبها قال ابن جني ثم اني عثرت
بالموضع الذي اخذه منه ان وجدت لابن المعتز مصراعاً بلغظ
لابن صغير جداً فيه معنى بيت المتنبي كله على جلالة لفظه
وحسن قسمه وهو فالشمس نمامة والليل قواد لابن المعتز

لا تلق الا بليل من ثعاشره
فالشمس نمامة والليل قواد
كم عاشق وظلام الليل يستره
يلقى احبته والناس رقاد*)

Er hat auch vom Ibn el-Motazz den Vers genommen,
welcher zu seinen Perlen gehört, und der vielleicht der
Diamant seiner Krone ist (wörtlich der Fürst seiner Ge-
dichte):

Ich besuche sie, während die Schwärze der Nacht für mich eintritt,
ich verlasse sie, wenn die Helle des Morgens gegen mich aufhetzt.
Ibn Gin¹ni sagt: Es erzählte mir Mutanabbi in seinem
Unterrichte: Es sprach zu mir Ibn Chinzâja, der Wezir
Kâfur's: Weisst du, dass ich alle meine Bücher und
eine Menge von Gelehrten habe herbeiholen lassen,
die mir nachsuchen sollten, woher du diesen Gedanken
genommen hättest; aber sie konnten desselben nicht hab-
haft werden, wiewohl es die meisten Bücher waren, die
ich jemals zusammen gesehen. Ibn Gin¹ni setzte hinzu:
Später stiess ich selbst auf die Stelle, woher er ihn ge-

*) Metrum Basit.

nommen; ich fand nämlich einen Halbvers von Ibn el-Motazz im Ausdruck ganz schlicht und dürftig, in welchem aber doch der ganze Gedanke des Verses Mutanabbi's bei aller Pracht des Ausdrucks und bei aller Schönheit der Sinnvertheilung enthalten war, nämlich: die Sonne ist eine Verrätherin, aber die Nacht eine Vereinigerin.

Nur des Nachts trifft mit der Geliebten zusammen,
denn die Sonne verräth, aber die Nacht führt sie einander zu.
Wie mancher Liebende, bedeckt von dem Dunkel der Nacht,
trifft mit seinem Liebchen zusammen, während die Menschen schlafen.

Diese Stelle zeigt an einem prägnanten Beispiele, mit welchem Eifer man den Dichtern nachspürte, und zu welcher Hyperkritik man in dieser Beziehung gelangte, da es doch bei ähnlichen Gedanken durchaus nicht nöthig ist, dass ein Dichter den andern vor Augen gehabt habe. — Hier an das Ende dieses Abschnittes gehört denn auch der Vorwurf, welchen Tsaálibi dem Dichter mit mehr Grund macht, dass er öfter denselben Gedanken in demselben Gedichte wiederhole.

IV.

Die Fehler des Mutanabbi.

Da Tsaálibi wohl fühlt, auf welch schlüpfrigem Boden er bei der grossen Verehrung für Mutanabbi mit seiner Kritik wandelt und welch starken Anstoss er dadurch erregen kann, so leitet er diesen Abschnitt sehr behutsam und schonend ein:

والآن اذكر ما بُنِعَى على أبي الطيب من معائب شعره ومقابحه
ومن ذا الذي تُرَضَّى سجاياه كلها كفى المرء فضلاً ان تُعَدَّ
معائبه (*) ثم أقفَى على آثارها محاسنه وسياقته بدائعه وفرائده
فَحَسِّنْ دَرَارِيءَ الْكَوَاكِبِ ان تَرَى

طَوَالِغَ فِي دَاجٍ مِنَ اللَّيْلِ غَيْهَبٍ (**)

„Nun will ich die Fehler und Gebrechen der Gedichte des Abu'l-Tajjib namhaft machen, die man an ihm tadelt; denn wer ist, mit dessen Eigenschaften man durchaus zufrieden sein könnte? Genügendes Verdienst ist an

*) Der Halbyors كَفَى الْمَرْءَ فَضْلاً ان تُعَدَّ مَعَايِبُهُ gehört zu den Sprichwörtern der Araber, vgl. Freytag Arabum proverbialia, II, 393. Dort steht irrig الْفَرْءُ und die nicht ganz genaue Uebersetzung: Viri meritum probat quod ejus vitia enumerantur.

**) Der Vers von dem schönen Glanz der Sterne in der dunklen Nacht spielt auf den 35sten Vers der 24sten Sure an. Dort haben zwar unsere gewöhnlichen Koran Ausgaben دَرَى كَوْنُكَ دَرَى, andere aber lesen, — übereinstimmend mit dem hier stehenden دَرَارِيءَ, — دَرَى, — دَرَارِيءَ, und دَرَارِيءَ von دَرَارٍ.

Jemand schon das, dass seine Fehler gezählt werden können. Darauf will ich folgen lassen seine Schönheiten und die Reihe seiner originellen und in ihrer Art einzigen Züge.

So besteht die Schönheit der strahlenden Sterne darin, dass sie aufgehen in finsternem Nachtdunkel.

Zu dem Tadelswerthen gehört vor allen Dingen ein schlechter Eingang, Mangel an Schönheit und Lieblichkeit in den Worten und an Ausgezeichnetheit und Trefflichkeit des Sinns; denn der Eingang ist das erste was das Ohr trifft und mit dem Geiste in Verkehr tritt. Wenn es sich also ganz entgegengesetzt mit ihm verhält, so wirft ihn das Ohr aus, das Herz stösst ihn zurück und die Seele wendet sich von ihm ab, so dass von ihm gilt, was das Volk zu sagen pflegt: Schon das Erste im Fasse ist Hefe. Abu'l-Tajjib hat Eingänge, die wahrhaftig nicht zu den schönen und glänzenden Redestücken gehören, sondern, wie es ihm die Tadeln vorgeworfen, hässlich sind, vor denen weder das Ohr seinen Vorhang erhebt, noch das Herz sein Thor eröffnet.“
 فَمِنْهَا قُبْحُ الْمَطْلَعِ وَخِفَّةُ الْحُسْنِ وَالْعَذْوِيَّةُ لَفْظًا وَالْبَرَاةُ وَالْجُودَةُ
 مَعْنَى لِأَنَّهُ أَوَّلُ مَا يَقْرَعُ الْأَذْنَ وَيَصَافِحُ الذِّهْنَ فَإِذَا كَانَتْ حَالَةً
 عَلَى الصِّدْقِ مَاجَّةً السَّمْعَ وَزَجَّهَ الْقَلْبَ وَنَبَتَ عَنْهُ النَّفْسُ وَجَرَى
 أَمْرُهُ عَلَى مَا يَقُولُ الْعَامَّةُ أَوَّلُ الدَّنِ دُرْدُقِي * وَلَا يَلْقَى الطَّيِّبُ ابْتِدَاءً
 لَيْسَتْ لِعَمْرِي مِنْ أَحْرَارِ الْكَلَامِ وَغَرَّةٌ بَلْ فِي كَمَا نَعَاهَا عَلَيْهِ
 الْعَائِمُونَ مُسْتَشْعَلَةٌ ** لَا يَرْفَعُ السَّمْعَ لَهَا حِجَابَهُ وَلَا يَفْتَحُ الْقَلْبَ
 لَهَا بَابَهُ.

*) Vgl. Freytags Proverbia, I, 145.

**) Cod. Par. مُسْتَبْشَعَةٌ.

In Betreff dieses Gedichtseinganges tadelt Tsaālibi den Dichter ganz besonders, dass er oft seine Kasiden ganz unpassend beginne, wenn er gleich in der ersten Zeile Worte wie Krankheit داء oder Todesloose ممات gebrauche, wie z. B. in dem Verse:

كفى بك داء أن ترى الموت شافيا
وحسب المنيا أن يكون أمانيا

—Sätsam "schwerer Krankheit Zeichen ist bei dir, dass du den Tod als heilenden Arzt betrachtest,
Und Ehre genug *für die Todesloose, dass sie Gegenstände des Wünschens sind

Denn dergleichen sei von übler Vorbedeutung.

Wie sehr dies dem Gefühl der Dichter zuwider war, beweist was Tsaālibi uns erzählt, dass ein Gelehrter erklärt habe: das erste, was der Dichter zu erstreben habe, sei ein passender Eingang, und dass er einen Dichter tadelte, der eine Neujahrskaside mit dem Worte „Grab“ begonnen hatte.

Dann wiederholt Tsaālibi den Vorwurf, welchen Sāhib dem Dichter in Betreff seiner Eingänge gemacht hat, dass er Ausdrücke der Arithmetik und Kunstwörter der Musik in seine Verse einmische, welche nicht allgemein verständlich sind; — so sagt er über den ohne Scholien ganz unverständlichen Vers:

أَحَادٌ أَمْ سُدَّاسٌ فِي أَحَادٍ لِيَالِينَا الْمَنُوطَةُ التَّنَادَى
وهذا كلامٌ للحِكلِ ورطانةُ الزُّنطِ وما ظَنُّكَ بِمَمْدُوحٍ قَدْ تَشَمَّرَ لِلسَّمَاعِ مِنْ
مَادِحِهِ فَصَلِّ سَمْعَةً بِهَذِهِ الْأَلْفَافِ الْمَلْفُوظَةِ وَالْمَعَانِي الْمُنْبُونَةِ وَأَتَى
هَوْنَةً تَبْقَى هُنَاكَ وَأَتَى أَرْيَحِيَّةً تَتَبَيَّنُ لِهَذَا وَقَدْ خَطَأَهُ فِي الْفِظِ
وَالْمَعْنَى كَثِيرٌ مِنْ أَهْلِ الْلُغَةِ وَأَصْحَابِ الْمَعَانِي حَتَّى احْتِيجَ

الى الاعتذار له والنصح عنه الى كلام لا يستأجل هذا البيت ولا يتسع له هذا الباب.

„Diese Worte sind ein Gesumme von Mücken und barbarisches Kauderwälsch. Wie meinst du wohl, dass einem zu Lobenden zu Muthe war, der sich zurecht gesetzt hatte, den Lobdichter anzuhören, und dem dann die Ohren dröhnten von diesen auszuwerfenden Ausdrücken und wegzuwerfenden Gedanken! Welche Ergötzung konnte sich da noch halten und welche Lust zum Geben-dagegen Stand halten? Auch haben ihn in Wort und Sinn die Lexilogen und Rhetoriker so viele Fehler nachgewiesen, dass, um ihn zu entschuldigen und zu vertheidigen, eine Erörterung nothwendig wäre, deren dieser Vers nicht würdig und wozu in diesem Capitel kein Raum ist.“

Nachdem Tsaālibi noch manche andre Beispiele schlechter Eingänge angeführt hat, schildert er dann in gewählten Ausdrücken, wie Mutanabbi oft schöne und hässliche Wortgefüge verbinde:

ومنها أتباع الفقرة*) الغراء بالكلمة العوراء والافصاح بذلك في شعرة عن كثرة انتفاوت وقلة التناسب وتنافر الاطراف وتخالف الابيات وما اكثر ما يحوم حول هذه الطريقة ويعود لهذه العاد السيئة ويجمع بين النادر والضعيف الساقط فيينا هو يصوغ افخر حلي وينظم احسن عقد وينسج انفس وشي ويختال في حديقه ورث اذا به قد رمى بالبيت والبيتين في غاية ابعاد الاستعارة او تعويض اللفظ وتعقيد المعنى او المبالغة في التكلف والزيادة في التعمق او الخروج الى الافراط والاحالة او السفسفة

*) Cod. Goth. العقدة.

والركاكه أو التبرّد والتوحّش باستعمال الكلمات الشاذّة ممحاً تلك
المحاسن وكذا صفاها وأعقب حلاوتها مرارة لا مساغ لها
وأستهدف لسهام العائبين وتحكّل بأسنة الطاعنين فمنّ متمثّل
بقول الشاعر

أَنْتِ انْعَرُوسٌ لَهَا حِمَالٌ رَافِعٌ

لَكُنْهَا فِي كُلِّ يَوْمٍ تُخْرَجُ

وَمِنْ مُشَيِّدِ آيَاهُ بَمَنْ يُقَدِّمُ مَائِدَةً تَشْتَمِلُ عَلَى غَرَائِبِ الْمَأْكُولَاتِ
وَبِدَائِعِ الطَّيِّبَاتِ ثُمَّ يَتَّبِعُهَا بِطَعَامٍ وَتَبَرٍّ وَشَرَابٍ حَكِيرٍ

„Zu seinen Fehlern gehört, dass er auf glänzende Redeglieder taube Worte folgen lässt, wodurch er in seinen Gedichten geradezu häufiges Auseinanderfallen und Mangel an Uebereinstimmung, Disharmonie der Redetheile und Widerstreit der Verse bewirkt. Wie häufig verfällt er in diese Weise, kehrt zu dieser schlechten Gewohnheit zurück, und bringt seltene Schönheiten mit schlechtem Abfall zusammen! Während er den köstlichsten Schmuck schmiedet, die schönsten Perlenschnüre aufreht, die reizendsten buntfarbigem Stoffe zusammenwebt und in einem Rosengarten einherstolzirt: sieh! da wirft er plötzlich einen oder zwei Verse dazwischen, die das Aeusserste leisten in weither geholten Metaphern, verstrickten Worten und verwickelten Gedanken, oder in gewaltiger Affectation, oder in gesuchtem Tiefsinn, oder im Ausschweifen zur Uebertreibung und Undenkbarkeit, oder in ungewählter und gemeiner, oder, durch Anwendung von ungewöhnlichen Wörtern, in pedantischer und wildfreunder Ausdrucksweise. So verwischt er jene Schönheiten, trübt ihren Glanz, und lässt auf ihre Süßigkeit eine widerliche Bitterkeit folgen.

Dadurch hat er sich zur Zielscheibe für die Pfeile der Tadler gemacht und den Lanzenstichen scharfer Kritiker bloss gestellt. Wohl mag man die Worte des Dichters auf ihn anwenden:

Eine Braut bist du von blendender Schönheit,
aber täglich bekommst du die fallende Sucht *);

und ihn vergleichen mit einem Menschen, der eine mit den seltensten Esswaaren und den ungewöhnlichsten Leckerbissen besetzte Tafel aufträgt, diesen aber schmierige Speisen und trübes Getränk folgen lässt.“

Seine Kritik zu begründen, führt Tsaälîbi folgendes Beispiel an:

اتراها لكثرة العُشَّاق تحسب الدمع خِلْفَةً في المآقي
وهو أبدا ما سُمِعَ بمثله ومعنى تفرد بابتدأه ثم شفعه بما لا
يبالي العاقل أنَّ يَسْقُطَ من شعرة
كَيْفَ تَرْتِي التي ترى كلَّ جَفْنٍ رَأَى غَيْرَ جَفْنِهَا غَيْرَ رَأَى

Siehst du, wie sie wegen der Menge der Liebhaber glaubt,
die Thränen in den Augenwinkeln seien angeschaffen.

„Dies ist etwas Neugeachaffnes, von dessengleichen man nie gehört hat, und ein Gedanke, der allein dasteht in seiner Originalität.

*) Da das Metrum des Kâmil im ersten Fusse ٠٠- oder -- hat, so muss hier der Artikel vor عروس richtig sein, den auch alle Handschriften darbieten. Wir haben also hier den Fall, dass ein determinirtes Nomen eine indeterminirte صفة bei sich hat, was freilich selten, aber doch bisweilen vorkommt. Das gewöhnliche Paradigma für diese Unregelmässigkeit ist Sar. 62, 5: die Juden sind gleich Eseln, die Bücher tragen.

كَمَثَلِ الْحِمَارِ يَحْمِلُ أَكْفَارًا. Man vergleiche Caspari Enchiridion studiosi ff Zeile 8 mit Anm. †

Dann aber hat er einen Vers dazu gefügt, den aus seinen Gedichten zu streichen kein Vernünftiger sich bedenken würde:

Wie sollte Mitleid fühlen ein Weib, dass glaubt, jedes Auge welches sie geschaut, ihr eignes ausgenommen, könne nie ohne Thränen sein?*)

Schon ein oberflächliches Lesen einiger Kasiden des Mutanabbi beweist, das Tsaälîbi hier richtig geurtheilt; denn oft genug wechseln schöne und wirklich poetische Gedanken und Bilder mit matten und trivialen ab, oder, wie es Tsaälîbi bildlich bezeichnet, Mutanabbi reiht die Perle mit dem Lehmziegel zusammen *جمع بين الدرة والآجر*.

Hierzu gehört auch der Vorwurf wegen widerlicher Worte und schwerfälligen Sinnes *ومنها استكراه اللفظ وثقل المعنى*. Tsaälîbi weiss den Dichter in dieser Beziehung wegen eines dunklen und verworrenen Verses in der Beschreibung des Kameels sehr gut zu tadeln, wenn er sagt:

*هو أحد مراكبه الخشنة التي يتسنىمها وباخذ عليها في الضرى
الوعرة قبضل وقبضل ويتعب ويتعب ولا ينبجج ان يقول في
وصف الناقة*

*) Auch ich wäre gern dem Rathe des Tsaälîbi gefolgt, diesen Vers zu streichen, wenn es sich nicht um ein Beispiel handelte, des Kritikers Urtheil zu rechtfertigen. Denn neben der Frostigkeit des Sinns leidet der Vers an einer metrischen Schwäche, da das Metram Chalf durchaus die

2te Sylbe im ersten Fusse kurz verlangt, *أخا*, aber im 2ten Hemistich eine lange 2te Sylbe hat, wofür ich in den Beispielen von Wortverkürzungen in Freytags Metrik p. 473—484 kein passendes Analogon gefunden habe. Es könnte diese Syncope zu den Neuerungen gehören, welche sich Mutanabbi erlaubt, wie Tsaälîbi selbst hervorhebt. Ich setze daher nach alter Sitte den Kranken an den Weg und bitte alle Vorübergehenden um Heilung, ob ich gleich weiss, dass Geisteskranke sehr schwer zu heilen sind, zumal wenn sie noch obenein küssere Gebrechen haben

فَتَبَيَّتُ تَسَدُّ مُسْتَدَا فِي نَيْهَا
أَسَادَهَا فِي الْمَهْمَةِ الْإِنْصَادِ

„Dies ist eins von des Dichters hart stossenden Reitkameelen, deren Rücken er besteigt und welche er übernimmt auf rauen Wegen, so dass er irrt und in die Irre führt, müde wird und ermüdet, und doch nicht zum Ziele gelangt, wenn er in der Beschreibung der Kameelin sagt:

Sie schreitet die Nacht hindurch eilend in ihrer Fettigkeit,
Wie sie eilen in der Wüste die mageren Reiskameele“

Nachdem Tsaalibi die Fehler und Geschmacklosigkeiten im Inhalte der Poesie des Mutanabbi hervorgehoben, beweist er nun auch sein grammatisches Urtheil und seinen Takt in Betreff des Gebrauchs einzelner Wörter. So hebt er die affectirten Ueberhäufungen in den Gedichten des Mutanabbi hervor, und sticht hier besonders den Vers auf in seinen Lobgedichten auf die Geliebte, في النسيب:

لَا عُدْلُوا فِيهَا أَجَبْتُ بَانَةَ
حَبِيبَتَا فُلَى فَوَادَى هِيَ جُمْلُ

Ladelt man nach ihretwegen, antworte ich mit einem Seufzer:
O mein Liebchen, mein Herz, mein Gemüth, o Gümle! *)

Das sei wie wenn man mit drei Vocativen hintereinander sagte: mein Bruder, mein Herr, mein Patron!

أَرَادَ يَا حَبِيبَتِي ثُمَّ أَبْدَلَ الْيَاءَ مِنْ حَبِيبَتِي أَلْفَا تَخْفِيفًا وَفُلَى
مَنْصُوبٌ لَا يَدْخُلُ مِنْ حَبِيبَتَا وَهَذَا كَقَوْلِكَ أَخِي سَيِّدِي مُوَلَايَ
نَدَاءٌ بَعْدَ نَدَاءٍ وَنُقَالَ فِي النَّدَاءِ أَيْضًا يَا زَيْدُ وَأَيَّا زَيْدُ وَهَيَّا زَيْدُ

*) Vgl. Bohten comment. de Mutanabbi pag. 57

Besonders aber beleidigen den Tsaâlibi die Abweichungen von der lexikalischen Form und Bedeutung der Wörter und von den syntaktischen Abwandlungsgesetzen; das Verwerfungsurtheil über solche Dinge dränge sich, meint er, dem Verstande gleich von selbst auf, möchte man sie auch durch nachhinkendes Argumentiren entschuldigen und verfechten:

ومنها عسف اللغة والاعراب وهو مما يسبق الى القلب انكابه
وان كان عند المحتاجين اعتذار عنه ومناصلة ذونه

Hier führt dann Tsaâlibi manches Einzelne an, wie dass Mutanabbi جائد für جواد, freigebig, gebraucht, لدنه für حبريل für جبريل, ألا اناك für اناك zweimal, لدنه für حبريل, wie noch vieles andere. Dann wirft er ihm seine Abweichungen von dem Sylbenmaasse vor, ومنها الخروج عن الوزن (*). Besonders aber tadelt er ihn heftig wegen des Gebrauchs sonderbarer und wildfremder Wörter:

ومنها استعمال الغريب والوحشى وان كان المتننى من المحدثين
بل من العصرين ويجرى على رسومهم في اختيار الالفاظ المعتادة
المألوفة بينهم بل ربما انحط عنهم بالركاكة والسفسفة ثم تعاضى
الغريب الوحشى والشاذ البدوى بل ربما زاد في ذلك على
افحام المتقدمين حصل كلامه بين طرفي نقيص وتعرض لاعتراض
الطاعنين فمن ذلك الفن الذى بنادى على نفسه ونقل مرقعه
من شعره وشعر غيره من ابناء عصره

وما ارضى لمقلته بحلم اذا اتتبهت تواقه ابتشاكاً (**)

*) Vgl. Ewald de metris carminum Arabicorum p. 71. über den Vers bei Bohlen p. 97

**) Wâfir.

„Da Mutanabbi einerseits zu den neueren, ja zu den zeitgenössischen Dichtern gehört und hinsichtlich des vorzugsweisen Gebrauchs gewöhnlicher und unter ihnen gebräuchlicher Wörter ihren Spuren folgt, ja sogar manchmal durch Gemeinheit und Ungewähltheit des Ausdrucks sich niedriger als sie stellt, andererseits aber nach Sonderbarem, Wildfremden, Seltenem und den Beduinen Eigenthümlichem hascht, ja sogar darin manchmal die Härten der frühern überbietet: so ist sein Styl ein Mittelding zwischen zwei entgegengesetzten Extremen und bietet den Angriffen scharfer Kritiker manche Blösse dar. Zu dieser Redegattung, die sich laut ihr eignes Urtheil spricht und die ihm, wenn man seine Gedichte und die Anderer seiner Zeitgenossen betrachtet, eine schwankende Stellung giebt, gehört der Vers:

Ich wünsche nicht, dass sein Auge ein Schlaf überfalle
den er, wenn es erwacht, für Lüge halten könnte.“

Denn **أبتشاك** als Lüge komme nirgend weder bei einem älteren noch neueren Dichter vor, ausser in diesem Vers.

Nachdem dann Tsaâlibi noch mehr solcher ungewöhnlicher Wörter des Mutanabbi angeführt, giebt er folgende Kritik des Sâhib über den Halbvers **أَسْأَلُهَا عَنِ الْمُنْدَبْرِ بِهَا**:
قال صاحب لو وقعت لفظة المندبر بها في بحر صاف لكدرت
ولو أُنْقِي ثقلها على جبل سام لهدته وليست للمقت نهاية
ولا للبرد غاية ألا والمندبر بها متمدنون بها داراً قال صاحب
ومن أطم ما يتعاطاه التفاسيح بالالفاظ النادرة والكلمات الشاذة
حتى كأنه وليد خباء وعذيق لبن ولم يظأ للضر ولم يعرف المندر
ومن ذلك قوله

أَنْفِطَمَةُ التَّوْرَابِ قَبْلَ قِطَامِهِ

وَيَأْكُلُهُ قَبْلَ الْبُلُوغِ إِلَى الْأَكْلِ

وليس ذلك سائغا لثله وهو وليد قريته ومعلم صبيته

„Es sagt Sâhib: Wenn das Wort المتدبريها in ein reines Meer fiele, es würde dasselbe trüben, und wenn seine Last auf einen hohen Berg niedergelegt würde, es würde ihn zertrümmern *). Ja es giebt keinen Endpunkt des Hässlichen und kein Extrem des Pedantischen, wo nicht die المتدبريها zu Hause wären **). — Dann fährt Sâhib fort: Zu seinen auffallendsten ***) Bestrebungen gehört es,

*) Man vergleiche Sur. 59, 21, worauf dieser Gedanke anspielt.

**) Das Hässliche und Pedantische liegt in dem affectirten Gebrauche einer vorälteren grammatischen Lizenz, vermöge deren man das Partic. Act. zugleich mit dem Artikel und einem Pron. suff. verband, s. Sary Gr. II. §. 308.

***) Das Wort طَم wird vom Kamus durch عَاجِب erklärt. Zur Beleuchtung dieses selteneren Wortes bringe ich folgende Stellen bei:

Zamachschari's Kessâf zu Sur. 20, 97. über die Strafe des Sâmiri durch Moses wegen der Aufstellung des Kalbes:

عُوقِبَ فِي الدُّنْيَا بِعُقُوبَةٍ لَا شَيْءَ أَظْمَ مِنْهَا وَأَوْحَشَ وَذَلِكَ أَنَّهُ
مَنْعَ مِنْ مَخَالَطَةِ النَّاسِ مَنْعًا كَلِيمًا وَحَرَمَ عَلَيْهِمْ مَلَاقَاتِهِ وَمُكَالَمَتِهِ
وَمُبَايَعَتِهِ وَمُوَاجَهَتِهِ وَكَلَّ مَا يَعْايشُ بِهِ النَّاسُ بَعْضُهُمْ بَعْضًا

Er wurde auf Erden bestraft mit einer Strafe, die Nichts an Sonderbarkeit und Schrecklichkeit übertrifft. Diese bestand darin, dass ihm der Umgang mit den Menschen völlig verwehrt und ihnen verboten wurde ihm entgegenzutreten, mit ihm zu reden, mit ihm Handel zu treiben, mit ihm zu verkehren, und überhaupt alles, wodurch die Menschen mit einander Gemeinschaft des Lebens haben.

Ebenso gebraucht Abû'l-su'ûd dieses Wort bei der Erklärung von Sur. 22, 2:

وَفِيهِ أَنَّ الْأَمْرَ حِينَئِذٍ أَشَدَّ مِنْ ذَلِكَ وَأَعْظَمَ وَأَعْوَلَ مِمَّا وَصَفَ وَأَظْمَ

Darin liegt, dass dann die Sache gewaltiger ist als jene, grossartiger und schrecklicher als die früher beschriebene, und auffallender. —

dass er Spracheleganz affectirt durch den Gebrauch seltener Wörter und ungebräuchlicher Ausdrücke, so dass es beinah aussieht, als wäre er unter einem Beduinenzelte geboren und nur mit Milch genährt, hätte nie feste Wohnstätten betreten und nie Dörfer und Städte kennen gelernt. Hierher gehört der Vers:

Sollen wir ihn des Erdenstaubs entwöhnen, bevor er der Mutter
milch entwöhnt ist?
Soll er jenen Staub essen, bevor er essen gelernt?

Diese Sprache ist einem Manne wie er, der in einer Stadt geboren und Kinderlehrer gewesen ist, nicht zu gestatten.“

Dann rügt Tsaâlibi an Mutanabbi eine Menge weiter geholter und angehöriger Metaphern, ومنها ابعاد الاستعارة, und seine Beispiele rechtfertigen diese Rüge, da Mutanabbi von dem Herzen der Wohlgerüche, dem Herzen des Helmes, dem grauen Haare der Leber und dem Fieber der Wolke spricht. Ferner die Sucht nach Hyperbeln, die er bis zur Undenkbarkeit steigert:

ومنها الإفراط في المبالغة والخروج فيه الى الاحالة

Auch diesen Vorwurf muss man gerecht finden, da die masslosen Hyperbeln und Uebertreibungen nur zu oft der Schönheit von Mutanabbi's Kasiden Abbruch thun und ihren Eindruck schwächen. Hieran schliesst sich dann besonders

Endlich Zamachschari's Kessâf zu Sar. 23, 79:

فتأخذا عليهم باب الجوع الذي هو أشد من الأسر والقتل وهو
أظم العذاب

Wir haben ihnen geöffnet die Pforte des Hungers, welcher ärger als Gefangenschaft und Tod und die schwerste Pein ist

der Tadel wegen gehäufte Wiederholung desselben Wortes in einem Verse ohne ein wirkliches Wortspiel; denn diese gesuchte Wiederholung bewirkt oft eine schreckliche Verrenkung des Sinnes. Statt der vielen Beispiele, welche Tsaâlibi giebt, die aber wegen des Mangels an Zusammenhang ohne den Scholiasten schwer verständlich sind, mag hier nur eines stehen:

يَمِّنُ جَاهِلٌ بِي وَهُوَ يَجْهَلُ جِهْلَهُ
وَيَجْهَلُ عَلَمِي أَنَّهُ بِي جَاهِلٌ .

Wohl Manchen giebt's, der mich nicht kennt, während er seine eigene Unkenntniß nicht kennt,
und auch meine Bekanntschaft mit seiner Unkenntniß von mir nicht kennt.

Diese Verrenkung des Sinnes gab dem Tsaâlibi das Recht, über einen ähnlichen Vers in einem Trauergedichte zu spotten; er glaube, sagt er, dass dem trauernden Dichter Schlimmeres begegnet sei, als dem von ihm Betrauten:

أَطَنَ الْمَصِيبَةَ فِي الرَّأْيِ اعْظَمَ مِنْهَا فِي الْمَوْتِ

Besonders rügt dann Tsaâlibi an dem Dichter das leichtfertige Kundgeben seiner Glaubensschwäche und seinen Leichtsinn in der Religion, wodurch freilich Mutanabbi sehr anstieß, vgl. v. Bohlen p. 12—15. Gegen Ende des Abschnitts über die Fehler hebt dann Tsaâlibi noch manches hervor, was sein poetisches Gefühl beleidigte, unter anderem dass der Dichter oft Ungehöriges zusammenstelle, so z. B. dass er die Ohren seines Füllens mit denen eines jungen Hasen vergleiche, da man doch beim Pferde ein feines und aufrecht stehendes Ohr liebe und dieses daher

oft auch mit der Spitze eines Schreibrohrs vergleiche, während beim Hasen gerade das Gegentheil stattfindet:

منها الغلط بوضع الشيء في غير موضعه كقوله في وصف ممره

وان في الاثن على الخرائق

واثن الفرس يستحب فيها الرقة والانتصاب ونشبه بطرف القلم

وان الارنب على الصدد من هذا الوصف.

Endlich missbilligt Tsälibi den Gebrauch von dunklen, verworrenen Wörtern und Ideen der Sufis und von philosophischen Ausdrücken, die der Poesie nicht anstehn:

ومنها امتثال الفاظ المتصوفة واستعمال كلماتهم المعقدة ومعانيهم

المغلظة ومنها الخروج عن رسم الشعر الى الفلسفة

so wie auch auf der andern Seite das Herbeiziehen der gemeinen, ungewählten Wörter und Gedanken des ungebildeten Volkes und der untersten Classen:

ومنها الركائكة والسفسفة بالعاط العامة والسوفة ومعانيهم

V.

Die Vorzüge des Mutanabbi.

Wenn man bei der grossen Menge von Fehlern, welche Tsälibi rügt, geneigt wäre, den Kritiker der Härte zu beschuldigen und ihn zu den erbittertsten Feinden des Dichters zu rechnen, der nur bemüht gewesen, ihn zu tadeln und seine wahre Grösse herabzuziehen, so werden wir durch den Abschnitt über die Vorzüge des Mu-

tanabbi vollständig von dem Gegentheil überzeugt. Die Begeisterung für die Schönheit und Zartheit der Dichtungen des Mutanabbi verleiht hier der Rede des Tsaálibi neuen Schwung, die Ströme des Lobes rauschen gewaltig und verkünden uns Vorzüge der verschiedensten Art in den Eingängen der Gedichte, wie in den Uebergängen zum eigentlichen Hauptthema. Er beginnt diesen Abschnitt gleich mit einer glänzenden Anerkennung: „Hier ist das Ende der Gebrechen und Fehler und hier beginnen die Schönheiten, die reizenden und originellen Züge, die dichterischen Halsgeschmeide und Edelperlen, durch welche er die Vorgänger übertraf und worin er allen Nachkommenden vorausseilte.“

هذه آخر المقابح والمعائب وأول الحسن والروائع والبدائع والعلائد
والفرائد التي زاد فيها على من تقدم وسبق بها جميع من تأخر

In der Anordnung des Stoffes geht Tsaálibi den natürlichen Weg, indem er zuerst die Schönheit des Einganges (im Arabischen: des Aufganges oder Aufschwunges, حُسْنُ الْمَطْلَع) dann die Schönheit des Ueberganges zum Hauptthema (حَسَنُ الْفُرُوجِ وَالتَّخْلَصِ) bespricht. Besonders aber zollt Tsaálibi dem Dichter seine Bewunderung wegen der schönen Beschreibungen der Beduinenfrauen, welche auch im ganzen Orient berühmt waren. Es sei erlaubt hier einige Stellen, welche er besonders auszeichnet, hervorzuheben.

من الجأذر في رقى الاعراب
حُمُرُ الحلى والمطايا والتجلايب
ان كنت تسأل شكًا في معارفها

مَنْ يَلَاكَ بِتَسْهِيدٍ وَتَعْذِيبٍ
 سَوَاءٌ رُبَّمَا سَارَتْ عَوَاجِجُهَا
 مَنِيعَةً بَيْنَ مَطْعُونٍ وَمَضْرُوبٍ *
 وَرُبَّمَا وَخَذَتْ أَيْدَى الْمَطَى بِهَا
 عَلَى نَجْبِيعٍ مِنَ الْقُرْصَانِ مَصْبُوبٍ
 كَمْ زُورَةٌ لِي فِي الْأَعْرَابِ خَافِيَةٌ
 أَذْهَى وَقَدْ رَقَدُوا مِنْ زُورَةِ الذَّهَبِ
 أَزْوَاجُهُمْ وَسَوَادُ اللَّيْلِ يَنْتَفِعُ لِي
 وَأَنْتَنِي وَبَيَاضُ الصُّبْحِ يَغْفِرُنِي **
 قَدْ وَافَقُوا الْوَحْشَ فِي سَكْنَى مَرَاتِعِهَا
 وَخَالَفُوا بِتَقْوِيصٍ وَتَطْنِيبٍ
 فُؤَادَ كُلِّ مُحِبٍّ فِي بَيْوتِهِمْ
 وَمَالَ كُلِّ أَخِيذِ الْمَالِ مَكْرُوبٍ
 مَا أَوْجَهُ الْحَضَرُ الْمُسْتَحْسَنَاتِ بِهِ
 كَأَوْجَةِ الْبِدَوِيَّاتِ الرَّعَائِبِ
 حَسَنُ الْحَضَارَةِ مَجْلُوبٌ بِتَطْرِيبِ
 وَفِي الْبِدَاوَةِ حَسَنٌ غَيْرُ مَجْلُوبٍ
 أَمِنْ الْمَعِيْزِ مِنَ الْآرَامِ نَاطِرَةٌ

أى لكثرة (لشدّة Goth.) die Scholien erläutern diesen Vers: (وكثره Goth.) الرغبة فيهن وشدة (وكثره Goth.) الذّب عنهن والحاربة دونهن d. h. wegen der grossen Begierde nach ihnen, der Heftigkeit der Abwehr von ihnen und des Kampfes für sie.

قد وقع التنبيه على حسن هذا: Tsaalibi setzt hier hinzu: البيت في شرف لفظه ومعناه وجودة تلمسيمة وكونه أمير شعرة Auf die Schönheit dieses Verses hinsichtlich der Erhabenheit des Ausdrucks und Gedankens und der trefflichen Vertheilung des Sinnes, und darauf dass er die Krone seiner Gedichte ist, haben wir schon aufmerksam gemacht.

وغير ناضرة في الحسن والطيب
أقْدَى طِبَاءِ فَلَاحٍ مَا عَرَفْنَ بِهَا
مَضْغُ الْكَلَامِ وَلَا صَبْغُ الْكُحُوجِيبِ
وَلَا يَمُوزْنَ مِنَ الْحَمَامِ مَانِلَةً
أَدْرَاكُهُنَّ صَقِيلَاتِ الْعِرَاقِيبِ *
وَمِنْ هَوًى كُلِّ مَنْ لَيْسَتْ مُوَهَّجَةً
تُرِكَتْ لَوْنُ مَشِيئِي غَيْرِ مَخْضُوبِ
وَمِنْ هَوًى الصَّدَى فِي قَوْلِي وَعَادَتِهِ
رَغِبْتُ عَنْ شَعْرِي فِي الْوَجْهِ مَكْذُوبِ
وَنَاهَيْكَ بِهَذِهِ الْاَبْيَاتِ جَزَائِلُهُ وَحِلَاوَةُ وَحَسَنَ مَعَانِي وَلَهُ طَرِيقَةُ
طَرِيقَةٍ فِي وَصْفِ الْبَدَوِيَّاتِ قَدْ تَفَرَّدَ بِحَسَنَتِهَا وَاجَادَ مَا
شَاءَ فِيهَا

Wer sind die Gazellen in Tracht der Araberninnen
mit bräunlichen Gestalten, Reitthieren und Gewändern?
Fragst du so in Zweifel über ihr Antlitz,
so wisse: es sind die, welche dich geplagt mit Schlaflosigkeit und
harter Pein,

Wandernde Frauen, deren Kameelsänften oft dahinziehen
unnahbar, zwischen Erstochenen und Erschlagenen,
Und mit denen beladen die Reitthiere ihre ausgreifenden Vorder-
füsse oft hinwegheben

über vergossenes Blut der Ritter.

Wie manchen Besuch mache ich heimlich unter den Arabern,
nachdem sie entschlummert, listiger überfallend als des Wolfes
Besuch.

Ich besuche sie während die Schwärze der Nacht für mich eintritt
und gehe davon wenn die Helle des Morgens gegen mich aufhetzt.
Sie gleichen dem Wilde darin, dass sie dessen Weideplätze bewohnen.

*) Vgl. v. Bohlen p. 58. Reise zu Taraph. p. 42. die 5 Verse von
وَمِنْ هَوًى كُلِّ مَنْ لَيْسَتْ مُوَهَّجَةً bis مَا أَوْجَدَ الْخَصْرَ

und unterscheiden sich von ihm darin, dass sie Zelte abbrechen
und aufschlagen.

Das Herz jedwedes Liebenden weilt in ihren Zelten (durch die
Frauen),

und das Gut jedwedes Gefangenen und Beraubten (durch die
Männer).

Nicht ist das Antlitz der Städterinnen, die dort für schön gelten,
gleich dem Antlitz der zarten Beduininnen.

Die Schönheit der Städterinnen ist durch Aufputz erkünstelt,
bei den Beduininnen aber ist uner künstelte Schönheit.

Wie viel tiefer steht die Geis als die Gazelle, mag sie blicken
oder nicht blicken*), an Schönheit und Lieblichkeit!

Ich gäbe mein Leben dahin für Gazellen der Wüste, die in ihr
nichts wissen

vom Kauen der Worte**) noch von der Färbung der Augenbrauen,
Und nicht aus dem Bade kommen mit geziertem Wiegen
der Hüfte und geglättetem Hinterbug.

Aus Liebe zu jeder Ungeschminkten
lass' ich mein graues Haar ungefärbt;

Aus Liebe zur Wahrheit in meinen Worten und aus Gewöhnung
daran

verabscheue ich auch erlogenes Haar im Gesicht.

„Wohl kann man an diesen Versen genug haben,“ fügt
Tsaálibi hinzu, „wenn es sich um Fülle und Süßigkeit der
Worte und Schönheit der Gedanken handelt; denn er hat
in der Schilderung der Beduininnen eine originelle Art,
die in ihrer Schönheit ihm allein gehört und in der er
so Treffliches geleistet hat, wie er selbst nur immer
wünschen konnte.“ —

Es zeichnet dann Tsaálibi noch Mehreres in Muta-

*) Dies bezieht sich auf die hohe Schönheit des Anges der Gazelle,
besonders wenn es in Bewegung ist.

**) d. h. von der weichlichen Aussprache der Städterinnen. Vgl. das
franz. *manger les mots*.

nabbi's Behandlung erotischer Gedichte aus, und giebt dazu unter anderem folgendes Beispiel, welches denselben Geschmack wie das vorige Gedicht an den Tag legt und uns von den übertriebenen Bildern und Schilderungen und der falschen poetischen Rhetorik jener Zeit mit ihren frostigen Witzspielen und Antithesen eine leider! nur zu classische Probe liefert.

قد كان يمنعني ليلاء من البكا
فاليوم يمنعني ليلاء أن يمنعها
حتى كأن ليكذ عظم رنة
من جلده ولكذ عرق مدمعا
سقرت وبرقعها ليلاء بصفرة
سترت محاسنها ولم تك برقعها
فكأنها والدمع يقطر فوقها
ذهب بسمطى لؤلؤ قد رضعها
كشفت ثلاث ذوائب من شعرها
في ليلة فارت ليلاء أربعا
واستقبلت قمر السماء بوجهها
فارتني القمرين في وقت معا *

وهي مما يتغنى به في المجالس لرشاقتها وبلوغها كل مبلغ من
حسن اللفظ وجودة المعنى واستحكام الصنع

Unlängst hielt mich die Schaam vom Weinen ab,
heute aber hält die Schaam das Weinen ab, sich abhalten zu lassen;
So dass es ist, als stöhne jedes Gehein
durch seine Hautbedeckung, und als herge jede Ader einen Thrä-
nenquell.

Sie entschleierte sich, und die Schaam verschleierte sie mit einer
Blässe

*) Metrum Kâmil.

die ihre Reize bedeckte und doch kein Schleier war.
 So erschien sie nun, indem die Thränen über sie herabtröpften,
 wie Gold mit zwei Reihen Perlen besetzt.
 Sie enthüllte drei Flechten ihres Haares
 in einer Nacht: da liess sie vier Nächte schaun.
 Sie wandte dem Monde am Himmel ihr Gesicht zu:
 da liess sie mich zwei Monde schauen zu gleicher Zeit.

„Dies gehört zu den Liedern, die in den Gesellschafts-
 kreisen gesungen werden wegen der sich darin darlegen-
 den Sprachgewandtheit, höchsten Schönheit der Worte,
 Trefflichkeit des Sinns und Tüchtigkeit der poetischen
 Technik.“

Diesen Ruhm sucht Tsaálibi dem Dichter durch Her-
 vorhebung noch anderer Schönheiten zu sichern, wiewohl
 er bei seinen ästhetischen Urtheilen immer in dem schlech-
 ten Geschmack seiner Zeit befangen bleibt. Unter anderem
 lobt er an ihm die Kunst, womit er mehrere Verglei-
 chungen ohne umschreibende Ausführung in kurzen gleich-
 gemessenen Redegliedern auf einander folgen lasse,

ومنها حسن التشبيير بغير إدارة التشبيه

und führt dazu das Beispiel an:

بَدَتْ قَمَرًا وَمَالَتْ غَصَنَ بَانٍ
 وَفَاحَتْ حَنِيرًا وَرَنَتْ غَزَالًا*)

Sie erschien wie ein Mond, wiegte sich wie ein Muskusweiden-
 zweig,
 Duftete wie Ambra und blickte sanft wie eine Gazelle.

So rühmt er auch die Neuheit in den übrigen Ver-
 gleichungen und Bildern, z. B. wenn er eine schleunige

*) Metram Wâfir.

Rückkehr mit möglichst geringem Verzug durch das Bild ausdrückt: Ich war nicht anders als ein Pfeil in 'der Luft, welcher zurückfällt ohne einen Anhalt darin gefunden zu haben.

نعمها الابداع في سائر النشبيات والتمثيلات
وما انا غير سقيم في هواء^١)
يعود ولم يجد فيه امتساكا**)

Dann aber hebt Tsaalibi besonders das „zweiseitige Lob“ hervor, das er dem Gewande vergleicht, welches zwei gleich schöne verschiedenfarbige Seiten hat:

ومنها المديح الموجّه كأنوب له وجهان ما منهما إلا حسن^٣
كفؤله

بَيَّتَ من الاعمار ما لو حَوَيْتَه
لَهَيَّيْتَ الدنيا باثَد حائد

دل ان جئى لو لم يمدح ابو الطيب سيف الدولة الا بهذا البيت وحده لكان قد بقى فيه ما لا يُخْلِفُه الرمان وهذا هو المديح الموجّه لانه بى البيت على ذكر كثرة ما استباحه من اعمار اعدائه ثم تلقاه من آخر البيت بذكر سرور الدنيا بمعائه واتصال ايامه

* Zu diesem Verse gibt Tsaalibi folgende Anmerkung: قال ابن جنى قد اختلف اهل النظر في هذا الموضع فقال قوم ان السهم والحجر ونحوهما اذا رمى به صعدا فتناق صعوده كانت له في اخر ذلك لينة ما ثم يتصوب منحدرا Es sagt Ibn Ginui: die Forscher sind uneinig über diese Stelle; einige behaupten, wenn ein Pfeil, Stein oder dergleichen in die Höhe geschleudert werde und zum höchsten Punkte aufgestiegen sei, so verweile er zuletzt etwas und falle dann abwärts zurück.

**) Metrum Wāfir.

„Dieser Art ist der Vers von ihm :

Du hast der Leben so viele geraubt, dass, hättest du sie alle zum
deinigen gemacht,
die Welt das Glück geniessen würde, dass du unsterblich wärest.

Ibn Ginī sagt: Hätte Abu'l-Tajjib den Seifuddaula auch nur mit diesem einen Verse gelobt, es wäre ihm (dem Seifuddaula) ein Denkmal gesichert, welches keine Zeit in den Hintergrund zurückdrängen würde. Es ist dies eine Probe des „zweiseitigen Lobes“, indem der Dichter im Anfange des Verses rühmt, wie viele Leben seiner Feinde Seifuddaula hingeopfert habe, darauf aber am Ende des Verses die Freude folgen lässt, welche die Welt über seine stete Erhaltung und die unaufhörliche Dauer seines Lebens empfinden würde.“

So auch der Vers:

تُشْرِقُ تِيكَاكُهُ بَعْرَتُهُ أَشْرَاقُ الْقَاطِدِ بِمَعْنَاهَا *)

Es glänzen seine Kronen durch seine Stirn, wie seine Worte glänzen
durch ihren Sinn **).

Als etwas Schönes hebt es ferner der Kritiker hervor, dass Mutanabbi im Lobe Seifuddaula's den in diesem Namen liegenden Ideenkreis nach allen Seiten hin ausgebeutet habe:

فَمِنْهَا حَسَنُ التَّصَرُّفِ فِي مَدْحِ سَيْفِ الدَّوْلَةِ بِاجْنَسِ السَّيْفِيَّةِ
لَقَدْ رَفَعَ اللَّهُ مِنْ دَوْلَتِهِ
لَهَا مِنْكَ يَا سَيْفَهَا مُتَّصِلٌ

*) Metrum Munsarih, 1. Gattung.

**) Die erhabene Stirn Seifuddaula's entlehnt ihren Glanz nicht von den Kronen, die sie schmücken, sondern leiht jenen umgekehrt diesen, eben so wie nicht seine Gedanken von seinen Worten, sondern im Gegentheile seine Worte von seinen Gedanken geadeelt werden.

Errichtet hat Gott eine Herrschaft
die an Dir, o Du ihr Schwert! einen Mann besitzt, der ihr die
Spitze aufsetzt.

Zu den Vorzügen des Dichters rechnet ferner Tsaälibi die Art, wie er den gelobten König anredet, nicht wie ein feiler, in den Staub gebückter Schmeichler seinen Götzen, sondern wie ein Freund den andern:

ومنها مخاطبة الممدوح من الملوك بمثل ما يخاطب به الممدوح
الصديق مع الاحسان والابداع وفي مذهب له تفرّد به واستكثر
من سلوكه اقتداراً منه وتبحّراً في الالفاظ والمعاني ورثعاً لنفسه
عن درجة الشعراء وتدريباً لها الى مماثلة الملوك

„Dahin gehört auch, dass er den König, den er zu loben hat, nicht anders anredet als einen Freund, mit dem er in demselben Falle wäre, wobei er aber immer Schönes und Originelles sagt. Dies ist eine ihm allein angehörende Redeform, die er häufig anwendet, indem er dabei das rechte Maass hält, Worte und Gedanken aus der Tiefe schöpft und sich selbst über den gewöhnlichen Standpunkt der Dichter stufenweise bis zur Gleichstellung mit den Königen erhebt.“

Zu den anmuthigen und originellen Zügen von Mutanabbi's Dichtungen rechnet Tsaälibi auch die Anwendung von Ausdrücken, die in der spielenden erotischen Poesie heimisch sind, zur Beschreibung von Kampf und bitterem Ernst. Auch dies gehöre zu dem, was bei ihm neu sei und worin er allein stehe:

ومنها استعمال الفاظ الغزل والنسيب في أوصاف الحرب والجدّ وهو
ايضاً ممّا سبق اليه وتفرّد به

Endlich die schöne Vertheilung der Gedanken in parallelen Redegliedern. Der Kritiker führt hier, sein Urtheil zu bestätigen, den Ausspruch des Abu'l-kásim aus Amid an, der in seinem Buche: Abwägung der Dichtungen der Tajjiten gegen einander, uns folgendes erzählt: „Es hörte einst ein Meister von den Kunstrichtern die Verse des El-Abbás ben El-Ahnaf:

Eure Einigung ist Trennung, eure Rede Hass.
eure Zuneigung Abneigung, euer Friede Krieg.
Ihr tragt durch Gottes Gnade in euch harten Sinn,
und von euren Reitthieren ist jedes zahme widerspenstig.

Da sprach er: Dies ist, bei Gott! schöner als die Theilungen des Euklid *), aber dieses Lobes noch würdiger ist in dieser Art der Vers des Abu'l-Tajjib:

Wir waren in Fröhlichkeit, die Griechen in Angst,
das Festland in Arbeit, da, Meer in Beschämung.“

ومنها حسن التقسيم حكى أبو القاسم الامدى فى كتاب الموازنه
بين شعر الطائيين قال سمع بعض الشيوخ من نقدة الشعر قول
العباس بن الأحنف

وَصَالَكُمْ قَجَرٌ وَمَنْطَلُكُمْ قَلَى
وَعَطْفُكُمْ صَدٌّ وَسَلْمُكُمْ حَرْبٌ
وَأَنْتُمْ بِحَمْدِ اللَّهِ فِيكُمْ مُظَاطَةٌ
وَكُلُّ ذُلُولٍ مِنْ مَرَاكِبِكُمْ صَعْبٌ

فيقال هذا والله أحسن من تقسيمات اقليدس وقول ابى الطيب
فى هذا الفن اولى بهذا الوصف

فَنَحْنُ فِي جَدَلٍ وَالرُّومُ فِي وَجَلٍ
وَالْبَرُّ فِي شَغَلٍ وَالْبَحْرُ فِي خَاَجَلٍ

*) Jene rhetorische Vertheilung des Gedankens in parallele Sätze und Wörter und die mathematische Theilung einer Linie u. s. w. führen im Arabischen denselben Namen; daher die Vergleichung.

Dann hebt Tsaâlibi lobend die sententiösen Dichtungen des Mutanabbi hervor. Denn waren gleich die sinnreichen Araber überhaupt wohl bewandert in der Kunst, Sprüche in die angemessenste Form zu fassen, so scheint doch Mutanabbi darin den Gipfelpunkt erreicht zu haben. Tsaâlibi hebt hier oft lange Stellen aus, in denen die Dichtung sich in Sprüchwörtern fortbewegt, ja oft in einem Verse zwei Sprüchwörter den Gedanken fortleiten.

Ebenso sinnreich lässt dann Tsaâlibi den Mutanabbi in Trauer- und Trostsprüchen sein, als beissend und witzig in seinen Satiren, womit er besonders den schwarzen Eunuchen Kâfür verfolgte (vgl. v. Bohlen p. 6 über das Verhältniss des Mutanabbi zum Kâfür). Unter den treffenden Stellen der Satiren des Mutanabbi, الإيجاع, welche Tsaâlibi hervorhebt, ist das Gedicht, welches Herr v. Hammer p. 366 trefflich übersetzt hat, besonders auszuzeichnen:

إلى نزلت بكذابين ضيقهم
عن القِرَى وعن الترحال تحدود
جود الرجال من الأيدي وجودهم
من اللسان ولا كانوا ولا لجود
ما يقبض الموت نفسا من نفوسهم
آلا وفي يده من ننتها عود
يعنى العود الذى به يتناول الشىء
القدر ليكون واسطة بينه
وبين يد المتناول

Ich kehrte ein bei Lügnern, deren Gast
von Bewirthung und von Weiterbeförderung ausgeschlossen ist.
Die Freigebigkeit der Ehronänner geht von den Händen aus, die
ihrige aber
von der Zunge, — mögen sie untergehen, sie und diese Freigebigkeit!
Der Tod selbst fasst keine von ihren Seelen
ohne gegen ihren Gestank Aloeholz in die Hand zu nehmen.

„Er meint damit das Aloeholz, womit man etwas Un-

reines anfasst, damit es zwischen diesem und der Hand des Anfassenden ein Mittelglied bilde.“

Mutanabbi nahm Abschied vom Hofe Adhodeddaula's, nachdem er viele Geschenke erhalten. Da dichtete er sein letztes auf **كا** reimendes Gedicht. Auch dies sei, behauptet Tsaa'libi, nicht ohne Schwächen. Als er Schiráz verlassen und eben die persische Grenze überschritten hatte, wurde er ermordet im J. d. H. 354. Den ganzen Abschnitt schliessen würdig die Trauerverse des Abu'l-kâsim ben Modhaffar ben Âli:

وانشدنى أبو القاسم المظفر بن على الكاتب لنفسه فى مراثية المتنبى

لا رعى الله سرب هذا الزمان
ان دهانا فى مثل ذاك اللسان
ما رأى الناس ثالى المتنبى
اقى ثان يرى لبكر الزمان
كان من نفسه الكبيرة فى جيش
وفى كبرياء ذى سلطان
كان فى لفظه نبياً ولكن
ظهرت معجزاته فى المعانى

Gott weide nicht die Heerde dieser Zeit,
Da sie (die Zeit) uns rauchte eine solche Zunge!
Nie sah'n die Menschen einen zweiten Mutanabbi,
Wie sollte auch ein zweiter Erstgeborener der Zeit erscheinen?
Seine grosse Seele diente ihm statt Heeresgeleit *)

*) Jenes **من** beruht auf einem eigenthümlichen Gebrauche der Präposition **من**, vermöge dessen sie unserem an oder in entspricht in Ausdrücken wie: Ich habe an ihm (in ihm) einen warmen Freund, arab. **لى منه صديق حميم**. An und für sich ist dieses **من** nichts anderes als das gewöhnliche **من البيان**, und so nennt es auch Beidhâwi zu Sar. 2, V. 23, und zu Sar. 17, V. 84 (ed. Fleischer, I, p. 40, l. 7 und 8, und p. 549, l. 2). Demnach ist jenes **لى منه صديق** eigentlich: Mir ist, aus ihm bestehend, ein Freund, d. h. ich habe einen

Und statt der Prachtvolle eines Herrschers.

Freund der in ihm enthalten, der er selbst ist. Das gewöhnliche Paradigma der Grammatiker für dieses **رَأَيْتَ مِنْكَ أَسَدًا** (s. Beidh. in der ersten angeführten Stelle, und Fleischer in der Hall. Lit. -Zeit. 1837, No. 139, Col. 1 unt.) ich habe in dir (an dir) einen Löwen gefunden. So Freytag's Provv. I, p. 263: **أَتَكَلَّمْنَا مِنْهُ عَلَى خُصٍّ**, wir haben uns in ihm auf eine (zerbrechliche) Rohrhütte verlassen, nicht: „Fiduciam posuimus in ejus pariete arundineo.“ Ebenso ein Dichter in Sacy's Commentar zu Hariri, p. 296, l. 16:

كَانَتْ سَوَابِقُهَا تَحْمِلُ مِنْهُمْ أَقْمَارَ أَثَدِيَّةٍ وَأَسَدًا كِتَابًا

Ihre Renner trugen in ihnen Monden von Versammlungen und Löwen von Geschwadern. — Und in der Prosa Hariri's selbst p. 215, l. 1 u. 2: **فَجَالَسْتُ مِنْهُمْ أَصْرَابَ الْقَعْقَاعِ بْنِ شَوْرٍ**, ich ging in ihnen mit Gesinnungsverwandten des Ka'ka' ben Schaur um. — Wie die letzten Beispiele zeigen, dient dieses **مِنْ** zu Vergleichen, indem man dadurch ausdrückt, dass das secundum comparationis gleichsam in dem primum comparationis enthalten und gegeben ist; daher übersetzt Fleischer in den

goldenen Halsbändern, 79. Spruch, die Worte Zamachschari's: **فَجَبَّهْ مِنْ كَلِمَاتِهِمْ جَنُودٌ مُجَنَّدَةٌ وَجَرَّدَ مِنْ أَسْنَانِهِمْ سِهَوفٌ مَهْتَدَةٌ** dem Sinne nach: „wie geschaarte Heere zogen ihre Worte gewappnet einher, wie gehärtete Klingen flogen ihre Zangen aus der Scheide.“ An unserer Stelle ist eine wörtliche Uebersetzung noch weniger möglich; sie würde lauten: Er war von seiner grossen Seele in einem Heere, d. h. in einem Heere, welches eben seine grosse Seele selbst darstellte. — Die spätern Rhetoriker nun betrachten dieses vorausgehende **الْبَيَانِ** als eine besondere Art desselben, nennen es **التَّجْرِيدُ** das **مِنْ** der Extraction, und verkünsteln die Sache durch folgende Darstellung: Um einer Person oder Sache eine Eigenschaft recht stark beizulegen, zieht man gleichsam eine andere Person oder Sache, welche dieselbe Eigenschaft anerkanntermassen in einem hohen oder dem höchsten Grade besitzt, aus jener als ihren Inhalt heraus: s. Kitāb el-ta'rifāt ed. Flügel p. 54 unter **الْبَلَاغَةُ فِي التَّجْرِيدِ**. Besonders belehrend ist in dieser Hinsicht eine Stelle Beidhāwi's, zusammengenommen mit den Bemerkungen des Supercommentators Scheichzāde dazu. Zu Sur. 25, V. 74, sagt Beidhāwi: **وَمِنْ أِبْتِدَائِيَّةٍ أَوْ بَيَانِيَّةٍ كَقَوْلِكَ رَأَيْتَ مِنْكَ أَسَدًا** „das

(**مِنْ** أزواجنا وذرياتنا) in) dient zur Bezeichnung des Ausgangspunktes, oder zur Erläuterung, wie wenn man sagt: ich habe in dir einen Löwen gefunden.“ Im ersten Falle bedeuten die Textesworte: Gib

In seinen Worten war er ein Prophet,
Aber in seinen Gedanken zeigten sich seine Wunder*).

uns durch unsere (eigentlich: ausgehend von unsern) Gattinnen und Nachkommen Augenerfrischung, d. h. lass uns durch sie Freude zu Theil worden; im zweiten Falle: Gib uns in (an) ihnen A., d. h. mache sie selbst für uns zu einer Freude. Zu der letztern Deutung sagt Scheich-

zade (Ms. Dresd. reg. 183, p. 50, l. penult. sq.): أو ببيانها تاجريدية كما في قولك رأيت منك اسدا فان أصله انت اسد فلما اردت المبالغة في وصفه بالشجاعة انتزعت منه آخر مثله فقلت رأيت منك اسدا وأصل الآية أنهم سألوا قوة أعين ثم بينوها بقولهم من أزواجنا وذرياتنا فقالوا هب لنا قوة أعين من أزواجنا وذرياتنا „Oder (das من ist)

ein erläuterndes, die Extraction bezeichnendes, wie wenn man sagt: ich habe in dir einen Löwen gefunden. Der Grundgedanke davon ist nämlich: Du bist ein Löwe; da man ihm aber die Tapferkeit recht stark beilegen will, so extrahirt man aus ihm einen andern ihm gleichen (den Löwen) und sagt demnach: ich habe منك aus dir (gleichsam: aus dir heraus) einen Löwen gefunden. Der Grundgedanke des Koranverses ist, dass sie um Augenerfrischung bitten; dann erläutern sie dieselbe durch das hinzugesetzte من أزواجنا وذرياتنا, und sagen demnach: Gib

uns Augenerfrischung من أزواجنا وذرياتنا (im Sinne des البيانية: das heisst, nämlich unsere Gattinnen und Nachkommen). Da aber nun das Wort من (mit dem von ihm Regierten) vorausgestellt wird, so tritt für dasselbe die extractive Bedeutung ein.“

*) Die Bewunderung für Mutanabbi lässt hier den Dichter mit den heiligen Ausdrücken so spielen, dass er dicht an muhammedanische Religionslästerung anstreift, da er den Dichter gleichsam über den Propheten oder wenigstens ihm ganz gleich stellt. Dies tritt besonders dann deutlich hervor, wenn man die Begriffe von معجزة und von معجبة

scharf ins Auge fasst, wovon letzteres etwas Wunderbares bedeutet, was aber nachgeahmt werden kann, wie die Kunststücke, welche die ägyptischen Zauberer vor Pharao ausführten, معجزة aber ein wirkliches unnachahmbares Wunder, wie es nur ein Prophet vermöge göttlicher Kraft zum Beweise seiner Sendung verrichten kann.

II.

**Das zweite Capitel des ersten Buchs
der Edelperle nach Pariser und Gothaer
Handschriften herausgegeben.**

III.

U e b e r s e t z u n g.

Ueber Seifuddaula Abu'l-Hasan Ali ben Abdal-
läh ben Hamdân¹⁾. Vorführung²⁾ eines Theiles
seiner Geschichte und der schönsten Stellen
seiner Gedichte.

Die Hamdâniden waren Könige und Fürsten, deren
Antlitz lieblich, deren Zunge redetüchtig, deren Hand
freigebig, deren Verstand gewichtig. Aber Seifuddaula
war berühmt als der Grösste unter ihnen, und die Mit-
telperle ihrer Ehrenkette. Er war — Gott sei mit ihm
und mache ihn zufrieden, und schenke ihm des Pa-
radieses Frieden! — der Glanzstern³⁾ der Zeit und die
Stütze des Islâm, der Grenzen Erhalter und ein tüchtiger
Verwalter. Seine Treffen mit den aufrührerischen Ara-
bern zügelten ihren wilden Muth und brachen ihrer Zähne
Wuth, demüthigten ihren Trutz und gaben dem Volke
vor ihrer Rohheit Schutz⁴⁾. Seine Feldzüge nahmen
Rache am ungläubigen Kaiser der Griechen, dämpften ihr
feindseliges Toben und wirkten herrlich ein auf den Islâm.
Seine Residenz war das Ziel der Gesandtschaften und der
Sonnenaufgang der Freigebigkeit, der Zielpunct der Hoff-
nungen⁵⁾ und der Abladeplatz des Reisegeräths, der Mess- 80

ort der Feingebildeten und der Kampfplatz der Dichter⁶). Es heisst, am Hofe keines andern Königs nach den Chalifen hätten sich so viele Meister der Dichtkunst und Sterne der Zeit versammelt wie an dem seinigen; denn eines Herrschers Hof ist ein Markt, auf den gebracht wird was da Absatz findet⁷). Er war fein gebildet, selbst Dichter und ein Freund guter Gedichte. Sehr erregbar war er für das, was zu seinem Lobe gesagt wurde. Hätte Ibn el-Rumi⁸) seine Zeit erlebt, er hätte nicht nöthig gehabt zu sagen:

Verschwunden sind, die erschüttert wurden von ihren Lobdichtern,
wie die Helden schütteln die Lanzen spitzen.

Wenn sie gelobt wurden, erkannte man was in ihnen lag:
und sich, die Lust zum Geben lag in ihnen festgegründet.

Sowohl Muhammad Abdallâh ben Muhammad ben el-Fajjâdh⁹) der Geheimschreiber, als Abu'l-Hasan Ali ben Muhammad der Samosatener, beide wählten von den Lobliedern der Dichter auf Seifuddaula 10,000 Verse aus, wie die folgenden:

Gedicht des Mutanabbi¹⁰).

Ihr beiden Freunde, ich sehe nichts als Dichter;

warum aber beanspruchen sie den Namen, da die Kasiden mir gehören?

81 So wundert euch auch nicht, dass es der Schwerdter viele giebt,
das Schwerdt des Reiches aber heutzutage nur Eines ist.

Des Hochsinns Naturtrieb zieht es im Kampfe aus der Schoide,
doch der Güte und Vergebung Gewohnheit steckt es wieder ein.

Da ich die Menschen unter ihm stehen sehe,

glaube ich fest, dass das Schicksal die Menschen wie Münzen
sichtet¹¹).

Ein Feldherr ist er, dessen Schwerdter keine Ruhe gönnen ihren
(der Feinde) Nacken,

ausser wenn der Sarus gefroren ist.

Niemand hat er verschont ausser Frauen, die vor den Schwerdt-
spitzen schützte

der Lippen dunkler Purpur und der schwellende Busen.

Es weinen über sie die Patricier im Dunkel der Nacht,
während sie bei uns am Boden liegen als ungesuchte Waare.

So hat es das Schicksal unter den Seinigen festgestellt:

die Unglücksfälle der einen bringen Vortheil den andern.

Doch ein Ehrenpreis der Tapferkeit ist's, dass du unter ihnen

trotz des Schlachtens geliebt wirst, gleich als ob du Geschenke
vertheiltest,

Dass Blut, von dir vergossen, sich deiner rühmt,

dass Herzen, von dir geschreckt, dich preisen.

Jeder sieht die Thaten der Tapferkeit und Freigebigkeit,

82

doch nur der Seele innere Güte macht die Seelen unterthan.

Du hast der Leben so viele geraubt, dass, machtest du sie alle zum
deinigen,

die Welt das Glück genösse, dass du unsterblich wärest ¹²).

Du bist des Reiches Schwerdt, Gott aber ist's der es führt,

du bist des Glaubens Banner, Gott aber hat es aufgepflanzt.

Ich liebe dich, o Sonne und Mond der Zeit,

wenn auch mich deinetwegen tadeln das Reiterlein und die Ky-
nosuren ¹³);

Und dies darum, weil die Trefflichkeit an dir in vollem Glanze strahlt,
nicht weil das Leben bei dir behaglich ist.

Gedicht des Sari ben Ahmad aus Mosul ¹⁴).

Deine strahlende Stirn ¹⁵) — ist sie ein leuchtender Stern, oder des
Tages Helle?

deine Hand — ist sie eine Regenwolke, oder ein unerschöpfliches Meer?

Du bist geschaffen zum Todvertheiler und Wunschverleiher; darum wird
der Erdkreis durch dich erschüttert oder versorgt ¹⁶).

Du schmückst den Glauben oder schüttest seinen Freibezirk;

83

so bist du ihm eine Mauer oder eine Armspange.

Deine Schwerdter bringen den leidenden Grenzbewohnern Heilung,
den Feinden aber Verderben.

Deine Hände sind inhaltsschwere Wolken die heranziehn,
in ihrem Innern (bergend) Wasser und Feuer:

Eine Linke, die durch Naturbestimmung den Tod giebt,
und eine Rechte, die frei schenkend Reichthum spendet ¹⁷).
Wir waren zugegen, als Könige sich vor ihm erhoben,
Blicke voll Niedergeschlagenheit zur Erde senkend.
Wir besuchten in ihm den Löwen des Waldes ungestraft,
wir, die wir früher nie einen Löwen sahn, der sich besuchen liess.
So sind (durch ihn) die Juwelen der Grösse zu einer Schnur ver-
bunden,
die Juwelen des Lobpreises aber nach allen Seiten verstreut.
So mügst du denn lehen, die Wünsche zu deiner Wahl gestellt ¹⁸),
und zu freier Wahl haben des Feindes Verderben!
Denn dein Gast ist des strömenden Regens Gast, (und
und dein Schützling des milden Frühlings Schützling ¹⁹).

84 Gedicht des Abu-firās Hārith ben Saïd ²⁰).

Ist's harter Sinn, was ich an dir sehe, oder Edelsinn?
du opferst die Seele: und es schwinden dahin die Lebensgerster ²¹).
Du, der du preisgiebst die Seele und die Schätze mit lächelndem
Antlitz,
schreckt dich denn weder Tod noch Mangel?
Wenn du zwischen zwei Heeren standst, glaubte ich schon, du
meintest,
dass unversehrt bleiben vom Stosse der Lanzen entehre.
Ich beschwöre dich bei Gott, vergeude nicht eine erhabne Seele,
deren Inhaber durch sein Leben Völkern Leben giebt.
Ja, das ist wahre Tapferkeit, aber im Uebermaass;
die Fülle deiner Trefflichkeit hält weder die gerade Linie, noch die
rechte Mitte.
Trittst du den blanken Klingen ²²) allein entgegen
unter dem Schlachtenstaub: wozu werden Heere zum Dienst ge-
worfen?

Wer soll die bekämpfen, die du niederkämpfst,
da du nicht übrig lässt Ross noch Mann?
Karg hütend wehrst du von uns die Stösse ab,
du, sonst immer bekannt als freigebiger Spender.

85 Nicht geize mit dem Loben einiger, statt deren, wenn sie fallen,
dich preisen die Söhne der Feldschlacht auch ohne sie.

Du bekleidetest sie mit ihren Kleidern, machtest sie beritten mit
ihren Rossen,
unterwiesest sie in ihrer Kunst und lehrtest ihnen ihr Wissen.
Sie sind Reiter, die in den Händen Lanzen tragen;
sehn sie aber dich, sind's Löwen und die Lanzenschaße ein Rohr-
dickicht ²³).

**Gedicht des Abu Abbās Ahmad ben Muhammad
el-Nāmi ²⁴).**

Du bist geschaffen so wie der Hochsinn dich wünschte,
darum bist du für den, der auf dich hofft, so wie er wünscht ²⁵);
Wunderbar ist's, dass dein Schwerdt seinen Durst nicht stillt,
da es doch an der Halsader eine Tränke hat.
Noch wunderbarer ist deine Lanze, wenn sie getränkt wird:
sie bleibt nüchtern, und doch schwankt sie wie berauscht.

Gedicht des Abu'l-farag el-Babbagha ²⁶).

Deine Güte ist, wenn die Wolke kargt, eine Wolke,
dein fester Wille, wenn das Schwerdt schartig wird, ein Schwerdt ²⁷);
Jene, eine gütige Versorgerin, spendet Lebensgüter, 86
dieser, selbst ein starkes Heer, treibt Heere zurück.
Wer aber den Feind angreift mit Schätzen, Waffen
und Glück, dem kann nichts Erstrebt's sich entziehen.

Gedicht des Abu'l-farag el-Wāwa ²⁸).

Wer deine Güte vergleicht mit einer Wolke,
spricht kein gerechtes Urtheil zwischen einem ähnlichen Paar ²⁹);
Du, wenn du spendest, zeigst stets ein lachendes Anlitz,
sie, wenn sie spendet, ist thränenden Auges.

**Gedicht des Abu Nadhr ben Nubāta, eines der
Dichter von Irāk ³⁰).**

Fern sei es, dass die Araber dich beanspruchen als einen von ihnen,
o du, dessen Fussstaub der Stoff der Araber ist ³¹).

Denn hast du ein Antlitz dem ibrigen ähnlich
dem Aussehn nach, ist doch Messing nicht dasselbe was Gold;
Und hast du eine Sprache der ibrigen ähnlich,
ist doch kein Buch gleich Gottes Wort.

87 Die Wolken seiner Güte strömten in Fülle, und die
Grossthaten seines Edelsinns ertönten weit und breit; darum
werden davon datirt die Tage des Ruhms, und sie werden
verewigt auf den Blättern des ehrenden Nachrufs.

Abschnitt von dem Ergusse der Sprudelquellen seiner Freigebigkeit gegen die Dichter.

Es erzählte mir Abu'l-Hasan Muhammad ben Ali der
Alide vom Geschlechte Huseins aus Hamadân, genannt el-
Wasî (der Testamentvollstrecker): Ich stand in den beiden
Reihen vor Seifuddaula in Halab, während die Dichter
Verse vor ihm recitirten. Da trat ein Araber zu ihm heran
in abgerissenem Anzuge, bat die Kammerherrn um Er-
laubniss etwas zu recitiren, und als sie es ihm erlaubt,
recitirte er folgende Verse:

Du bist Ali und dies ist Halab;
aufgezehrt ist die Reisekost und am Ziele die Wanderung.
Dieser (Stadt) rühmt sich das Land,
und auf den Fürsten (dich) sind stolz, den Menschen gegenüber, die
Arabier.

Das Schicksal, dein Knecht, hat uns wehe gethan;
zu dir flichn wir vor deines Knechts Bedrückung.

Da sprach Seifuddaula: Bei Gott, du hast es gut ge-
macht! und liess ihm 200 Golddenare geben. — Es erzählte
88 Ibn Labîb, der Diener des Abu'l-farag el-Babbagha: Seif-
uddaula hatte Gnadendenare schlagen lassen, jeden 10 Mith-
kâl schwer, mit seinem Namen und seinem Bildnisse³²).

Als er eines Tages dem Abu'l-farag 10 solche Denare geben liess, sprach dieser aus dem Stegreif:

Wir leben durch des Fürsten Güte in einem heiligen Bezirk,
im Genusse wandelnd zwischen Glück und Wonne.

Er schuf zuerst diese Denare ³³), die
früher dem Edelmuthe selbst nie in den Sinn gekommen.

So entstand nun mit seinem Namen und seinem Bilde
in unsrer Zeit ein Zaubermittel gegen den Mangel.

Da gab Seifuddaula ihm noch 10 andre dazu. — Es
stand eines Tages Abu-firas vor Seifuddaula unter einigen
seiner Gesellschafter; da sprach Seifuddaula zu ihnen:
Wer von euch liefert sogleich eine Fortsetzung zu dem
Verse von mir ³⁴):

Dir gehört mein Leib, den du tränkst;
mein Blut also, warum giebst du es preis?

Da sprach Abu-firas aus dem Stegreif ³⁵):

Bin ich Eigenthumsherr,
so verfüge ich unumschränkt.

Darüber belobte ihn Seifuddaula und schenkte ihm
ein Landgut bei Manbig, welches 2000 Denare eintrug. —
Es liess einst Seifuddaula den Abu'l-Tajjib Mutanabbi
seine Kaside recitiren, deren Anfang ist:

Nach dem Maasse der Unternehmenden fallen die Unternehmungen, 89
nach dem Maasse der Edlen die edlen Handlungen aus ³⁶).

Er hatte an ihr grossen Gefallen und liess sie sich
oft wiederholen. Abu'l-Tajjib hub also an sie zu reci-
tiren, und fuhr damit fort, bis er zu den Versen kam:

Du hieltest Stand wo der Tod nicht zweifelhaft war für einen der
Stand hielt,
gleich als hingest du am Augenlide des Untergangs und dieser
schliefe.

Es streiften an dir vorbei die Helden wund geschlagen von der
Niederlage,
doch dein Antlitz war heiter und lächelnd dein Mund.

Da sprach Seifuddaula zu ihm: Wir stehen dir diese
beiden Verse auf, wie man dem Amrulkais ³⁷⁾ seine beiden
Verse aufgestochen:

Als ob ich nie geritten einen Renner zur Lust,
und nie umarmt ein üppiges Mädchen mit Fussspangen,
Nie gekauft einen durststillenden Weinschlauch und nie gesagt
zu meinen Reitern: Greift noch einmal an, nachdem ihr zurück-
geprallt!

Deiner Verse beide Hälften passen ebensowenig zusammen,
wie die beiden Hälften dieser Verse. Amrulkais hätte
sagen sollen:

Als ob ich nie geritten einen Renner und nie gesagt
zu meinen Reitern: Greift noch einmal an, nachdem ihr zurückgeprallt!
40 Nie gekauft einen durststillenden Weinschlauch zur Lust,
und nie umarmt ein üppiges Mädchen mit Fussspangen.

Und du hättest sagen sollen:

Du hieltest Stand wo der Tod nicht zweifelhaft war für einen der
Stand hielt,
doch dein Antlitz war heiter und lächelnd dein Mund.
Es streiften an dir vorbei die Helden wundgeschlagen von der Niederlage,
gleich als hingest du am Augenhof des Untergangs und dieser
schliefe.

Mutanabbi sprach: „Gott stärke unsern Herrn! Wenn
es wahr ist, dass der, welcher den Amrulkais hierin hat
berichtigen wollen, der Dichtung kundiger war als er, so
hat Amrulkais gefehlt, wie auch ich. Aber unser Herr
weiss, dass der Zeughändler das Zeug nicht so kennt
wie der Weber; denn der Zeughändler kennt es nur im
Ganzen, der Weber aber kennt es im Ganzen und im

Einzelnen; denn er ist's, der es aus einem Gespinnste zu einem Zeuge gemacht hat. Amrulkais hat die Lust an den Weibern mit der am Jagdritt und die Freigebigkeit im Weinkaufen für die Gäste mit der Tapferkeit im Bekämpfen der Feinde verbunden. Ich habe, da ich im ersten Theile des Verses den Tod genannt hatte, darauf die Nennung des Unterganges, d. h. ebenfalls des Todes, folgen lassen wegen ihrer Gleichartigkeit; und da das Antlitz eines fliehenden Verwundeten nicht anders als finster und sein Auge nicht anders als weinend sein kann, habe ich gesagt: dein Antlitz war heiter und lächelnd dein Mund, um dem Sinne nach die Gegensätze zu vereinigen, wenn auch die Worte nicht für sie alle hinreichten.“ Diese Antwort gefiel dem Seifuddaula, und er beschenkte ihn mit 50 Gnadendenaren im Werthe von 500 gewöhnlichen ³⁰). — Abu Bekr und Abu Othmân die Châlididen gehörten zu den 91 vertrautesten Dichtern des Seifuddaula. Dieser schickte ihnen einst einen Sklaven und eine Sklavin, von denen jedes eine grosse Summe Geld und eine Kiste voll ägyptischer Zeuge mitbrachte. Da sagte einer von ihnen in einer langen Kaside unter anderem:

Nur dadurch ist der Dank gegen dich unter den Menschen unbeschränkt geworden ³⁹),

dass die Anwendung deiner Güter auf das Geben beschränkt ist ⁴⁰).

Du verliehst uns eine Sonne und einen Mond,

durch die bei uns die dichteste ⁴¹) Finsterniss zu strahlendem Licht geworden,

Einen Hirsch der zu uns kam, an Schönheit ein Joseph,

und eine Gazelle, an Anmuth eine Balkis.

Dies thatest du; aber nicht zufrieden mit diesem und jener, schicktest du noch Geld, das erschnhte.

Es kam die Slavın tragend der Münzen Fülle,
auf seinem Rücken brachte der Slave den Geldsack.
Du beschenktest uns mit Stoffen, die Kairo trefflich gewebt
und Tonnis wunderschön gefertigt.
So haben wir von deiner Güte Speis und Trank,
der Liebe Freuden und die Kleidung.

„Gut gemacht“ sprach Seifuddaula „mit Ausnahme
92 des einzigen Ausdrucks: der Liebe Freuden; denn ihn gebraucht man nicht in der Anrede an Könige.“ Dies ist ein Zug seiner bewundernswürdig feinen Kritik. — Es erzählte Abu Ishák Ibráhím ben Hilál der Sabāeer⁴²): Ein an Seifuddaula abgeschickter Gesandter, welcher in seine Residenz gekommen war, verlangte einige Verse von mir und sagte, sein Herr habe ihm dies vorgeschrieben. Ich hielt ihn einige Tage mit Weigerungen hin, dann aber zur Zeit seines Abschiedes (von Seifuddaula) bestürmte er mich so sehr, dass ich ihm endlich diese drei Verse gab:

Bin ich jemals in der Liebe treulos gegen dich gewesen,
nun so habe ich Seifuddaula, den Preiswürdigen, geschmäht⁴²),
Habe gemeint, er theile die Erhabenheit mit einem Andern,
und geläugnet, dass er allein allgütig ist, —
Ein Schwur, der, fälschte ich ihn absichtlich,
eine Schuld auf mich laden würde, die, glaube ich, nicht vergrößert werden könnte.

Als der Gesandte nun wieder bei Hofe gewesen war und ich zu ihm kam um ihm meine Aufwartung zu machen, gab er mir einen Beutel mit dem Siegel des Seifuddaula, der mit meinem Namen überschrieben war und 300 Denare enthielt.

Einiges über seine Treffen und Feldzüge.

Es erzählte Abu Abdalláh Husein Sohn des Chälaweih:
Als Syrien in der Hand des Ichschíd Muhammad ben Tha'g

war, marschirte Seifuddaula gegen ihn ⁴¹⁾, eroberte es und trieb seine Heere von Siffin hinweg in die Flucht. Da dichtete Mutanabbi:

O Seifuddaula, Erlauchter, dessen Namensbruder 93
der beste der Geschaffnen und der Menschen ist,
Siehst du nicht wie, als du nach Siffin kamst,
das Heer des Westens sich von ihm hinwegzog?
So schien es, als wäre es das Heer des Ibn Harb das du ge-
schreckt.
und als wärest folglich du, o Erhabner, Ali ⁴²⁾.

Und Abu-firās sagte in einer langen Kaside unter anderem:

Er kam nach Syrien, als sich in Wölfe gewandelt das Heerdenvieh,
und dort die Wölfe der Wüste zu Löwen geworden.
Da wurde Gebeugtes gerade gerichtet, Verdorbenes gut gemacht,
Gewaltige erniedrigt und Schreckensmänner geschreckt.

Es war unter den Arabern ein Mann aufgetreten, bekannt unter dem Namen el-Mubarka (der Verschleierte), der die Leute aufforderte sich ihm anzuschliessen; und es hatten sich die Stämme um ihn geschaart, er hatte mehrere Städte in den Grenzstrichen Syriens erobert und den Abu Wail Taghlib ben Dawud ben Hamdan, den Statthalter des Seifuddaula über Emesa, gefangen genommen und ihm auferlegt sich mit einer Anzahl Pferde und einer Summe Geldes loszukaufen. Da brach Seifuddaula bei nächtlicher Weile von Halab auf, indem er seinen Marsch so beschleunigte, dass er ihn am dritten Tage in den Umgebungen von Damascus erreichte. Er griff ihn an, tödtete ihn und metzelte seine Anhänger nieder, so dass keiner entkam ausser wen sein Ross der Verfolgung ent-

94 zog. Seifuddaula kehrte nach Halab zurück, in seiner Begleitung Abu Wâil und vor ihm her der Kopf des Rebellenhäuptlings auf einer Lanze. Darüber dichtete Abu-firâs:

Er befreite vom Druck und der Schwere der eisernen Fessel den Abu Wâil, während das Schicksal verstümmelt und gedemüthigt war.

Er kehrte zurück, vor ihm her der Kopf des Karmathiers ⁴⁶⁾ auf schlankem Rumpfe, gebildet von den Absätzen des Lanzenschaftes.

Dies ist einer der schönsten Verse, die über einen aufgespiessten Kopf gedichtet worden sind.

Ein andrer Dichter sagte ähnlich:

Er kehrte zwar zurück, aber als Kopf ohne Rumpf, einherziehend, aber auf einem Reine ohne Fusa.

Wenn er sich den Blicken darstellte auf der chatthischen Lanze, zeigte er un-,
so grämlich er aussah, einen grinsend lächelnden Mund.

Abu'l-Tajjib dichtete über die Befreiung des Abu Wâil folgendes:

Wär' ich in einer andern Gefangenschaft als der der Liebe, ich hätte mich als Geissel verbürgt für Abu Wâil ⁴⁷⁾.

Er kaufte sich los mit Verbürgung von Gold, zahlte aber mit den Spitzen schlanker Lanzen ⁴⁸⁾.

95 Er liess sie hoffen auf Rosse zur Hand geführt, aber sie kamen geritten von den wackersten Männern.

Es ist als wäre Abu Wâil's Befreiung die Rückkehr des untergegangenen Mondes.

Er rief und du hörtest; wie mancher, der entfernt von dir schweigt, ist für dich so gut als ob er spräche!

Du erwiedertest seinen Ruf, indem du selbst erschienst mit einem Heere,

welches für ihn bürgte und für ihn Gewähr leistete.

Du kehrtest nach Halab zurück als Sieger,

wie der Schmuck zurückkehrt zu der vom Schmuck Entblüsst.

Seifuddaula hatte den Kilâbiden Wohlthaten erzeugt, sie zu seinen Günstlingen erhoben und ihren Heerden Sicherheit

gewährt; sie aber unterdrückten die übrigen Araber und führten das grosse Wort unter ihnen, bis sie endlich aus Uebereilung einen Fehltritt begingen, der ihn mit Groll (gegen sie) erfüllte. Da brach er bei Nachtzeit gegen sie auf, griff sie an und bemächtigte sich ihrer Frauen und Heerden. Dann aber verzieh er ihnen und übte Edelmuth gegen sie. Er liess die Frauen zusammenkommen, bestellte Dienstleute zu ihrer Bedeckung, gab ihnen Reithiere zum Fortkommen und erzeugte ihnen noch andre Güte. Da sagte Abu'l-Tajjib in einer Kaside:

Sie kehrten zurück wie sie in unsere Hand gekommen, ehrenvoll behandelt,
mit ihren Halsketten und Riechpulvern *),

Dir vergeltend mit Dank, was du an ihnen gethan,

doch was ist diese Vergeltung gegen das was du thatest?

Dass sie in deine Gewalt geriethen, war keine Schande,

dass sie bei dir gehütet wurden, kein Vorwurf für sie,

Und dass sie die Benü Kiláb entbehrten, verursachte ihnen,

wenn sie dein strahlendes Antlitz schauten, kein Heimweh

Wie könntest du ganz hart sein gegen Leute,

deren Strafe, wenn du sie strafst, dir weh thut?

Verfahr, o Herr, gelind gegen sie,

denn Gelindigkeit, an dem Verbrecher geübt, ist Zurechtweisung.

Diese Worte sind von unendlicher Schönheit.

Sie haben recht eigentlich gefehlt; doch sind sie nicht

die ersten, welche fehlten und sich dann bekehrten.

Du bist ihr Leben, welches ihnen zürnt,

wenn aber ihr Leben sich von ihnen wendet, so ist das harte Strafe.

Nicht unbekannt zwar ist deine Güte den Wüstenbewohnern,

doch nicht selten wird das Rechte verkannt.

Wie viel Vergehen erzeugt nicht übermüthiges Vertrauen,

wie viel Entfremdung erzeugt nicht allzu grosse Annäherung!

Gar manches Verbrechen verschuldeten die Unbesonnenen unter einem

Volke,

und andre als die Verbrecher traf die Strafe.

- 97 Diesen Gedanken scheint er entlehnt zu haben aus dem Ausspruche Gottes des Allerhöchsten *): Willst du uns zu Grunde richten für das, was die Unbesonnenen unter uns gethan?

Wäre ein andrer als der Emr gegen die Kiläbiden ausgezogen, ein dichter Nebel hätte ihn von ihren Sonnen entfernt gehalten.

Wie schön setzt er hier die Sonnen für die Frauen und den Nebel für die Abwehr des Angriffs von ihnen!

Aber ihr Herr zog des Nachts gegen sie:

da half weder Widerstand noch Flucht.

So ziehe des Nachts aus ⁵⁰) wer die Feinde angreifen will, und gleich deinem Nachtmarsch sei sein Angriff!

Abu-firās schrieb während jener Vorfälle an ihn (Seifuddaula):

Was ich immer vergessen mag, nie werde ich vergessen ⁵¹)
verborgen gehaltene Frauen, am Tage des Ueberfalls ⁵²) herausge-
sprengt aus den bergenden Zelten,

Deren Herren durch Uebelthaten dich aufgefordert

zu thun, was du nicht wolltest noch wünschtest.

Sie kamen zu dir, strauchelnd über ihr schleppendes Gewand,
den Tod noch vor Augen, den sie in der Nähe geschaut.

Als du auftratst, mischte die Furcht

das Selbstgefühl der Schönheit mit der Demuth der Angst.

- 98 Schnell schritten sie einher, doch nicht aus Leichtsinne,
sie wiegten sich im Gehen, doch nicht aus Lustigkeit.

Als sie dir erschienen vor den Zelten,
erschien dir in ihnen ein lärmendes Heer.

Nie, seitdem du bist, hast du aufgehört Gutes zu thun,
die Frauen zu schützen, die Ehre zu achten,

Und nur so lange zu zürnen, bis du obgesiegt, dann aber
der Gnade zu willfahren und dem Zorn zu widerstehn.

*) Sare 7, 154.

So wurdest du ihr Hört, da es sonst keinen gab,
und ihr Vater, da es kein anderer war.
Sie kehrten zurück von dir, indem sie riefen: Unser Leben für das
seine ⁴³!

und den Saum ihres Gewandes, den schleppenden, aufhoben,
Um dann zwischen den Zelten auszurufen:
Gott rettet nicht aus den Stamm der Araber!
Du, der Gebietende, Edelmüthige befehlt
(den Männern) Sicherheit zu gewähren und das Geraubte zurück-
zugeben;

Aber schon des (geschonten) Herzblutes (der Männer) sind sie (die
Weiber) froh,

als der reichsten Beute und des theuersten Schatzes,
Darum, o Sohn edler Fürsten: geben sie (uns) die (geraubten) Herzen
so geben wir (ihnen) die Beute zurück! 99

Ihn lobend und der Frauen von Kilâb geden- kend dichtete Abu-firâs:

Des Kampfes müde tobt dein Heer kampflös,
und es verklagt dich bei uns Ross und Kameel.
Sattsam erkannten die Griechen, seit du ihr Land durchzogen,
dass nicht Ebene noch Berg sie sicher stellt.
Täglich besuchst du die Grenzpfässe, ohne dass weder Ermattung
dich davon abhält, noch Geschäfte, noch Ueberdruß.
Deine Seele ist in Arbeit, dein Auge schlaflos,
aber das Heer wird erschöpft und der Schatz hingeopfert.
Es wahnste Kilâb, nicht würdest du gegen sie ziehn,
denn du wärest umgeben von Feinden und Geschäften ⁴⁴).
Sie sandten dir Reiter entgegen, deren Lanzen
schwarze Schleier, Saumsättel und Kameelsänften waren ⁴⁵).
Da zeigtest du dich als den edelsten und gütigsten Empfänger von Bitten,
und als du einmal geschenkt, nicht rucktest du dann (die Wohlthat)
vor, noch geiztest du (damit).

Seifuddaula unternahm, erzählt man, 40 Feldzüge,
theils glückliche theils unglückliche, gegen die Griechen.
Unter andern machte er einen Streifzug nach Zabathra,

Irka, Malathja ⁶⁶⁾ und ihrer Umgegend, wüthete da mit Mord und Brand, machte Gefangene und zog sich dann 100 zum Engpasse von Mawázir zurück. Bei diesem stiess er auf Constantin, den Sohn des Domesticus Phardas ⁶⁷⁾, griff ihn an, tödtete die wackersten seiner Mannen, fiel von neuen in dessen Gebiet ein, wohin die daraus Entflohenen allmählig zurückgekehrt waren, richtete ein grosses Blutbad an und machte viele Beute. Darauf zog er über den Euphrat bis nach Beled, einem dem griechischen Kaiser gehörigen Orte ⁶⁸⁾, was keiner vor ihm gethan, und setzte seinen Streifzug bis in die Niederung von Hinzith fort. Da nun Phardas sah, dass er soweit vorgedrungen und das syrische Land von ihm verlassen war, rückte er in die Gegend von Antiochien vor. Seifuddaula aber brach zur Nachtzeit auf, und die Marschstationen rasch zurücklegend, ohne einen Zurückgebliebenen zu erwarten noch sich an einen Vorausgeeilten zu kehren, rückte er vor, bis er ihn bei Marasch traf. Da griff er ihn an, schlug ihn in die Flucht, tödtete die Häupter der Patricier und nahm Constantin, des Domesticus Sohn, gefangen; den Domesticus selbst traf ein Hieb ins Gesicht. Die Dichter besangen dieses Treffen vielfach. Abu'l-Tajjib dichtete:

Jedem Manne verleiht sein Geschick das, was er zu thun gewohnt,
 Seifuddaula's Gewohnheit aber ist, in die Feinde einzudringen.
 Mancher, der ihm schaden wollte, schadete sich selbst ⁶⁹⁾,
 mancher, der das Heer gegen ihn führte, führte es zur Schlach-
 bank und nicht zu gutem Ziel.
 Drei Nächte zogst du zum Sarus hin aus dem Lande von Amid
 hinweg,
 näher zu jenem und ferner von diesem trug dich Rosseslauf.

Da entfloß er und gab dir seinen Sohn und sein ganzes Heer,
doch gab er dies alles nicht um Dankespreis zu ernden.

Zwar suchten die bläulich blinkenden Lanzen nur ihn.

101

doch Constantin blieb für ihn als Lösegeld.

Abu-firâs dichtete:

Er kam zurück mit Constantin in Fesseln
und umgeben von Patriciern und Griechenfürsten.

Der Domesticus kehrte fliehend zurück auf eigener Spur,
im Anlitz eine Narbe vom Schwerdt als Entschuldigung.

Er löste sein Leben mit einem Sohne, der ihm wie sein Leben galt,
denn für schwereres Unglück bewahrt man die Schätze auf,

Und wohl trennt man ein edles Glied zur Rettung eines andern
und wehrt mit Argem Arges ab.

Seifuddaula zog aus zum Wiederaufbau von Hadath⁶⁰⁾,
einer sehr bedeutenden festen Burg. Das sah der Kaiser
der Griechen sehr ungern, berief die Grossen seines Reichs
zusammen und rüstete sie mit der grossen Kreuzesfahne aus.
Als Oberbefehlshaber über sie rückte der Domesticus Phar-
das, um Rache zu nehmen wegen seines Sohnes Constantin,
mit einer unzählbaren Menschenmenge vor, bis sie das Heer
des Seifuddaula erreichten und umzingelten. Die Schlacht
entbrannte, der Kampf wurde heiss und den Muslims ahnte
nichts Gutes. Da sandte Gott seine Hülfe: Seifuddaula
machte einen Angriff, wobei er die feindlichen Reihen
durchbrach, um den Domesticus zu erreichen; dieser wandte
sich zur Flucht, aber sein Schwiegersohn und sein Toch-
tersohn wurden gefangen und viel Volk von den Griechen
getödtet. Dieses Treffen besangen die Dichter vielfach. 102

Abu'l-Tajjib dichtete in Beziehung auf Hadath⁶¹⁾:

Ali baute es auf, während Lanzen auf Lanzen stiessen
und die Wogen des Todes es umstürzten.

Drin wüthete es wie Wahnsinn: da war es eines Morgens
von den Körpern der Erschlagenen wie von Beschwörungs-Amuletten
umzogen.

Unwiederbringlich entführt die Zeit alles was sie hinwegnimmt,
doch was sie dir hinwegnimmt, schuldet sie zur Wiedererstattung.

Sarî dichtete über den Wiederaufbau von Hadath:

Wiedererhöht hast du zu Hadath das Schloss, das von den Wech-
selfällen der Zeit

allnählig erniedrigt zuletzt seine Seitenmauern hinabgesenkt.

Zurückgeführt hast du es auf adidischen Stamm,

nachdem es lange griechischen Stammes gewesen.

Nun thut es seine Breite den Straussenneste gleich, und seine Schultern
stellen an Höhe sich der Schulter des Sirius entgegen.

Sein Gipfel streckt sich zum Aether so hoch, dass, wenn da schim-
mernd nicken

der Sterne Blumenhäupter, wir meinen, sie führen mit ihm Zwie-
sprach.

103 Seine Thürme, die von jeder Seite sich erheben, scheinen
ihre Thürme ⁶²⁾ zu sein, wenn die Schleier der Finsterniss sie voll
umwallen.

Des Domesticus gedenkt Abu'l-Tajjib in folgenden Versen ⁶³⁾:

Beraubt hatten ihn seines Sohns und Enkels

und Schwiegersohns die ungestümen Angriffe des Emir.

Er eilte davon, den Genossen dankend, dass er den Schwerdspitzen
entronnen,

weil ihre Schädel und Fäuste sie abgewehrt,

Und wohl verstehend den (nachtönnenden) Klang der in sie eindringen-
den Maschraftischen Klingen,

obwohl der Schwerdter Sprache barbarisch ist,

Froh des Preises, den er dir gezahlt, nicht aus Unverstand,

sondern weil ein Gefangner, der dir entkommt, selbst einen Glücks-
fang macht.

**Von Abu-firàs bezieht sich auf Hadath
folgender Vers:**

Er sah den Grenzpass geöffnet: da verstopfte er mit seinem Schwerdt
den klaffenden Rachen des Schicksals, dass es, obwohl hungernd,
von ihm zurück wich.

**Schöne Stellen aus den Gedichten
Seifuddaula's ⁶⁶).**

Es recitirte mir Abu'l-Hasan Muhammad ben Ahmad
der 'Afrikaner, genannt el-Mutajjam (der Liebegeknec-
tete) folgende Verse Seifuddaula's zur Schilderung des
Regenbogens ⁶⁶), die schönsten die ich unter so vielen
über denselben Gegenstand gehört habe:

Wohl manchen schmucken Schenken rief ich, uns den Morgentrunk ¹⁰⁴
zu reichen:

da trat er heran, seine Augenlieder noch voll blinzelnden Schlummers,
Ringsum credenzend Becher mit Wein gleich Sternen:
da schwebte hier einer auf uns herab, dort sprang ein anderer in
Stücken.

Es hatten die Hände des Südwind's schwärzliche Teppiche
gebreitet über den Luftkreis, deren Enden auf der Erde ruhten,
Und die der Wolkenbogen durchstickte mit Gelb
auf Roth in Grün nach Weiss,
Gleich den Kleidersäumen eines Mädchens, die herankommt
in bunt gefärbten Gewändern, deren eines kürzer als das andre ist.

Diess ist eine königliche Vergleichen, deren-
gleichen Leute vom Volke nicht leicht aufstellen. Ihr
verwandt ist

**Die Schilderung des Neumonds von Ibn
el-Motazz ⁶⁶).**

Sieh' ihn gleich einem Nachen von Silber,
belastet mit einer Ladung Ambra!

Und die Stelle des Abu-firás, in welcher er zu erkennen giebt, dass er gewohnt ist sich kostbarer Teppiche zu bedienen:

Es scheinen die vollen Wasserbehälter, umgeben
von den Farben jener Auen und Blumen,
Weissglänzende Teppiche von Brocat zu sein,
auf den Seiten cingerahmt von grünen Randmustern ⁶⁷).

105 **Ferner die Stelle in einer Kaside von ihm:**

Das Wasser theilt die Blumen
der Auen auf beiden Ufern,
So dass sie gleichen einem buntgewirkten Teppich,
auf welchem der Diener Hände eine blanke Klinge gelegt.

Es recitirte mir Abu Hasan der Alide aus Hamadán
folgendes Stück einer Kaside, welches ihm Seifuddaula
als von ihm selbst herrührend recitirt habe und von dem er
glaube, dass es aus einer seiner Jugendkasiden sei:

Ich küsse ihn mit Verzagtheit,
so wie der scheue Vogel trinkt,
Der Wasser sieht, das ihn begierig macht,
• aber die Folgen der Begierde fürchtet,
Dann eine Gelegenheit findet und sich naht,
doch sich nicht labt mit vollen Zügen.

Der Sinn dieser Verse erinnert an die Worte des
Ibn-el-Motazz:

Wie oft umarmten und küssten wir,
die Küsse schnell raubend aus Furcht vor einem Lauscher,
Wie die Vögel picken die reifen Datteln
immer voll Furcht vor den Wächtern.

106 **Seifuddaula besass, wie man erzählt, ein Mädchen aus dem Geschlechte der griechischen Kaiser. Durch sie allein hatte die Welt für ihn Werth, und jedes Lüftchen, das sie anwehte, machte ihn besorgt. Daher beneideten sie seine**

übrigen Lieblingsfrauen wegen der hohen Gunst, in der sie bei ihm stand, und beschlossen ihr Böses zuzufügen, sie zu vergiften oder dergleichen. Da aber Seifuddaula dies erfuhr, liess er sie auf eine feste Burg bringen, um ihr Leben sicher zu stellen, und dichtete folgende Verse:

Der Späher Augen belauerten mich deinetwegen: da wurde ich besorgt und nimmer war ich von Besorgniss frei.

Und ich sah, wie der Tadler mich eifrig
benedote deinetwegen, du aller Schätze theuerster!

Da wünschte ich, dass du entfernt würdest,
während unsre Liebe bliebe.

Gar mancher Bruch entsteht aus Furcht vor einem Bruch,
und manche Trennung entsteht aus Furcht vor Trennung.

Es recitirte mir Abu Bekr El - Chowarezmi folgende Verse, die Ibn Chälaweih in Halab als von Seifuddaula herrührend recitirt habe:

Mir gab er das Vergehen Schuld, während es sein eignes war,
mich schalt er mit Unrecht, da der Grund dazu auf seiner Seite lag.

Er wandte sich ab, nachdem mein Herz in seine Hand gerathen;
warum stiess er mich nicht zurück, da das Herz noch mir gehörte?

Wenn der Herr des Dienstes seines Knechtes überdrüssig ist, 107
gibt er ihm ein Vergehen Schuld, wenn auch kein Vergehen vorliegt.

Es recitirte mir Abu Hasan Ahmad ben Fâris folgende Verse, die ihm ein unter dem Namen el-Mutajjam (der Liebegeknechtete) bekannter Dichter als von Seifuddaula herrührend recitirt habe:

In seinen Thränen floss dahin sein Blut:

wie lange willst du ihm Unrecht thun?

Wende deine Blicke ab von ihm, denn

verwundet haben ihn die Pfeile deiner Blicke.

Wie vermöchte der sich zu ermannen, den

die schwankenden Bilder der Furcht beängstigen?

Mehr als einer hat mir die Verse von ihm recitirt, welche

er an seinen Bruder Násireddaula Abu Muhammad schrieb,
als eine Verstimmung zwischen ihnen eingetreten war:

Du liess ich gern die Hohheit, obschon ich ihrer würdig war,
und sprach zu ihnen: Zwischen mir und meinem Bruder ist ein
Unterschied!

Nicht aus Kleinmuth trat ich davon zurück, sondern entäusserte mich
meines Rechts, so dass deines Rechtes Maass voll wurde.

Du aber warst damit nicht zufrieden, dass ich der zweite Renner wäre,
während ich damit zufrieden war, dass du des Zuges Spitze führtest.

108 **Er recitirte mir auch folgende Verse zur Schil-
derung des Feuers eines Kohlenbeckens:**

Es scheint das Feuer mit der Asche,
wenn der Glanz des erstern in das Dunkel der letztern gehüllt ist,
Das Antlitz einer Jungfrau zu sein, die von Schiaam übergossen
sich mit grauem Ambra verschleiert hätte.

**Diesen sind an Schönheit die Verse des Ku-
schâgim ähnlich:**

Es scheint die Kohlengluth mit der Asche,
wenn der Feuerglanz jener von dieser beinahe verhüllt wird,
Eine frisch gepflückte rothe Rose zu sein,
auf welche Menschenhände Kampfer gestreut.

Wie auch die Verse des Abu Thâlib el-Mamûni.

Siehst du wie das Feuer, vom Frost entkräftet,
bald zu erlöschen droht, bald wieder aufflammt,
Und die Kohlengluth mit der Asche darüber
in zwei Gewänder gehüllt erscheint, ein gold- und ein ambra-
farbiges?

IV.

Philologische und literar-historische Anmerkungen.

سيف الدولة أبو الحسن علي بن عبد الله بن حمدان ١)
 Seifuddaula Abu'l-Hasan Ali Sohn des Abdallâh war der Enkel des Hamdân, eines kleinen Fürsten in Dijâr-Rabîa, der seinen Sitz in Mâridîn hatte, aber weder Macht noch Gunst bei den Chalifen besessen zu haben scheint. Es wird berichtet, dass der Chalif Motadhid gegen den Hamdân gezogen sei, Mâridîn eingenommen und zerstört, und ihn selbst, da er nach Huseinijja geflohen sei, gefangen genommen habe *). Doch gerade dieses Unglück legte den Grund, auf welchem die Familie Hamdân zu grosser Macht heranwachsen sollte; denn der zweite Sohn des Hamdân, Abdallâh Abu'l-heigâ, trat in den Dienst des Chalifen (893). Fortan stieg die Macht dieser Familie durch ihre Tapferkeit so, dass im Jahr 934 (323 d. H.) unter dem Chalifen el-Râdhi der ältere Sohn des Abdallâh, Hasan ben Abdallâh Nâsireddaula, seinem jüngern Bruder Ali Seifuddaula die Provinzen Majjâfârikîn und Dijâr-Bekr zur Verwaltung übergab**), während er selbst sich in Mosul festgesetzt hatte. Nachdem die Brüder so festen Fuss gefasst hatten, musste ihre Macht bei der Zerrissenheit des Reichs

*) Elmakin p. 177.

**) Elmakin p. 203.

sich immer mehr vergrössern, indem ja Basra, Wäsith und Ahwáz in der Hand des Baridi Abu Abdalláh war, über Persien der Deilamit Amaduddaula Buja's Sohn und Waschmagir der Bruder des Mardávig herrschten, Aegypten und Syrien unter Ichschíd Muhammad Sohn des Thaghag standen, in Afrika endlich Káim Sohn Mahdi's und in Spanien die Omajjaden eigne Reiche gebildet hatten. Der Chalif war bei dieser Zerrüttung nur ein Spielball in der Hand der Grossen. Baridi vertrieb den schwachen Muktafi aus Bagdad, welcher sich nach Mosul zu Násireddaula und Seifuddaula flüchtete. Die Söhne Hamdâns nahmen den Chalifen freundlich auf, rüsteten ihre Heere, Seifuddaula zog gegen Bagdad, schlug den Baridi, so dass er an 2000 Deilamiten gefangen nahm, welche er aber gütig behandelte und zu seinem Bruder nach Mosul sandte. Nach diesem Siege konnte Násireddaula den Chalifen wieder auf seinen väterlichen Thron setzen, er selbst wurde zum Grosswezir gemacht und mit dem Ehrennamen Násireddaula ناصر الدولة Vertheidiger des Reichs beschenkt, wie auch der kühne Bruder Ali, mit einem Ehrenkleide geschmückt, den Beinamen Seifuddaula سيف الدولة Schwerdt des Reichs erhielt. Doch nicht lange konnten sich die Söhne Hamdâns auf dieser Höhe ihrer Macht halten; denn als Násireddaula nach Mosul zurückgekehrt war, empörten sich die Deilamiten und plünderten das Haus desselben, so dass Seifuddaula kaum der Macht der Empörer entrinnen konnte. Vergebens suchte Seifuddaula die Flammen der Empörung durch dargebotnes Geld zu dämpfen: der wilde Túrún bemächtigte sich Bag-

dads und wurde vom Chalifen zum Grosseмир gemacht *). Doch der Chalif mochte dem leidenschaftlichen Manne nicht trauen, er floh daher nach Mosul, wo er von den Brüdern ehrenvoll aufgenommen wurde. Dennoch liess sich der Chalif von Tūrūn durch Versprechungen nach Bagdad locken **). Der Treulose empfing ihn freundlich, war aber grausam genug ihn des Augenlichts und der Herrschaft zu berauben, worauf er den Mustakfi auf den Thron erhob.

In dieser Zeit, 944 (333 d. H.), bemächtigte sich Seifuddaula, als Ichschid sich nach Aegypten gewandt hatte, Halabs, welches damals Jānis befehligte, und Emesas ***). Ibn Challikān bringt neben dieser noch eine andre Nachricht bei, dass ein anderer von Hamdāns Stamme, Husein ben Saïd, zuerst Halab besessen †). Auch nach Damascus streckte Seifuddaula seine Hand aus, doch der kriegerische Ichschid zog ihm entgegen und nach zwei unentschiedenen Schlachten gingen beide in ihr Land zurück. Noch einmal versuchte Seifuddaula nach dem Tode des Ichschid sich in Damascus festzusetzen, doch durch unvorsichtige Reden reizte er die Damascener, welche den Kāfür, Vormund des Sohnes des Ichschid, Abu'l-Kāsim Anugur, herbei riefen. Kāfür griff den sorglosen Seifuddaula, dessen Heer sich zerstreut hatte, an, so dass es

*) Abulfeda II, 422.

**) Elmakīn berichtet, dass die Hamdāniden erst mit den Waffen in der Hand versucht hätten den Chalifen in Bagdad wieder einzusetzen, aber von Tūrūn geschlagen worden wären.

***) Abulf. II, 434, vgl. Selecta ex hist. Halebi ed. Freytag p. 21.

†) Vgl. Abulf. II, 426, welcher auch desselben erwähnt.

ihm leicht wurde ihn zu schlagen und Seifuddaula auf den Besitz von Damascus verzichten musste; denn wie-wohl Elmakin, der diesen Feldzug dem des Ichschid*) vor-hergehen lässt, berichtet, Seifuddaula habe seinem Verfolger Káfür bei Rastan die Stirn geboten und ihn besiegt, so ist doch gewiss, dass Seifuddaula nicht zum Besitz von Damascus gelangte**). Doch war Seifuddaula stark genug in seinem Lande, die Empörung des Karmathiers el-Mubarka Mutaraffi, welcher den Vetter des Seifuddaula in einer Schlacht besiegt und gefangen genommen, in hartem Kampf zu unterdrücken, so dass der Empörer selbst mit dem Leben büssen musste. Die übrige Zeit des Seifuddaula war den Kriegen gegen die siegreichen Griechen gewidmet. Bei der Zerrüttung des muhammedanischen Reiches und der Schwäche der Chalifen hatten die Waffen der Byzantiner immer weiter um sich gegriffen und waren ein Schrecken des Islâm geworden; man hatte ja schon 942 die Gefangenen durch die Auslieferung des angeblichen Schweisstuches Christi in Edessa wieder einlösen müssen. Auch Seifuddaula's Züge gegen die Griechen waren nicht immer die glücklichsten, da er in seiner unbesonnenen Kühnheit meist den Sieg an die verschlagenen Griechen verscherzte. Gleich der erste Zug des Seifuddaula in das

*) Elmakin lässt jenen Feldzug des Seifuddaula und des Ichschid bei Rakka enden; beide hätten da den Vertrag geschlossen, dass Seifuddaula Halab und Emesa, Ichschid aber das Land von Emesa bis nach Arabien hin inne haben sollte; dieses Bündniss sei dann durch die Verheirathung des Seifuddaula mit der Tochter des Ichschid besiegelt worden.

**) Vgl. Abulfeda II, 444.

griechische Gebiet 950 hatte, so siegreich er auch begann, doch ein trauriges Ende: die Griechen wussten den Unbesonnenen in einer Enge zu überfallen, so dass er den grössten Theil seines Heeres verlor und selbst nur mit wenigen Reitern dem Tode entrann. Doch diese Niederlage brach des kühnen Arabers Muth nicht; er rächte sich 954 *) durch einen andern Zug in das griechische Gebiet, und wiewohl es hier zu einem harten Kampfe kam, kehrte er doch als Sieger heim. Auch aus einem dritten Zuge gegen die Griechen 956 sah ihn Halab als Sieger zurückkehren. Im Jahre 960 unternahm Seifuddaula den vierten Zug gegen die Macht der Griechen; aber wiewohl er siegreich bis nach Charschana drang, blühte er doch seinen Uebermuth in einem Hinterhalte, den die Griechen ihm auf dem Rückzuge gelegt hatten. Weise Männer hatten zwar dem Helden dringend gerathen, den Engpass zu meiden und auf einem andern Wege zurückzukehren, doch Seifuddaula wollte in seinen Kriegen nichts dem Rathe andrer, sondern alles seiner Kraft allein verdanken. Nur mit Wenigen entrann er der griechischen List. Von jetzt an wuchs die Macht der Griechen in Asien so, dass 962 der tapfere Domesticus Nicephorus Phoka **) selbst einen Zug gegen Halab unternahm. Seifuddaula hatte seinen Feldherrn Nagâ ihnen entgegengesandt, aber die griechische Kriegskunst wusste diesen zu umgehn, so dass Seifuddaula gebindert war, seine Truppen vor Halab zusammenzuziehn; doch verschmähte

*) Abulf. II, 460.

**) Abulf. II, 476.

es der kühne Mann, den Feind hinter den Mauern zu erwarten, und mit Wenigen, die er gerade zusammengerafft hatte, warf er sich dem anstürmenden Heere entgegen. Nach einem verzweifelten Kampfe musste er die Flucht ergreifen. Halab, selbst die königliche Burg, fiel in die Hand der Griechen. Unermesslich war die Beute, mit welcher Nicephorus davon zog, da man in Seifuddaula's Burg el-Dârân allein 300 Geldschläuche (der Schlauch enthielt 10,000 Drachmen), 1400 Maulthiere und eine unendliche Menge von Waffen vorfand. Doch wiewohl die Griechen noch weiter bis nach Manbig vordrangen, wo sie den Abu-firâs, den Vetter des Seifuddaula, gefangen nahmen, scheint doch die höhnende Rede des Domesticus an die säenden Landleute: Sie möchten nur ruhig säen, er werde schon im nächsten Jahre kommen sich die Früchte zu holen, nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Denn Seifuddaula verwaltete immer noch von Majjâfârikîn aus kräftig seinen Staat, wie er auch die Empörung des Stammes Kilâb unter Nagâ, wie Elmakin, und die Empörung des Antiocheners Raschîk, wie Abulfeda berichtet, wohl zu unterdrücken im Stande war. Im folgenden Jahre konnte er sogar seinen Vetter Abu-firâs bei'm Austausch der Gefangenen auslösen. Er starb darauf 967 an einer Harnkrankheit und wurde in Majjâfârikîn beigesetzt, indem man sein Haupt, wie er verordnet, auf einen Stein legte, der von dem Staube aus den heiligen Schlachten geformt war (Ibn Challikân). Mit seinem Tode erlosch der Glanz seines Staates; denn sein Sohn Sa'deddaula*) war ihm

*) Vgl. Regierung des Saahd-Aldaula, herausgeg. v. Freytag, Bonn 1820

nicht ähnlich und konnte den hereinbrechenden Untergang des Staates nicht aufhalten.

Wenn gleich diese geschichtliche Darstellung wenig mit dem übertriebenen Lobe der Dichter übereinstimmt, und wir, um nur einigermaßen mit der geschichtlichen Wahrheit im Zusammenhange zu bleiben, annehmen müssen, daß jene zwei oben besungenen Feldzüge der zweite und dritte Feldzug sind, von denen Seifuddaula siegreich zurückkehrte, so erscheint er uns doch als ein tapferer Krieger, ein Sohn der Schlacht. Zugleich war er geschmückt mit der andern arabischen Tugend, dem Edelsinn, großmüthig gegen die Gefangenen und Bedrückten, liebevoll und freigebig gegen alle die ihm näher standen. Ausgezeichnet durch feine Bildung, selbst ein Dichter, war er ein Beschützer der Dichtkunst. An seinem Hofe strömten ausgezeichnete Männer zusammen. So wird uns von Abulfeda überliefert, es sei einst der gelehrte Abu Naar Muhammad el-Fârâbi an den Hof des Seifuddaula gekommen; hier habe der Unbekannte zuerst durch sein türkisches Gewand Aufsehn erregt, dann sich allmählig in die Unterhaltung gemischt, anfangs wenig, dann mehr und mehr gesprochen, bis zuletzt alle, durch seine tiefe Weisheit in Staunen gesetzt, geschwiegen. So lernte ihn Seifuddaula hoch achten und bestimmte ihm so viel, als er zu seinem Unterhalt bedurfte.

Immitten jener wilden Leidenschaften und der Grausamkeit, mit welcher im 10. Jahrhundert die Grossemiren gegen den Chalifen wütheten und die Macht des Staates brachen, ruht der Blick des Geschichtskenners mit Wohlgefallen auf diesem Mann, der, mit altarabischer Kraft und

'Tugend begabt, wiederum jenen Glanz um sich verbreitete, mit welchem die Begeisterung für den Islâm einst jenes ganze Wüstenvolk geschmückt hatte *).

Zur Aufklärung mancher Anspielungen in den Gedichten scheint es mir zweckmässig die Stammtafel des Seifuddaula beizufügen:

Hamdân			
1. Husein	2. Abdallah Abu'l-Heigâ	3. Dawud	4. Seid Abu'l-Alâ
Hasan Abu Muhammad	Ali Abu'l-Hasan	Abu Wâil	Hârith Abu-Isrâs
Nâsiredaula	Seifuddaula		
Abu Taghlib	Sa'deddaula		

2. سبابة, Verbalnomen von ساقى, hinter einander folgen lassen, der Reihe nach aufführen; s. Kosegartens Chrestomathie S. 54 ساقى كلاما, S. 128 ساقى الكافية, Hamza Ispahanensis ed. Gottwaldt S. 2 mehrmals. Diese Bedeutung, welche, so gewöhnlich sie ist, doch in unsern Wörterbüchern fehlt, entwickelt sich aus der durch ساقى ausgedrückten Vorstellung des Vorwärtstreibens eines Zuges von Thieren, von denen das eine dicht hinter dem andern geht. Auf die Rede übertragen, ist dies dann: Worte und Sätze an einander reihen, lat. sermonem serere, hebr. 727. (Ein anderes sinnliches Bild, das des Auswerfens aus dem Munde, liegt in لفظ; daher das Sinnspiel S. 51, Z. 3 v. u.: الالفاظ المفردة, die auszuspierenden, d. h. verwerflichen, Ausdrücke. Auch von Orten und Zuständen wird لفظ gesagt in Bezug auf Personen, welche von jenen gleichsam ausgeworfen,

*) Hiernach scheint mir, dass Gibbon, welcher dieser Dynastie nur Treulosigkeit und Vätermord zuschreibt (ed. Sporschill 2018), wenigstens den Seifuddaula hätte ausnehmen sollen.

ausgetrieben werden, vgl. hier S. 97 Z. 12, und Hariri S. 22 Z. 7). Dasselbe was سِيَاكَة ist سِيَاكِي, welches auch oft in der besondern Bedeutung: der Verfolg der Rede, die folgenden Worte, einen paronomastischen Gegensatz zu سَبِي, die vorhergehenden Worte, bildet. Ueberhaupt ist endlich مَسَاكِي, سِيَاكِي, سِيَاكَة der Verlauf einer Rede oder Sache, das ganze Verfahren dabei; vgl. Beidh. ed. Fleischer, I, S. 16 Z. 25, S. 25 Z. 24, Abdollatif ed. White min. S. 36 vorl. Z.

3. غُرَّة — غُرَّة الزمان zunächst der helle Fleck oder die Blässe auf der Stirn des Pferdes; dann allgemein Glanz, Ehre u. s. w. Aber hier ist die ursprüngliche plastische Bedeutung festzuhalten: er war der helle Stern auf der Stirne der Zeit. Vgl. de Sacy Chrestom. I, S. 9 von dem Hofe Hārūn-el-Raschid's: كانت غُرَّة في جبهة الدهر, er war ein heller Stern auf der Stirne der Zeit und eine Krone auf dem Scheitel des Jahrhunderts.

4. وتكفى الرعية سوء آدابها würtl. sie hielten von den Unterthanen die Schlechtigkeit ihrer (der Araber) Verfahrungsweise ab. تكفى wie منع mit doppeltem Accusativ, Sure 2, 131: سَيَكْفِيكَهُمُ اللَّهُ es wird Gott dich vor ihnen schützen; daher im Pass. mit einfachem Object, Hariri S. 37: وَنَكْفِي أَنْتَصَاعًا und (damit) wir gesichert seien gegen das wechselseitige Grollen. — Aus der Bedeutung des Abhaltens entwickelt sich danu, wie im griech. ἀρκεῖν (lat. arcere), die des Vorhaltens, Hinreichens, Gentügens, mit einfachem Accusativ: يَكْفِيَنِي

es ist genug für mich, eig. stellt mich sicher, nämlich gegen den Mangel oder die Bedürftigkeit.

5. قِبْلَةُ الْآمَالِ وَمَحْطُ الرِّجَالِ — es liegt dieser „Kibla der Hoffnungen“ die Kibla des Gebetes zu Grunde. Wie der Muslim seine Gebete nach der Kaaba hin richtet und von dorther Erhörung erwartet, so zogen alle, die mit ihren Geistesgaben und Kenntnissen Glück zu machen hoffen konnten, nach dem Hofe des Seifuddaula und liessen sich dort nieder. Dieses Niederlassen ist durch مَحْطُ الرِّجَالِ ausgedrückt, da man nach Erreichung des Ziels den Saumthieren ihre Sättel und die darauf gepackten Geräthschaften abnimmt. Eben so sind الرجال und الآمال verbunden bei de Sacy Chrestom. I, S. 9: شُدَّتْ إِلَيْهَا الرِّجَالُ وَنَبِذَتْ بِهَا الْآمَالُ, nach ihm hin (dem Hofe Harûn - el - Raschid's) schnürte man das Reisegepäck und an ihn hängte man seine Hoffnung. — Die Lesart des Goth. Cod. مَحْطُ الرِّجَالِ würde bedeuten: der Ort, wo die ausgezeichneten Männer (so oft رجال in prägnanter Bedeutung) ihr Reisegepäck abluden. — Wie weit übrigens die Anwendung des Bildes von der „Kibla“ geht, zeigt Fleischer de gloss. Habicht. p. 84 und 85.

6. حَلَبَةٌ — von حلب, eig. wie جلب ziehen, daher dann melken, wie franz. traire von trahere — ein Zug, bes. Zug der aus verschiedenen Ställen zum Wettrennen geführten oder mit einander wettrennenden Pferde, dann auch die Rennbahn selbst. So oft bildlich, Hariri S. 233: تَجَاوَلَا فِي حَلَبَةِ الْإِجَارَةِ وَتَجَارَبَا, sie tummelten sich mit einander auf der Rennbahn des Improvisirens und

liefen um die Wette; Zamachschari im Asâs-el-belâgha: فلان يركض في كل حلبة من حلبات الحج، der und der rennt auf jedweder Rennbahn des Ruhms.

7. Die Lücke, welche sich hier im Goth. und 1. Par. Cod. vorfindet, habe ich aus dem 2. Par. Cod. auszufüllen um so weniger Anstand genommen, da nicht nur Sinn und Zusammenhang die betreffenden Worte verlangen, sondern auch das zweimal kurz hinter einander wiederkehrende الشعر die Abschreiber leicht verführen konnte, von dem ersten auf das zweite überzuspringen.

8. Ibn-el-Rûmi Abu'l-Hasan Ali ben Abbâs starb 283 d. H. (896 Chr.) in Bagdad. Ibn Chalikân (Wüstenf. No. ٢٧٤) rühmt die Kunst seiner Versification und die Originalität, mit der er neue Gedanken erzeugte, in der vortheilhaftesten Form darstellte und nach allen Seiten hin ausführte. Seine Gedichte waren zuerst nicht geordnet, Abu'l-Tajjib Mutanabbi überlieferte sie mündlich, Abu Bekr el-Sûli ordnete sie nach den Endconsonanten, und Abu'l-Tajjib, der Bücherabschreiber des Ibn-Abdûs, veranstaltete eine neue, um etwa tausend Verse vermehrte Sammlung derselben. Besonders stark war er in satyrischen Gedichten, die ihm sogar den Tod zuzogen, da der Wezir Abu'l-Husein el-Kâsim aus Furcht vor dem heissenden Witz des Ibn el-Rûmi schändlich genug war ihn zu vergiften. — Das Maass dieser Verse ist das Kâmil.

9. Ueber Abu Muhammad Abdallâh ben Amr ben Muhammad handelt Tsâlibi im 4. Capitel d. 1. Buchs.

Er war nicht nur Sammler, sondern auch selbst Dichter, und wurde durch Sarī's Lob verherrlicht.

10. Diese Verse sind aus einem Lobgedichte Mutanabbi's auf Seifuddaula, als ein harter Winter den Zug nach Charschana unterbrochen; vgl. Hammer's Motenebbi S. 232. Das Metrum ist das Thawil.

11. نقد — نافذ genau ansehen, dann die falschen Münzen von den echten absondern, in der 1. und 8. Form; Hariri S. 142: نقد سدراهم وانقدها أى أَخْرَجَ مِنْهَا الزَّبِفَ. In der Bedeutung des genauen Prüfens und demzufolge Kritisirens und Aufstechens von Fehlern wird dieses Verbum mit على der Person construiert, wie Zamachschari: انقدها على دهره dem Dichter sein Gedicht tadeln; vgl. hierzu besonders S. 89 Z. 9.

12. Ueber diesen Vers vgl. den Abschnitt über Mutanabbi S. 69.

13. أَلْسُهَى وَالْعَرَاقِدُ, d. h. die Kleinen und die Grossen, die Geringen und die Vornehmen. أَلْسُهَى ist der Stern, welcher auf dem Mittelstern im Schweif des grossen Bären gleichsam hockt, daher der Reiter genannt. Wegen seiner Kleinheit ist er kaum mit blossen Augen sichtbar und dient daher zur Prüfung der Schärfe des Auges, s. Ideler über den Ursprung u. die Bedeutung der Sternnamen S. 12 und Hariri S. 395. Im 9. Cap. des 1. Buches der Jetîma heisst es in einem Verse des Abu Hâmid ben Muhammad zum Lobe eines guten Armbrustschützen:

كَأَنَّ الْبِنَادِقَ طَوَّعَ لَهُ فَهِنَّ مُصَيَّبِينَ لَهُ مَا أَشْتَهَى
إِذَا مَا رَمَى طَائِرًا حَطَّه وَكَوْنَهُ أَتَى بِمَكَانِ السُّهَى

Die Kugeln scheinen ihm zu gehorchen, so dass sie für ihn treffen
was er immer begehrt.

Schiesst er nach einem Vogel, so holt er ihn herunter, und wäre
dieser am Orte des Reiterleins.

الفَرَافِد, eigentlich die Kälber, sind die Sterne des
kleinen Bären; gewöhnlicher ist der Dual الفرقدان als der
eigentliche Kunstausdruck für die zwei hellen Sterne β
und γ im Viereck des kleinen Bären, s. Ideler a. a. O.
S. 3 u. 12. Man richtete sich auf Reisen nach ihnen;
so Alkama—in der oben übersetzten Kaside S. 10: هَدَانِي
البيك الفرقدان ولاحب
Kälber und eine offene Strasse.

14. Von Sari giebt uns Tsaálili im 10. Capitel des
1. Buchs folgende Charakteristik: السرقى بن احمد الكندى
المعروف بالرفاه السرقى وما ادراك ما السرقى صاحب سر الشعير
الجماع بين نظم عقود الدر والنث في عقد السحر والله درة
ما اعتدب بحرته واصفى قطره واعجب امره وقد اخرجت من
شعره ما يكتب على جبهة الدهر ويعلق في كعبة الظرف فكتبت
منه محاسن وملحاً وبدائع وطرفاً كأنها اطواف الحمام ومدور
البزاة اليبض وأجنيحة الطواويس وسواف الغزلان ونهود العذارى
El-Sarî ben Ahmad el-Kindi, bekannt unter dem Namen el-Raffâ, der Flick-
schneider. El-Sarî — und was lehrt dir was el-Sarî
ist? *) — ist der Inhaber des Geheimnisses der Dicht-

*) Um die Dichtergrösse des Mannes desto starker hervortreten zu
lassen, leitet Tsaálili die Darstellung derselben mit einer den letzten

kunst, der sowohl Perlenchnüre (der Worte) an einander reiht, als Zauberknoten (des Sinnes) anhaucht*. Ein Mann von göttlichen Gaben, — wie süß sein Gedankenmeer, wie lauter sein Redefluss, wie bewundernswerth seine ganze Art! Ich habe aus seinen Dichtungen Auszüge gemacht, werth auf die Stirne der Zeit geschrieben und in der Kaaba der Geistesfeinheit aufgehängt zu werden; dann habe ich daraus wiederum schöne und liebliche, originelle und durch Neuheit überraschende**) Stellen ausgeschrieben, zu vergleichen mit dem Halsringe der Tauben, der Brust der weissen Falken, den Flügeln der Pfauen, dem Halse der Gazellen, dem Busen schöner Jungfrauen und den Winken lieblicher Augensterne.“ — Nach Ibn Challikân (Wüstenf. No. 201) nährte sich el-Sarî in seiner Jugend zu Mosul mit Flick- und Besatzarbeit, bildete

Suren des Korans entlehnten feierlich-emphatischen Wendung ein; vgl. Sur. 69, 3, 74, 27; 77, 14; 82, 17 u. 18; 83, 8 u. 19; 86, 2 u. a.

Zu der ersten dieser Stellen bemerkt Beidhâwî: **أَيُّ أَنْتَ لَا تَعْلَمُ كُنْهَهَا** فانها اعظم من أن تبلغها دراية احد, d. h. da kennst ihr eigentliches Wesen nicht, denn sie ist grösser als dass irgend jemandes Wissen ihr ganz beikommen sollte.

*) Anspielung auf Sur. 113, 4, wozu man Solo's Anmerkung und Weil's Mohammed der Prophet S. 94 Anm. 121 vergleiche.

) **طَرَفٌ eigentlich frisch abgerissenes, Abgepflücktes (vgl. **טָרַף** von **טָרַף**, aram. **טָרַף** Blatt, deutsch reif, engl. *ripe*, von *to reap*, lat. *carpere*, griech. *καρπός*). Daher auch **طَرَفٌ** frisch, neu sein, **طَرِيفٌ**, eig. jüngst abgerissen, abgepflückt, wie **جَدِّدٌ**, neu sein, **جَدِيدٌ**, eig. so eben vom Weberstuhl abgeschnitten.) Zunächst von Früchten, *les primeurs*, dann überhaupt von allem, was in seiner Art neu, noch nicht dagewesen ist und dadurch einen pikanten sinnlichen oder geistigen Genuss gewährt.

sich aber zugleich zu einem guten Dichter aus, in welcher Eigenschaft er dann am Hofe des Seifuddaula in Halab und nach dessen Tode bei dem Wezir el-Muhallabi in Bagdad lebte, indem er beide, so wie an letzterem Orte auch noch andere Grosse mit seinen Gedichten verherrlichte. Feindschaft gegen das Brüder- und Dichterpaar, Abu Bekr Muhammad und Abu Othmân Saïd die Chälididen, verleitete ihn zu einer literarischen Betrügerei, die an sein ehemaliges Gewerbe erinnert. Um nämlich der Beschuldigung des Plagiats, welche er gegen sie aussprach, den Schein der Wahrheit zu geben, flichte er in den Diwan seines eigenen Musterdichters, des Kuschâgim, die besten Gedichte der Chälididen ein, welche Zusätze sich in einigen Handschriften jenes Diwans bis auf Ibn Challikân's Zeit erhalten hatten. Diese unwürdige Handlungsweise des Sarî bestätigt Tsaâlibi in dem Abschnitte über die Chälididen. — Aber in Betreff seines Dichterwerthes urtheilt Ibn Challikân ähnlich dem Tsaâlibi: er sei ein geborner Dichter, seine Worte süß, seine Gedanken schön, seine Vergleichen und Beschreibungen von grosser Mannigfaltigkeit. Er starb im Jahre 360 d. H. (970 — 971 Chr.) oder nach andern einige Jahre später *).

Um das Lob, welches die Kunstrichter dem Sarî spenden, zu rechtfertigen, sei mir erlaubt hier noch einige Proben seiner Gedichte beizubringen. Er selbst spricht sich gegen einen Gönner über seine Poësie mit hohem Selbstgefühl so aus:

*) Der ersten Angabe folgt Abulf. II. 508. Vgl. über el-Sarî noch de Sacy Chrestom. II, 333, und III, 76.

وَعَرِيبَةٌ تَجْرِي عَلَيْكَ رِياحُهَا أَرْجَا إِذَا لَفَحَتْ حَذُوكَ نَارُهَا
مِمَّنْ لَهُ غُرَرُ الْكَلَامِ تَفَاحَتْ أَبْوَابُهَا وَتَرَفَعَتْ أَسْتَارُهَا
تَجْرِي فَتَطْلُبُهَا عَصَائِبُ قَصَرَةٍ عَنْ شَأِهَا فَقَصَارُهَا إِضَارُهَا
فَتَعْيِشُ بَعْدَ مَمَانِهِ أَشْعَارُهُ وَتَمُوتُ قَبْلَ مَمَانِهَا أَشْعَارُهَا*)

Wohl oft kommt eine fernher ziehende Wolke, deren Lüfte
Wohlgeruch über dich hauchen, während ihr Feuer deinen Feind
versengt,

Von einem Manne, welchem sich erschlossen
der Redesterne Thore und gehoben ihre Schleier.
Sie eilt dahin: da setzen ihr Schaaren nach, zu schwach
sie zu erreichen: das Fernziel dieser ist die Verzweiflung jener.
Darum auch nach seinem Tode leben seine Gedichte,
Aber schon vor ihrem Tode sterben die ihrigen.

Von el-Sari's Schilderungen, اوصاف, hebt Tsaâlibi
folgende zwei des Beirâm - Neumondes nach dem Rama-
dhân hervor:

أَلَا حُدُّ لِي بِبَاطِنِيَّةٍ وَكَلَسِ دُرْعَ قَمِي بِبَابِيَّةٍ وَطَاسِ
وَذَا كَرْنِي بِشَعْرِ لَيْ فِرَاسِ عَلَى رَوْحِ كَشَعْرِ لَيْ نُوَاسِ
وَعَبِيمُ مَرْهَقَاتُ الْمَرْبِ فِيهِ عَوَارِ وَالرِّيَاضُ بِهِ كَوَاسِ
وَقَدْ سَلَّتْ جَبُوشُ الْفِطْرِ فِيهِ عَلَى شَهْرِ الصَّبِيَامِ سُبُوفِ بَاسِ
فَلَا حَ لَنَا الْهِلَالُ كَشَطْرِ ضَوْفِ عَلَى لَبَاتِ زَرْقَاهُ الْيَاسِ**)

Auf, bring mir wieder Krug und Becher
und scheuch meine Sorgen mit Kanne und Schale! ***)

*) Metrum Kâmil.

**) Metrum Wâfir.

***) S. über diese Gefüsse Lane, The Thousand and One Nights, I, S. 219. und desselben Manners and Customs, I. S. 175.

Unterhalte auch mit den Gedichten des Abu-Isrā-
auf Auen gleich den Gedichten des Abū-nuwās!
Wohl zogen Wolken heran, in denen Blitzesklängen
entblößt sich zeigten, während die Auen durch sie bekleidet
wurden,

Und in denen die Heere des Fastenbruchs
auf den Fastenmonat feindliche Schwerter zückten.
Dann erschien uns der Neumond gleich der Hälfte eines Halsge-
schneides
auf dem Busen einer Schönen in blauem Gewande.

جَاءَ شَهْرُ السَّرُورِ شَوَّالٌ وَغَمَّ شَهْرُ الصِّيَامِ مُغْتَالٌ
أَمَّا رَأَيْتَ الْهَيْلَالَ بِرَمَقِهِ قَوْمٌ لَهُمْ إِنْ رَأَوْهُ إِهْلَالٌ
كَأَنَّهُ قَيْدُ ثَغْنَةٍ حَرَجٍ فَضَّ عَنْ الصَّائِمِينَ فَاحْتَلَوْ*

Gekommen ist der Freudenmonat Schawwāl
und geschlagen hat den Fastenmonat ein überfallender Feind.
Sahst du nicht, wie nach dem Neumond sehnlich blickten
Menschen, die, wenn sie ihn sahn, laut jubelten?
Es ist als wäre er eine beklemmende Silberfessel,
nun abgebrochen von den Fastern, so dass sie frei sind **).

*) Metrum Mansarih.

**) Die 8. Form اِحْتَلَّ, welche unsere Wörterbücher nur in der
Bedeutung descendit ex itinere, diversatus est, substitit, quievit haben,
erscheint hier in einer Verbindung, welche den Schein erzeugen könnte,
als habe der Dichter sie schlechthin statt der 7. Form اَحْتَلَّ gebraucht.
Da aber nicht abzusehen ist, warum er dann bei völlig gleichen metri-
schen Verhältnissen nicht dem gesicherten Sprachgebrauche gemäß فَاحْتَلَوْ
geschrieben haben sollte, und das Sinnspiel erst dadurch die rechte Spitze
bekommt, dass sich mit der materiellen Grundbedeutung des Lösens eine
andere höhere verbindet, so ist es mir wahrscheinlich, dass dieses
اِحْتَلَّ sich zunächst an حَلَّ, حَلَال, anschliesst und bedeutet: aus dem
اِحْرَام, der Gebundenheit an die heiligen Fastengesetze, in den اِحْلَال,
die Befreiung von denselben, eintreten, oder sich jener Gesetze entbinden
und von dieser Freiheit Gebrauch machen. Jedenfalls wird weder von

Sehr charakteristisch für den freigebigen, gastfreundlichen Araber ist folgendes Räthsel el-Sari's auf einen

أَحْتَلُّوا noch von أَتَحَلُّوا zu sagen sein, es bedeute so viel als حَلُّوا. Zwar zeigen die semitischen Sprachen, je weiter herab desto stärker, die Neigung, den ursprünglichen Sinnesunterschied der Medial- und Passivformen aufzuheben und diese durch jene zu verdrängen, wie z. B. schon im Hebräischen das Nif'al die Stelle des fehlenden Passivums der ersten Form vertritt, und im Aramäischen, so wie grossentheils auch im Vulgararabischen, die Passiva bis auf einige Participia ganz verloren gegangen sind; aber das Altarabische hält jenen Unterschied noch durchaus fest, und auch da, wo wir Media durch Passiva übersetzen müssen, liegt der Grund davon nur in der Verschiedenheit der Anschauung und des darauf gegründeten Sprachgebrauchs oder in der Beschränktheit unserer Sprechmittel. Ich benutze diese Gelegenheit, um das hierüber in Caspari's Grammatik, I, §. 49 und 54 Gesagte nach Anleitung meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. Fleischer, zu vervollständigen. Die 7. und 8. Form, als Media der 1., die 5. als Medium der 2., die 6. als M. der 3., und die 10. als M. der 4. (durch Vermittlung eines dazwischen liegenden Sa'al, Schafel) sind von den durch blosse Vocalveränderung gebildeten Passiven dadurch wesentlich verschieden, dass sie — hier abgesehen von andern Wendungen ihrer ursprünglichen Reflexivbedeutung — auch da, wo sie sich uns mit ganz oder annäherungsweise passiver Bedeutung darstellen, für den Araber ursprüngliche und eigentliche Activa sind, zum Ausdrucke derjenigen Handlung des Subjects, durch welche es sich der auf dasselbe gerichteten Handlung einer andern Person oder Sache hingiebt, sich von ihr afficiren lässt und so ihren wirklichen Erfolg vermittelt (daher bei Caspari „significatio effectiva“), während die Passiva, als reine Umdrehung der Activa, bedeuten, dass das Subject zum Zielpuncte der bewussten oder unbewussten Handlung eines Andern gemacht wird, zunächst ohne Rücksicht darauf, ob der Erfolg statt findet, oder nicht. Es liegt jener Bedeutung der Media die Anschauung zu Grunde, dass ein wirklich stattfindendes Leiden, insofern es ein von dem Subjecte verschiedenes Agens hat, zwei Factoren involvirt: die bewusste oder unbewusste Thätigkeit des intendirenden Agens, und die — ebenfalls bewusste oder unbewusste — mitwirkende Thätigkeit des sich hingebenden Subjects. Diese letztere nun tritt in jenen Medien als Hauptsache in den Vordergrund. Daher werden auch von ihnen selbst wiederum unpersönliche Passiva gebildet, wie أُلْقِيَ، eigentlich: die Handlung des

sich Tödtenslassens ist vollführt worden; wogegen die wirklichen Passiva einer neuen Steigerung dieser Art weder ideell noch formell fähig sind. Besonders deutlich tritt jener Unterschied der Bedeutung da hervor, wo Passiva und Media als Gegensätze erscheinen, z. B. bei Meidani zu dem

Kochtopf, قَدْر, wobei man sich jedoch, um die in dem Geschlechte des arabischen Wortes begründeten Anspielungen nicht zu verlieren, erinnern muss, dass es Femininum ist:

Spruchwort: **إِنَّمَا الْمَعَانِي غَيْرُ مَخْذُوعٍ** (Freytags Arabb. provv. I, p. 8.

prov. 11): **يَضْرِبُ لِمَنْ يَخْدَعُ فَلَا يَنْخَلِعُ وَالْمَعْنَى أَنَّ مَنْ هَوِيَ: مِمَّا خَدِعَ بِهِ**, es wird gebraucht von

dem, welcher, wenn er betrogen (zum Gegenstande des Betrugs gemacht, wird, sich nicht betrügen lässt. Die Bedeutung ist, dass, wenn Jemand von dem an ihm geübten Betruge unverletzt bleibt, ihm dieser gegen ihn versuchte Betrug nicht schadet. Vgl. dazu Nawawi's Tahdhīb al-asma

ed. Wustenf., S. 359 Z. 7: **مَنْ خَدَعَنَا بِاللَّهِ أَنْخَدِعْنَا لَهُ**, wenn Jemand uns mit Gottseligkeit betrugt, so lassen wir uns von ihm be-

trügen. — Zamachschari's Kesschāf zu den Worten **أَخْسَرُوا فِيهَا** Sure

23, 110: **نَلْقُوا فِيهَا وَاتَّزَجَرُوا كَمَا يَتَزَجَرُ الْكَلَابُ إِذَا زُجِرَتْ**, seid

erniedrigt in ihr (der Hölle) und laßt euch wegtreiben, wie die Hunde sich wegtreiben lassen, wenn sie weggetrieben werden. — Der Leydner Codex des Meidāni, und nach ihm die Reiske-Krüger'sche Abschrift auf der Universitäts-Bibliothek in Leipzig, hat zwischen den Sprichwörtern 136 und 137 des Buchstabens ا nach Freytags Zählung folgendes bei ihm

nicht stehende Spruchwort: **أَبُو النَّدَى إِنْ قُبِدَ لَمْ يَتَّقَيْدَ وَإِنْ سَبَّحَ**

وَرَمَحَ, wenn der Edle gefesselt werden soll, läßt er sich nicht fesseln, und wenn er getrieben wird, schlägt er aus. Dazu bemerkt Meidāni: **يَضْرِبُ لِمَنْ يَعْصِي أَمْرَهُ**, es wird gebraucht von dem, der sich schwer be-

handeln lässt. — Beidhāwi ed. Fleischer, I, S. 49 Z. 8: **التَّعْلِيمُ فَعْلٌ**

نَتَرْتَبُ عَلَيْهِ الْعِلْمَ غَالِبًا وَلِذَلِكَ يُقَالُ عَلَّمْتَهُ فَلَمْ يَتَعَلَّمْ, das Lehren ist eine Handlung, die meistentheils das Lernen und Wissen zur Folge hat, und deswegen (weil dies eben nicht in allen Fällen geschieht) sagt man: ich habe ihn gelehrt, aber er hat sich nicht lehren lassen, nichts gelernt. — So sagt man also von dem, welcher belehrt worden ist, —

mag er etwas gelernt haben, oder nicht, — **هُوَ مُعَلَّمٌ وَهُوَ عَلِيمٌ**, aber nur

im ersten Falle kann man von ihm sagen **تَعَلَّمَ** and **هُوَ مُتَعَلِّمٌ**.

سَوْدَاءُ لَمْ تَنْتَسِبْ لِحَامٍ	وَلَمْ تَرْمِ سَاحَةَ الْكِرَامِ
كَأَنَّمَا تَحْتَمِلُهَا ثَلَاثٌ	مُقْتَرِنَاتٌ مِنَ الْجِجَامِ
يَلْعَبُ فِي جِسْمِهَا لَهَيْبٌ	لَعَبٌ سَنَا الْبَرَقِ فِي الظَّلَامِ
لَهَا كَلَامٌ إِذَا تَنَافَتْ	غَيْرُ فَصِيحٍ مِنَ الْكَلَامِ
وَقَى وَإِنْ لَمْ تَذُقْ طَعَامًا	مَمْلُوءُ الْجِسْمِ مِنْ طَعَامِ
لَمْ يَخُلْ مِنْ رِقْدِهَا نَدِيٌّ	يَوْمَ خُمَارٍ وَلَا فِدَامِ
وَلَى إِذَا الْصَيْفُ هَادٍ أُخْرَى	مَصْرُوعٌ حَوَّلَهَا سَوَامِي
عَظِيمَةً إِنْ غَلَتْ أَذَابَتْ	بَغْلِيهَا بِأَيْسَ الْعِظَامِ
كَأَنَّمَا الْحَجْنُ رَكِبَتْهَا	عَلَى ثَلَاثٍ مِنَ الْإِكَامِ
لَهَا دُخَانٌ تَصِلُ فِيهِ	تَحْجَاجَةُ الْجَحْخَجِ الْأَهَامِ
كَأَنَّمَا النَّارُ أَلْبَسَتْهَا .	مُعَصِّفَاتٍ مِنَ الصِّرَامِ
وَلَمْ يَزَلْ مَالُنَا مُبَاحًا	مِنْ غَيْرِ ذَلٍّ وَلَا أَنْهِيَامِ
تَأْخُذُ لِلْقَوْتِ مِنْهُ سَهْمًا	وَاللَّيْنُ سَاقَرُ السَّهَامِ *

Eine Schwarze ist's, die ihr Geschlecht niemals auf Ham zurückgeführt,

noch jemals in ein adliches Gehöfte zu kommen strebte **).

Unter ihr scheinen zu liegen drei
engverbundene russige Massen ***).

*) Metrum Munsarih.

**) Die gewöhnlichen Negerinnen suchen in den Dienst der Grossen und Vornehmen zu kommen, weil sie da ein bequemes Leben führen; die Schwarze des Dichters aber bleibt bei dem beschwerlichsten Dienste ihrem Herrn getreu.

***) Damit sind الأثافي d. h. die drei Steine gemeint, welche die Araber dem Kochtopfe zur Unterlage gehen.

An ihrem Leibe spielt eine Flamme
wie Blitzesglanz in Finsterniss.
Steigt sie auf's Höchste, so führt sie eine Sprache
die neben andern nicht gewählt erscheint*).
Wenn sie auch niemals Speise kostet,
so ist ihr Leib doch damit angefüllt.
Niemals entbehrt mein Tafelgenosse ihre Gaben
am Tage des Rausches und der Weindurchseihung **).
Doch kehrt ein Gastfreund zurück, so habe ich eine andre,
um welche ringsherum mein Schlachtvieh aufgestapelt ist,
Eine gewaltig grosse, die, wann sie siedet,
die dürrsten Knochen durch ihr Sieden schmelzt,
Die von den Dschinnen selbst
auf drei Felsenhügel gesetzt zu sein scheint ***).
Im Rauch, der ihr entsteigt, verliert sich
der Staubwirbel eines mächtigen Heers.
Das Feuer scheint sie zu umkleiden
mit gelbgefärbten Flammengewändern.
Stets haben wir unser Gut dahingegeben
unerniedrigt und unbedrückt †);
Einen Theil nehmen wir davon zu unsrer Nahrung,
die andern Theile zu edlen Spenden.

*) Wie das Arabisch der Neger und Negerinnen gewöhnlich nicht *فصح* ist, d. h. nicht aus classischen, nach den Regeln der Grammatik abgewandelten und verbundenen Worten besteht, so ist auch die Sprache des siedenden Kochtopfs nur ein barbarisches, unverständliches Brausen und Zischen.

**) Eig. des Seihgefässes, welches, wie bei uns ein kleines Sieb an den Ausgiesser der Theekanne hängt, dem Ausgiesser der Weinkanne aufgestülpt wird, um den Wein beim Einschenken abzuklären; s. Hariri p. 302 l. 3 mit der Anmerk. und p. 387 l. 1.

***) In demselben Verhältnisse, wie das Körpermaass der Dschinnen jedes menschliche übersteigt, ist auch alles, was sie umgiebt und ihnen dient, grösser als das, was ihm bei den Menschen entspricht. Während also die Menschen nur drei Steine unter ihren Kochtopf legen, nehmen die Dschinnen drei Felsenhügel dazu. Hier soll damit die Grösse des für die Gastfreunde an das Feuer gesetzten Kochtopfes und die gewaltige Masse seines Inhaltes geschildert werden.

†) Nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie der Adel altarabischer Gesinnung es mit sich bringt.

15) **أَعَزَّكَ** — Liest man mit den Pariser Handschriften und der Goth. No. 564 **أَعَزَّمْتُكَ** dein Auszug (zum Angriff gegen den Feind), so bedeutet **أَحْنَك** im zweiten Halbvers deine Ruhe (dein Wohnen im Frieden der Heimath). Der Vergleichungspunct in der ersten Verszeile ist dann die durchdringende Kraft und Schnelligkeit der Bewegung: Seifuddaula stürzt sich auf den Feind wie ein flammendes Gestirn (unsere unpoëtischen Sternschnuppen sind dem Morgenländer bekanntlich brennende Sterne, von den Wächtern des Himmels auf die zu kühn emporstrebenden Dschinnen geschleudert) und überfluthet ihn wie die Strahlen des Tagesgestirns den Morgennebel.

16. Ein Wortspiel mit **مار** med. Wāw, sich hin und her bewegen, schwanken, beben, und **مار** med. Je, mit Lebensmitteln versorgen. Das Erste ist eine Anspielung auf Sur. 67, 16: **أَأَمِنْتُمْ مَنْ فِي السَّمَاءِ أَنْ يَخْسِفَ بِكُمْ الْأَرْضَ**: **فَإِذَا هِيَ تَمُورُ**, Seid ihr sicher vor dem, der im Himmel ist, dass er nicht die Erde mit euch versenken werde, so dass sie plötzlich wogt? — Daher auch **مُور**, vom Winde auf- und umhergetriebener Staub, Staubwirbel, wie Zamašchari im Asās: **جاءت الريحُ بالْمُورِ التُّرابِ الَّذِي تَمُورُ** به وأمارت الريحُ التُّرابَ **مُور**, d. h. den Staub, den der Wind auftreibt, und: der Wind **أمارت** den Staub, d. h. trieb ihn auf.

17. Die doppelte Bedeutung von **يسار**, linke Hand und Wohlstand, Reichthum, bildet hier ein unübersetzbares Wortspiel und Oxymoron.

18. **مُخَيَّرًا لَكَ فِي الْأَمَانِي** ist ein **حَال** zu dem **فَاعِل**

von **عَاشَتْ**, d. h. zu dem in ihm liegenden Pronomen **انت**, auf welches sich **لك** als **عائد** zurückbezieht, während **مُخْبِرًا**, als Participium des unpersönlichen Passivum **حَيَّرَ**, nach arabischer Ansicht sein Subject **التَّخْيِيرُ** in sich selbst trägt; die Auflösung würde sein: **عَاشَتْ انتِ كَأَنَّنا لَكَ**, **فَعَاشَتْ فِي حَالِ كَوْنِ التَّخْيِيرِ لَكَ الخ**, d. h. **التَّخْيِيرُ فِي الْإِمَانِ**.

19. Ueber Seifuddaula's geliebten Vetter Abu-firās handelt **Tsaālibi** im 3. Cap. des 1. Buches. Er war nach ihm die Edelperle des Zeitalters und gleichsam die Sonne des Jahrhunderts, gleich ausgezeichnet durch Beredtsamkeit, Fertigkeit in allen ritterlichen Künsten und Tapferkeit. Seine Gedichte vereinigen in sich Schönheit, Lieblichkeit, Würde, gefällige Gedanken und rednerische Kraft. Selbst über **Abdallāh Ibn el-Motazz** stellten ihn die Kritiker. Deshalb sagte **Sāhib**: die Poësie wurde begonnen und vollendet von Fürsten, — womit er den **Anrulkais** und **Abu-firās** meinte. **Mutanabbi** selbst gestand ihm den Vorrang zu und wagte nicht sich mit ihm zu vergleichen; zwar lobte er ihn nicht, aber nur aus ehrfurchtsvoller Scheu. **Seifuddaula**, voll Bewunderung für den Geist seines Veters, machte ihn zum Gefährten auf seinen Feldzügen und zum Statthalter einiger Provinzen. Wie schon oben erwähnt, nahmen ihn die Griechen gefangen und führten ihn nach Constantinopel. Hier schwachtete er in Gefangenschaft und seine Gedichte athmeten Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, bis ihn **Seifuddaula** bei einem Austausche der Gefangenen befreite. — Ueber den Widerstreit, der zwischen jener Aussage **Tsaālibi's** hinsichtlich

des Verhältnisses dieses Dichters zu Mutanabbi und andern Nachrichten (s. auch Freytags Selecta ex hist. Halebi p. 153) stattfindet, habe ich meine Ansicht schon oben S. 35 geäußert.

Zur Charakterisirung der von Tsaâlibi so gerühmten Dichtungen des Abu-firâs mögen hier einige Beschreibungen und Sinnsprüche folgen, welche die Jetîma als Proben derselben aufführt:

Beschreibung einer neugebauten-Brücke.

كَأَنَّمَا الْمَاءُ عَلَيْهِ الْجِسْرُ دَرَجٌ بِيَاضٍ خُطٌّ فِيهِ سَطْرٌ
كَأَنَّنَا لَمَّا تَهَيَّأَ الْعَبْرُ أُسْرَةُ مُوسَى حِينَ شَقَّ الْبَحْرُ *

Es gleicht das Wasser mit der Brücke darüber
einem weissen Blatt Papier worauf nur eine Zeile steht.
Und wir, da nun der Uebergang ermöglicht,
gleichen dem Volke Mosis, als das Meer gespalten.

Sentenzen:

وَالْمَرْءُ لَيْسَ بِبَانِعٍ فِي أَرْضِهِ كَالصَّقْرِ لَيْسَ بِصَائِدٍ فِي وَكْرِهِ **

Der Mann reißt nicht in seinem Vaterlande,
wie der Falke nichts erjagt in seinem Nest.

لَعَمْرُكَ مَا الْأَبْصَارُ تَنْفَعُ أَهْلَهَا إِذَا لَمْ تَكُنْ لِلْمُبْصِرِينَ بَصَائِرُ
وَهَلْ يَنْفَعُ الْخَطِيطُ غَيْرَ مُتَقَفٍ وَتَطْهَرُ إِلَّا بِالصِّقَالِ الْجَوَاهِرُ ***

Bei deinem Lehen! nichts nutzen die sehenden Augen denen, die
sie haben,

wenn die Sehenden ohne Einsicht sind.

Nutzt denn die chatthische Lanze etwas wenn nicht grade gebogen,
und werden Juwelen anders als durch Schleifen rein?

*) Metr. Sari.

**) Metr. Kâmil.

**) Metr. Thawîl.

إذا لم يُعِنِكَ اللَّهُ فيما تُرِيدُ ۖ فليس لِمَخْلُوقٍ إِلَيْهِ سَبِيلُ
وإنَّ هو لم يُرْشِدَكَ فِي كُلِّ مَسَلَكٍ صَلَّيْتَ وَلَوْ أَنَّ السَّمَاءَ دَلِيلُ*

Hilft Gott dir nicht in dem was du erstrebst: —
der Sterbliche kann nicht dazu gelangen.
Leitet er dich nicht auf jedem Wege,
so gehst du irre, wäre Arcturus selbst dein Führer.

20. Dieses im Metrum Basith geschriebene Gedicht ist ein wahres Meisterstück im Lobe der Tapferkeit Seifuddaula's, wobei der Schein der Schmeichelei durch die ernstlichen Vorwürfe wegen übertriebener Todesverachtung geschickt vermieden ist.

21. Der Sinn dieses Verses ist: Setze nicht zu edelsinnig dein Leben für Andere auf's Spiel, denn gerade dadurch handelst du hart gegen sie, da dein Untergang auch den ihrigen zur Folge haben würde. Vgl. Alkama im oben übersetzten Gedichte v. 30: تَجُودُ بِنَفْسٍ لَا يَجِبُ ۖ du spendest ein Leben, dessengleichen kein anderes gespendet werden kann. Aus dieser Anschauung ist zu erklären, wie weiter unten, S. 119, Mutanabbi den Amrulkais rechtfertigen kann, dass er die freigebigen Weinspenden an seine Freunde mit der Tapferkeit gegen die Feinde in einem Verse verbunden.

22. رِقَاقِ الْبَيْضِ die dünngeschliffenen der Blanken, d. h. die scharfen Schwerdter. Ueberhaupt gebrauchen die Dichter das آبيَضَ für vieles, was sich durch seinen Glanz auszeichnet; vgl. Hariri S. 352, wo die Sonne die blanke, hellglänzende genannt wird. Auch ist es oft ein Beiwort schöner Frauen.

*) Metr. Thawil.

23. Die Schönheit dieses Verses liegt in dem Umstande, dass der Löwe im Rohrdickicht haust, die Lanzenschäfte aber aus Rohr gemacht sind, wie قنا Rohr und Lanzen bedeutet. Vgl. Hamâsa S. 297:

بِهَا قُضِبَ هُنْدُوانِيَّةٌ وَعَيْصٌ نَرَّاءٌ فِيهِ الْأَسَدُ

Dort giebt's scharfe Stahlklingen
und ein Dickicht in dem die Löwen brüllen,

womit die gewappneten Reiter bezeichnet werden.

24. Abu'l-Abbâs Ahmad ben Muhammad el-Nâmi, den Ibn Challikân Abu'l-Abbâs Ahmad ben Muhammad el-Dârimi el-Missîsi el-Nâmi nennt, war nächst Mutanabbi einer von den berühmtesten Freunden des Seifuddaula und wegen seiner hohen Bildung und Gelehrsamkeit bei diesem sehr beliebt. Im Jahr 400 oder nach andern 370 starb er 90 Jahr alt in Halab. S. Ibn Challikân No. 50 ed. Wüstenf.; vgl. Herbelot unter Nami. Tsaâlibi handelt über ihn so wie über den Nâschi und Sâhi im 6. Buche.

25. Das Versmaass ist das Wâfir.

26. Ueber Abu'l-farag' Abd-el-wâhid ben Nasri ben Muhammad el-Machzûmi vergl. Wolffs Specimen, Leipzig 1834, in dessen Eingange Nachrichten über das Leben und Urtheile über den Charakter des Dichters — darunter auch das des Tsaâlibi — zusammengestellt sind. Noch als junger Mann kam er zu Seifuddaula.

27. Das Versmaass ist das Wâfir.

28. Ueber Abu'l-farag' Muhammad ben Ahmad el-Ghassâni el-Wâwa sagt Tsaâlibi: وما زال يشعر حتى جاد
شعره وسار كلامه ووقع فيه ما يروى وبشوى وبغوى حتى تعلّق

بأنه يوفى ثم أخبرني أبو الحسن المصيصي بما يصدقته ويحققه
وانشدني لمعاً يسيرة من شعره وذكر أنه سمعها من أنشاده وأول
من حمل ديوانه إلى نيسابور أبو نصر سهل بن الموزان فإنه
استصحبه من بغداد في جملة ما حصله من اللطائف والبدائع
التي عني بها وانفق عليها الرغائب واتحفني بذلك في دقيقتين
صغير الجرم خفيف الحجم

„Er hörte nicht auf sich in der Poësie zu versuchen,
bis er ein trefflicher Dichter wurde, seine Gedichte sich
weithin verbreiteten und durch das viele Schöne, Liebliche
und Ausgezeichnete, was darin vorkommt, ihr Ruhm bis
zur Capella (zu den höchsten Sternen) stieg. Weiter be-
richtete mir Abu'l-Hasan aus Missäsa manches, was diese
Aussage bestätigt und erhärtet; auch recitirte er mir ei-
nige wenige Glanzstellen seiner Gedichte, welche er, wie
er sagte, von ihm selbst hatte recitiren hören. Seine
vollständige Gedichtsammlung brachte zuerst Abu Nasr
Sahl ben Marzabán nach Nisábúr; er nahm sie nämlich
mit sich von Bagdad unter andern von ihm zusammenge-
brachten feinen und originellen Sachen, auf deren Er-
werbung er viel Eifer verwandt und die er theuer bezahlt
hatte. Er schenkte mir jene Gedichtsammlung in einem
kleinen Bändchen von geringem Umfang.“

Einige Proben seiner Gedichte, die Tsaällibi anführt:

قالت وقد فتكت فينا لواحظها
كم ذا (*) أما لتقتيل اللحظ (**) من فؤد

*) Goth. 561 مهلاً

**) Derselbe الحُب

وَأَسْبَلَتْ* لَوْلَا مِنْ فَرْجَسٍ وَسَقَتْ
وَرَدًا وَعَضَّتْ عَلَى الْعَنَابِ بِالْبَرَدِ

Sie sprach, nachdem ihre Blicke uns gemordet:
wie lange dies noch? giebt's für den vom Blick Getödteten keine
Blutrache?

Sie vergoss Perlen (Thränen) aus Narcissen (Augen) und nässte
Rosen (Wangen) und biss mit Hagelkörnern (Zähnen) auf rothe
Beeren (Fingerspitzen).

Tsaālibi belobt den Dichter, dass er ohne besondern
Anlass zu Vergleichen in dem letztern Verse nicht
weniger als fünf derselben angebracht habe. Wie sehr
diese gesuchte Ueberfüllung mit zierlichen Bildern gefiel,
beweist auch jene Stelle im Harīri S. 25, wo dieser Vers
dem Abu Zeid als Muster zur Nachahmung vorgelegt wird
und das von ihm improvisirte Seitenstück allgemeinen Er-
staunen erregt.

Zur Verherrlichung einer weiblichen Schönheit dach-
tete el - Wāwa:

انسانة لو بدت للشمس ما طلعت
من بعد رؤيتها يوماً على أحد
كأنما بين غابات الجفون لها**
أسد الحمام مقيمات على*** رصد

Es ist ein Weib, so schön, dass, zeigte sie sich der Sonne,
diese nach ihrem Anblick nie über jemand mehr aufgehen würde.
Zwischen ihren dichten Wimpern scheinen
todbringende Löwen auf der Lauer zu liegen.

*) Hariri S. 25 فامطرت

**) D. andere Goth. Cod. بها

**) Derselbe على طرق لها

Eine ähnliche Schilderung eines schönen Mädchens:

قد سترت وجهها عن النظر يساعد حَلَّ عَقَدَ مُصْطَبِرِي
كأنه والعيون تَرْمَقُه عمود نور في دارة القمر

Sie verhüllte ihr Gesicht vor dem Anschauen
mit einem Arm, der das Band meiner Standhaftigkeit löste.
Er schien, wenn die Augen ihn anblickten,
eine Feuersäule im Hofe um den Mond zu sein.

Die Beschreibung, welche der Dichter von dem Regenbogen giebt, s. unten Anm. 65.

29. Das Maass dieser Verse ist das Munsarih.

30. Abu Nasr *) ben Nubâta, einer von den Dichtern des 4. Jahrh. d. H., durchzog die Länder, um Könige, Wezire und Grosse zu verherrlichen. Seifuddaula beschenkte ihn einst für ein Lobgedicht mit einem Rappen der mit weissen Füssen und einer Blässe geziert war. Eine grosse Menge von Gedichten schrieb er später um den Abu'l-fadhl zu verherrlichen, bis er mit diesem zerfiel. Er lebte von 327 — 405, in welchem Jahre er in Bagdad starb. S. Ibn Challikân No. 396 ed. Wüstenf.

31. طينه, bedeutet den Lehm und zwar besonders den Lehm, aus welchem Gott die Menschen schuf. Vgl. Sur. 6, 2, u. a. Daher ist der Sinn: Wie könnten die Araber dich als ihren Stammverwandten beanspruchen, sie, deren Grundstoff nicht höher steht als der Staub deiner Füsse. Vielleicht hatte Seifuddaula selbst, wie das die Sitte der Grossen in späterer Zeit war, seinen Stamm auf einen altarabischen zurückzuführen versucht.

*) Nicht Nadhr, wie oben S. 115 aus Versehen geschrieben ist.

Der Lobdichter kehrt das um, als ob die Araber ihn durch gewagte Genealogien zu einem der Ihrigen zu machen gesucht hätten, ohne die Ehre dieser Verwandtschaft im geringsten zu verdienen.

32. دنائير للصلات — auf dieselben Gnadendenare bezieht sich die bald folgende Stelle S. 91 : ووصله خمسين دينارا . من دنائير الصلات وفيها خمس مئة دينار . Aus beiden geht zur Genüge hervor, dass jeder dieser Gnadendenare den Werth von 10 gewöhnlichen hatte. Ueber diese Stellen und einen durch die letztere derselben veranlassten Irrthum de Sacy's in der Chrestom. III, S. 49 und 51 s. Prof. Rödiger in der Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. II, S. 313.

33. ابداع من هذه الدنائير ما لم تتجر الخ eig. er brachte zuerst in diesen Denaren solche hervor, welche u. s. w. Das Object von ابداع ist ما, das vorhergehende من ist dasselbe من البيان, von dem in der Anm. S. 74—76 die Rede war. Das von den Handschriften dargebotene Feminingeschlecht von تتجر, während man nach يتجر ما erwarten möchte, hat nichts Anstössiges, da ما, so wie مَنْ, oft das Feminingeschlecht von den Dingen, beziehungsweise von den Personen, entlehnt, auf welche sich das eine oder das andere bezieht; so hier ما das Geschlecht von دنائير. S. Beidhâwi, I, S. ٢٨, Z. 8; vgl. ebendasselbst S. ١٣ Z. 21 ما ارتبكت بها من الشبه المبطله S. ٣٣ Z. 19 فيما كانت مفردة S. ١٧ Z. 3 ممّا قولت

34 u. 35. Es ist bekannt, wie durch dergleichen die Araber ihre Reimkunst erproben und unter einander wett-

eifern, dass der eine einen Halbvers vorträgt und der andre die zweite Hälfte sogleich dazu dichtet. Vgl. Amrulkais ed. Slane, f, wo erzählt wird, dass der auf seine Poësie stolze Dichterkönig herumgezogen sei und alle Dichter zu solchem Wettstreit herausgefordert habe, bis er in Tauam vom Stamme Jeschkor einen tüchtigen Gegner gefunden habe. Ein anderes Beispiel der improvisirten *أجازه* findet sich in Ann. reg. Mauritaniae ed. Tornberg, S. ١٣٣ Z. 17 ff.

36. Das Gedicht, welches Mutanabbi dem Seifuddaula hier recitirt, ist von de Sacy in der Chrestomathie, III, ٩ ff. herausgegeben; unsere Verse stehn p. ١١. Auch die folgende Erzählung giebt de Sacy in den Anmerkungen nach dem Commentar des Wähidi als eine der interessantesten für die arabische Poësie.

37. Die Verse des Amrulkais, auf welche Seifuddaula sich hier beruft, stehen im ersten Gedichte bei Slane, v. 38 u. 39. Slane übersetzt *خيلى equites mei*, de Sacy, wohl nur ans Versehen, *mon coursier*; vgl. bei Slane den folgenden Vers.

38. Von den Chälididen handelt Tsaälibi im 9. Cap. des 1. Buchs der *Jetima*. Hier die Einleitung des Artikels:
 ابو بكر محمّد وابو عثمان سعيد ابنا هاشم الخالديان أن
 هذين الساحرين يُغريان بما يجلبان ويبيدعان في ما يصنعان
 *) من أخوة الادب مثل ما ينظمهما من أخوة النسب فهما في

*) Der Zusammenhang zeigt, dass vor *أخوة الادب* etwas wie *ويؤلفهما* ausgefallen ist.

الموافقة والمساعدة يُحَيِّيان بِروح واحدة وبشتركان في قرض
الشعر وينفودان ولا يكادان في الحصر والسفر يفترقان وكانا في
التساوى والتشابه والتشاكل والتشارك كما قال أبو تمام

رضيقي لبان شريكي عيان عتيقي رهان حليقي صفا

بل كما قال البحتري

كالفرقدين اذا تأمل ناظر لم يعد موضع فرقد عن فرقد

بل كما قال أبو اسحاق الصائفي فيهما

أرى الشاهرين الخالدين سيرا

قصائد يغني الدهر وهي تخلص

جواهر من أبكار لفظ وعونه

يقصر عنها راجز ومقصود

تنازع قوم فيهما وتناقضوا

ومر جدال بينهم يتردد

فطائفة قالت سعيد مقدم

وطائفة قالت لهم بل محمد

وصاروا الى حكمي فأصلحت بينهم

وما قلت الا بالتي هي أرشد

هما لاجتماع الفصل زوج مؤلف

ومعناهما من حيث يثبت مقرر

كذا فرقدا الظلمات لما تشاكلا

غدا اشكل هل ذاك أم ذاك أمجد

فزوجهما ما مثله في اتفاهه

وفردهما بين الكواكب أوحد

فقاموا على صلح وقال جميعهم

رضينا وسأوى فرقدا الارض فرقدا

„Abu Bekr Muhammad und Abu Othmân Said, die beiden Söhne des Hâschim, die Châlididen. Diese beiden Zauberer leisteten ebenso Ausgezeichnetes in dem, was sie von andern überlieferten, als Originelles in dem, was sie selbst hervorbrachten. In eben demselben Grade durch Geistesbildung wie durch Blutsverwandschaft verbrüdet, lebten sie in Einigkeit und gegenseitiger Hülfeleistung, als ob sie nur eine Seele hätten. Sie dichteten eben sowohl in Gemeinschaft als jeder für sich, trennten sich zu Hause und auf Reisen fast nie, und bildeten ein in jeder Hinsicht so einiges und fest verbundenes Paar, wie das, von dem Abu - Temmâm sagt:

Zwei Milchbrüder und Erscheinungsgenossen,
zwei Wettlaufsnebenbuhler und Freundschaftsbündner.

Oder noch besser, wie das, von dem el - Bohtori sagt:

Sie sind gleich den beiden Kynosuren: wenn man sie aufmerksam
betrachtet,
ist des einen Sternes Ort von dem des andern ungetrennt.

Oder noch besser, wie Abu Ishâk der Sabäer von ihnen sagt:

Ich meine, das Dichterpaar der Châlididen hat Kasiden ausgesendet,
die, während die Zeit hinschwindet, ewig bleiben werden,
Juwelen unvermählter und vermählter *) Worte,
hinter denen zurückbleibt so Jamben - wie Kasidendichter.
Einst stritten Mehrere über sie und widersprachen sich,
und ein Wortkampf wogte zwischen ihnen hin und her.
„Said verdient den Vorzug!“ sprachen Einige,
„Nicht doch, Muhammad!“ entgegneten ihnen Andere.
Mir übertrugen sie die Entscheidung: ich schlichtete ihren Streit
und fällte keinen andern Spruch als den gerechtesten:

*) D. h. nach einem bekannten dichterischen Sprachgebrauch: der noch nicht und der schon von Andern gebrauchten.

„Sie sind durch gleiche Trefflichkeit ein engverbundnes Paar, und ihr geistiges Wesen, wiefern es sich darstellt, ist nur eins. So die nächtlichen Kynosuren: da sie beide sich so gleichen, ist's zweifelhaft, ob diese oder jene herrlicher sei; Darum hat ihr Paar nicht seines Gleichen in seinem Zusammensein, aber auch einzeln sind sie unter den Sternen einzig.“
Da erhoben sie sich zufriedengestellt und sprachen sämmtlich:
„Dem stimmen wir bei: es gleicht der irdischen Kynosura eine andre.“

Diesen schiedsrichterlichen Spruch, حكومة, des Abu Ishâk erklärt auch Tsaâlibi für richtig.

Sein Urtheil zu rechtfertigen, führt Tsaâlibi unter andern folgende Verse aus der Schilderung des gestirnten Himmels von den Châlididen an:

أَرَى النُّجُومَ كَأَنَّهَا فِي أَفْقِهَا	زَهَرَ الْأَقَاحَى فِي رَبَاصٍ بَنَفْسِجٍ
وَالْمُشْتَرَى وَسَطَ السَّمَاءِ تَخَالُهُ	وَسَنَاءُ مِثْلُ الرَّبِيفِ الْمُتَرْجِرِجِ
مِسْمَارَ نَبْرٍ أَزْهَرِ رَقَبَتِهِ	فِي فِصِّ خَاتِمِ فَصَّةٍ فَيُرْوِجِ
وَتَمَائِلُ الْجُوزَاءِ يَجْحَى فِي الدُّجَى	مَيْلَانِ شَارِبِ قَهْوَةٍ لَمْ تُنَزَّجِ
وَتَنْقَبَتُ بِخَفِيفِ غَيْمٍ أَبْيَضِ	هِيَ فِيهِ ذَاتُ تَخْفَرٍ وَتَبَرِّجِ
كَتَنَقَسَ لِلْحَسَنَاتِ فِي الْمَرَاةِ أَنْ*	كَمَلَتْ مُحَاسِنُهَا وَلَمْ تَتَزَوَّجِ**

Mir scheinen die Sterne an ihrem Himmelsbogen
Kamillenblüthen zu sein auf Veilchenauen.

Vom Jupiter in des Himmels Mitte möchte man meinen,
wenn sein Glanz dem bewegten Quecksilber gleicht,

*) Die Handschr. ohne المرات أن, was, wie man es auch immer lese, das Versmaass nicht füllt.

**) Will man diese analog gebildete 5. Form (eig. sich gut absetzen, gut abgehen, von einer Waare) nicht gelten lassen, so bin ich ganz damit einverstanden, قَتَزَوْجِ zu lesen.

Er sei ein Nagel glänzenden Goldes, den man eingeschlagen
in einen Türkis, gefasst in silbernen Siegelring.
Orions schwankendes Flimmern gleicht im Dunkel
dem Schwanken eines von ungemischtem Weine Trunknen.
Wie ein Mädchen *) verhält er sich in leichte weisse Wolken,
in denen er zugleich sich schaumhaft birgt und prunkend strahlt,
Wie sich blähen die Schönen da wo sie gesehen werden,
wenn sie, von hohem Reiz, doch ohne Freier bleiben.

Darauf erwähnt Tsaálibi den Streit der Brüder mit
dem Sari, wobei, wie er sagt, mehr Zeitgenossen für die
Brüder als für Sari Partei nahmen.

39. Das Versmaass ist das Thawíl.

40. حَبِيس, zu frommen Zwecken gleichsam fest ge-
macht (vgl. die sinnverwandten موقوف und ربيط), z. B.
von einem Landgute dessen Einkünfte für fromme Zwecke
bestimmt sind; es bildet hier ein antithetisches Sinnspiel
mit مُطْلَق, eig. losgelassen, fessellos, daher dann unbe-
schränkt, غير مقيد.

41. حَنْدِس, gewöhnlich حَنْدِس, doch wegen des Reimes
ist hier die Sättigung اشباع des Vocals eingetreten. Vgl.
über diese poetische Lizenz Freytag Darstell. der arab.
Verskunst, S. 53, de Sacy Gramm. II, S. 497, §. 904.

42. Ueber Abu Ishák handelt Tsaálibi im 3. Cap.
des zweiten Buchs der Jetime :

هو ابراهيم بن هلال بن زهرون الصابى الحمرانى أَوحد العراق فى
البلاغة ومن به تَتَمَتَّى الخواص فى الكتابة وتنطق الشهادات له
ببلوغ الغاية من البراعة والصناعة وكان قد ختف التسعين
فى خدمة الخلفاء وخلافة الوزراء وتقلد الاعمال الجلائل

*) Durch diesen Zusatz habe ich die Ungleichheit des Geschlechtes
der Wörter الجوزاء (Fem.) und Orion (Masc.) einigermaassen auszu-
gleichen gesucht.

من ديوان الرسائل وحلب الدهر اشطه وذاف حلوه ومرة ولايس
خيره ومارس شرة ورأس وخدم وخدم ومدحه شعراء العراق
في جملة الروساء وسار ذكره في الآفاق ودون له من الكلام البهي
النقى العلوق ما يتناثر ذرره ويتكاثر غرره — ويحكى ان الخلفاء
والملوك والوزراء ارادوه كثيرا على الاسلام ودأروه بكل حيلة وتمنية
جليلة حتى ان هو الدولة باختيار عرض عليه الوزارة ان اسلم
فلم يهدية الله تعالى للاسلام كما هداه لمحاسن الكلام وكان
يعاشر المسلمين احسن عشرة ويخدم الاكابر ارفع خدمة ويساعدهم
على صيام شهر رمضان ويحفظ القرآن حفظا يدور على طرف
لسانه وسين قلمه وبرهان ذلك ما اورده في كتاب الاقتباس من
فصوله التي احسن فيها كل الاحسان وحلها باي من الفران.
,,Ibrāhīm ben Hilāl ben Zahrūn der Sabaeer aus Harrān, der
einzig Grosse von Irāk in der Beredtsamkeit, ein Mann durch
welchen die Ausgezeichnetsten in der Kunst zu schreiben
einen zweiten neben sich bekommen und der nach allgemein
angenommenen Zeugnissen in der Kunstmeisterschaft das
Höchste erreicht hat. Er war beinahe 60 Jahre alt geworden
indem er den Chalifen diente, die Stelle der Wezire vertrat
und die wichtigsten Aemter in der Canzlei der Sendschreiben
bekleidete. Er molk beide Euter der Zeit*), kostete ihr
Süßes wie ihr Bitteres, erfuhr ihr Gutes wie ihr Schlim-
mes, war Unterer und Oberer, Diener und Herr. Die
Dichter von Irāk lobten ihn unter den Höchststehenden
und sein Name durchwanderte alle Gegenden. Seine
herrlichen, auserlesenen und erhabenen Redestücke wur-
den in eine Sammlung gebracht, die nach allen Seiten hin
verstreute Perlen und in reicher Fülle hervortretende Glanz-
stellen enthält. Chalifen, Könige und Wezire wollten ihn,

*) S. über den Sinn dieser sprüchwörtlichen Redensart Freytag Arabh.
prov. I, p. 346, prov. 18.

wie man erzählt, oft zum Islâm bekehren und suchten ihn durch vielfache Ueberredungskünste und glänzende Anerbietungen zu gewinnen. Dies ging so weit, dass Izzeddaula Bachtijâr*) ihm das Wezirat antrug, wenn er sich zum Islâm bekehrte. Doch Gott leitete ihn nicht zum Islâm, wie er ihn zu den schönen Redekünsten geleitet. Dabei war er aber immer der beste Gesellschafter der Muslims und der ausgezeichnetste Diener der Grossen; er theilte mit ihnen das Fasten im Monat Ramadhân und hatte den Koran so im Gedächtniss, dass derselbe immer auf der Spitze seiner Zunge und seines Schreiberohrs schwebte. Den Beweis dafür liefern seine von mir im Kitâb el-iktibâs (dem Buche von der Gedankenentlehnung) angeführten Aphorismen, in denen er das Trefflichste geleistet und die er mit Koranversen ausgeschmückt hat.“ Darauf erzählt Tsa-âlibi, dass Abu Ishâk ein in seiner Religion besonders frommer Mann gewesen من نَسَاك أَهْل دِينِهِ; er habe seine Ansichten wohl zu vertheidigen gewusst und sich von allen Begierden frei gehalten. Vom Wezîr Muhallabi einst zum Gastmahl geladen, habe er sowohl Bohnen als Fische, Schweine- und Kameelfleisch, junge Tauben und Heuschrecken zu essen sich geweigert, da dies den Sabaeern verboten sei.

Gedichte des Abu Ishâk hat Wolff in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes herausgegeben, III, S. 64—76. Ich füge hier noch zwei Schilderungen der Rose von demselben Dichter hinzu:

لَهَا حَظَّانٍ مِنْ حُسْنٍ وَطِيبٍ	وَزَائِرَةٌ لَنَا فِي كُلِّ حَوْبٍ
مَنَالُ الْعَيْنِ مِنْ وَجْهِ الْكَلْبِيبِ	تَنَالُ النَّفْسَ حِينَ تُشَمُّ مِنْهَا
إِذَا طَلَعَتْ شَبَابَا مِنْ مَشِيبِ	كَأَنَّ زَمَانَهَا تَعْتَصُصُ فِيهِ

*) Bujidischer Emir - el - Umerâ, zur Regierung gekommen im J. Chr. 967, s. Abulf. Ann. II, p. 486.

Wohl besucht uns Eine in jedem Jahr,
zweifach begabt mit Schönheit und Wohlgeruch.
Die Seele findet, wenn man sie riecht, an ihr
den Genuss des Auges am Antlitz des Geliebten.
Es ist als vertauschest du zu ihrer Zeit,
wenn sie erscheint, das Alter mit der Jugend.

اما ترى الورد قد حياك زائره بنفحة فرجت من كل مصدور
كان أنفاسه أنفاس غانية معشوقة خالطت أنفاس مخمور
تفتحت وجنات في جوانبه كأنما انتزع من أوجد للور

Sieh wie die einsprechenden Rosen dich begrüßen
mit einem Dufthauch, der jedem Beklemmten die Brust erweitert!
Ihr Odem gleicht dem eines geliebten Mädchens,
vermischt mit dem Odem eines Weinberauschten.
Erschlossen sind auf ihren Aussenseiten Wangen
die dem Antlitz der Huri's entnommen scheinen.

43. Die Argumentation des Dichters ist: ich bin nicht treulos in meiner Liebe gewesen, denn wäre dies der Fall, so würde etwas Unmögliches eingetreten sein. Grammatisch ist das قَسَمًا v. 3 ein مفعول مطلق, ein allgemeines Object zu einem im Vorhergehenden virtualiter liegenden أَقْسَمْتُ, vgl. de Sacy Gramm. II, p. 83 No. 162, und Beidhâwi ed. Fleischer, I, 199, 21, welcher das وصية in Sur. 4, 16, ein مصدر مؤكد, ein den Inhalt des vorhergehenden Satzes bestätigendes Verbalnomen, nennt.

44. Der Zug nach Syrien scheint der zu sein, auf welchem Seifuddaula nach Vertreibung des Jânis Syrien einnahm; vgl. Abulf. II, 434. Im 2. Verse habe ich العَرَبِيَّ nach Vermuthung in الغَرَبِيَّ verwandelt, — wie ich nun sehe, mit Unrecht, da Aegypten noch nicht zum غَرْب oder مغرب gerechnet wird und das Heer des Ichschid mit

Rücksicht auf seine Hauptbestandtheile sehr wohl vorzugsweise „das arabische“ d. h. das aus den nomadisirenden Araberstämmen geworbene, genannt werden konnte.

45. Dieser Vers findet seine Erklärung in Folgendem: Als Muâwia und Ali mit ihren Heeren in der Ebene von Siffin einander lange gegenüber lagen und es nie zu einer allgemeinen Schlacht kam, wohl aber mehrere Gesandtschaften zur Schliessung von Verträgen hinüber und herüber gingen, sprach einst Muâwia, mit Anspielung auf den Namen seines Grossvaters Harb (Krieg), zu Adi, dem Gesandten Ali's: Glaubst du, ich fürchte den Krieg? Bin ich nicht ein Sohn des Krieges? S. Weil Geschichte der Chalifen, I, 223, Anm. 2, und über Siffin ebend. 222, Anm. 3.

46. Ueber den Ursprung der ketzerischen Secte der Karmathier, die damals grosse Macht in der Wüste besass, s. Abulfeda II, 266.

47. Vgl. v. Hammers Uebersetzung S. 198.

48. صَدْر, von der Lanze gesagt, ist eigentlich derjenige Theil des Schaftes, welcher der Brust an dem menschlichen Körper entspricht, d. h. der, welcher die Spitze als Hals und Kopf zunächst trägt; synekdochisch aber wird diese selbst oft mit inbegriffen, s. Hareth Moall. V. 74.

49. Diese Verse sind aus dem schon von de Sacy, Chrestom. III, S. 3 ff., herausgegebenen Gedichte; vgl. v. Hammers Uebers. S. 277.

50. Bei de Sacy قَلَيْسَرٌ سَرِيٌّ wie von سَرِيٌّ generosus fuit; doch übersetzt er „qu'il marche“, las also richtig قَلَيْسَرٌ von سَرِيٌّ profectus est noctu.

51. Das Versmaass ist das Wâfir. مَا hat hier die Bedeutung von مَعَهَا, weswegen es auch im Vorder- und Nachsatz den Jussiv regiert, s. de Sacy Gramm. II, §. 66.

52. مُغَار die Form des Partic. pass. in der Bedeutung des Nom. act., s. Rödiger im Glossar zu Lokmans Fabeln unter مُتَقَلِّب, wo mehrere Beispiele davon zusammengestellt sind. Diese Wendung der Bedeutung ist ganz parallel dem Uebergange des concreten مَا das was in das abstracte der Umstand dass (مَا الْمَصْدَرِيَّةُ), so dass مُغَار aufgelöst werden kann mit مَا أُغْبِرَ, das Factum dass ein Einfall gemacht worden ist.

53. فَدَى erhält seine Bedeutung von der Ergebnheitsformel جَعَلْتُ فِدَاكَ und ähnlichen, und wird mit dem Acc. dessen construiert, zu dem oder in Bezug auf den man sagt: möchte ich dein (sein) Lösegeld sein, d. h. ich bin bereit mich für dich (ihn) aufzuopfern. Das Suff. ى bezieht sich auf das subintelligirte نَفْس, die Seele oder das Leben des Seifuddaula; aufgelöst würde يَفْدِيْنَهَا heissen: جَعَلْنَا يَفْلَنْ جَعَلْنَا يَفْدِيْنَهَا. S. über ähnliche Pronomina ohne entsprechendes Antecedens Hamasa S. 130 Schol. zu dem 2. Vers, und de Sacy Chrestom. II, S. 261 und 493.

54. تَكْنَفَكَ, die im Texte und in der Uebersetzung ausgedrückte Lesart, steht in Cod. Paris. I am Rande zu der Textlesart تُكْنَفَكَ; Cod. Paris. II hat im Texte jene erstere. Der angemessnere und stärkere Sinn, den sie giebt, sichert ihr den Vorzug.

55. Der Sinn ist: Nach der Niederlage der Männer kamen dir statt gewappneter Reiter die Weiber des Stammes entgegen gezogen, um Schonung zu erflehen. S. Lebidi Moall. V. 13 im Anhang zu de Sacy's Calila et Dimna S. ۳۹۳

56. Ueber die hier vorkommenden Städte s. Abulfeda's Geogr. ed. Paris. S. 234, 254 und 354. Ueber das Thal

Hinzüth s. v. Hammer's Moten. S. 234 und 260. Diese Schlacht fällt in das J. d. H. 342.

57. Ueber den Namen des Domesticus vgl. Abulf. II, 477, und de Sacy Chrestom. III, 41, not. 29.

58. بَالِد Beled in Mesopotamien auf dem westlichen Ufer des Tigris, s. Abulf. Geogr. ed. Paris. p. ۲۸۵

59. Die Handschriften haben مَرْيَد statt مَرْيَد; ich habe unbedenklich مَرْيَد in den Text gesetzt, was der Sinn gebieterisch fordert.

60. Von Hadath erzählt der Scholiast des Mutanabbi, in Reiske's Anmerkungen zu Abulf. II, 772, dass Seifuddaula es auf griechischem Gebiete gegründet habe, dann von den Griechen daraus vertrieben worden sei, hierauf aber sich desselben von neuem bemächtigt habe. S. auch de Sacy Chrestom. III, 41, not. 27.

61. Diese Verse des Mutanabbi s. bei de Sacy Chrestom. III, 10, und v. Hammer, 281.

62. أبراجها — nämlich die Thürme der Sterne, des Sternenhimmels, d. h. die zwölf Zeichen des Thierkreises, in welchen die Morgenländer eben so viel Schlösser oder Burgen sehen, in deren jedem die Sonne auf ihrem Zuge durch den Thierkreis einen Monat verweilt.

63. Vgl. de Sacy Chrestom. III, 13, und v. Hammer, 284.

64. Dieses schöne Gedicht des Seifuddaula wird auch von Ibn Challikán überliefert; doch fügt dieser hinzu, dass manche den Ibn el-Säkr el-Kabisi für den Urheber halten.

65. Von den vielen Beschreibungen des Regenbogens stehe hier noch die des Wāwa (vgl. oben Anm. 28):

سَقْبًا لِيَوْمِ تَرَى قَوْسَ السَّمَاءِ بِهِ
وَالْبَرْقَ وَالْبَرْقَ خَلَّاسُ

كَأَنَّهُ قَوْسٌ رَامٍ وَالْبُرُوقُ لَهُ
رَشْفُ السِّهَامِ وَعَيْنُ الشَّمْسِ تَبْرَجُاسُ

Wie schön ist ein Tag, an dem du den Bogen des Himmels erblickst,
während die Sonne erglänzt und die Blitze die Augen blenden!
Er gleicht dem Bogen eines Schützen, von dem die Blitze
als Pfeile schnellen und dessen Ziel die Sonnen-Hebe ist.

66. Zu der schönen Beschreibung des Neumondes sei
es mir erlaubt noch zwei Schilderungen des Abu Mansûr und
des Finnik, deren Tsaalibi im 4. Buche der *Jetîma* er-
wähnt, hinzuzufügen:

قَامَ الْغُلَامُ يُدِيرُهَا فِي كَفِّهِ فَحَسِبْتُ بِدَرِ التَّمِّ يَحْمِلُ كَوْكِبًا
وَالْبَدْرُ يَجْنَحُ لِلْأَفْوَلِ كَأَنَّهُ قَدْ سَلَّ فَوْقَ الْمَاءِ سَيْفًا مُذْهَبًا

Es erhob sich der Page, den Wein herumzureichen in seiner Hand:
da glaubte ich, der Vollmond bringe einen Stern,

Indem er sich zum Untergange neigt

und über das Wasser ein goldenes Schwerdt zu zücken scheint.]

أَحْسَنُ بِدَجَلَةٍ وَالذَّجَى مُتَصَوِّبٌ وَالْبَدْرُ فِي أَفْئِ السَّمَاءِ مُغْرَبٌ
فَكَأَنَّهُ فِيهِ بَسَاطٌ أَرْزَى وَكَأَنَّهُ فِيهَا طَرَفٌ مُذْهَبٌ

Wie schön ist der Tigris wenn das Dunkel sich darauf herabsenkt
und der Mond am Himmelskreise nach Westen zieht!

Da ist's als wäre der Tigris im Dunkel ein blauer Teppich
und der Mond darauf ein goldenes Zelt.

67. *فَرُوز* findet sich nicht in unsern Wörterbüchern,
doch die Bedeutung ist gesichert durch das Participium
مَفْرُوزٌ ein Stoff oder ein Kleid mit gestickten Rändern,
welches Gauhari und Firuzabadi haben, vom pers. *فرّواز*,
Rahmen, Randeinfassung; daher auch im Neuarabischen
bei Ell. Bochtbor *بهروز*, *châssis* und *cadre*.

V.

**Verzeichniss aller in der Jetima
behandelten Dichter.**

I. Theil*).

I. Cap.

الاشاجع منصور النمرى.

العتابى.

ربيعه الرقى.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 530, Anm. 1.)

محمّد بن أبى زرعّة الدمشقى.

السلمى أبو الغنم كُشاجِم.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 301, Anm. 4.)

الصنوبرى.

أبو المعتصم الانطاكى.

العباسى المصيصى.

الموتمى (الموتضى. viell.)

II. Cap.

سيف الدولة أبو الحسن علىّ بن عبد الله بن حمدان.

(S. 111 ff.).

III. Cap.

أبو فراس ابن عم سيف الدولة.

(S. 114, Z. 14, mit Anm. 19.)

*) Hinsichtlich der Inhaltsangabe der Theile und Capitel erlaube ich mir auf S. 16—21 zu verweisen.

IV. Cap.

أبو العشائر.

Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 109, Z. 17.)

أبو وأئل تغلب.

(S. 121, Z. 22 ff. u. S. 142, Z. 9.)

حمدان الموصلي.

منصور وأحمد ابنا كليلع.

أبو محمد جعفر }
أبو أحمد عبد الله } ابنا ورقاء الشيباني.

أبو حصن علي بن عبد المنك الرقي.

أبو الفرج سلامة بن بحر أحمد.

أبو محمد عبد الله بن عمرو بن محمد الفياض كاتب سيف
الدولة ونديمة.

(S. 112, Z. 15 u. 16.)

أبو القاسم الشيطمي.

أبو الفتح بن أحمد البكتري.

(Freytag Selecta ex Hist. Hal. p. 128.)

أبو الفرج العاجلي الكاتب.

أبو عبد الله الحسين بن خالويه.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 105 u. S. 456.)

V. Cap.

أبو الطيب المتنبي.

(S. 26 ff.)

VI. Cap.

أبو العباس أحمد بن محمد النامي.

(S. 115, Z. 7 u. 8, u. Abulf. Ann. III, S. 4, Z. 13.)

أبو الحسن النانسي الأصغر.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 307.)

أبو القاسم الزاهي.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 309.)

Citirt werden in diesem Capitel noch:

أبو عامر اسماعيل بن أحمد الناسي.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 57.)

أبو الحسن الجوهري.

أبو سعد نصر بن يعقوب.

ديك الجني.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 133.)

VII. Cap.

أبو الفرج البيضا.

(S. 115, Z. 15.)

VIII. Cap.

الطليع الشامي.

الواوإ الدمشقي.

(S. 115, Z. 22.)

أبو طالب الرقي.

IX. Cap.

أبو الحسن علي بن أحمد التلعفري.

علي بن أحمد السلمي.

أبو نواس الانطاكي.

أبو نصر بن أبي الفرج بن كشاجم عيسى.

أبو نصر بن أبي الفتح كشاجم.

أبو الوعد هاشم بن محمد بن عمر المتيم الطرابلسي.

عبد الرحمن بن جعفر الرقي.

أبو عمارة الصوري.

أبو الحسن المشوي الشامي صاحب المتنبي.

أبو الحسن الانطاكي.

الحسين بن عبد الرحمن الرازي صاحب كتاب انواع الاسجاع على

معنى الحمدوني.

عبد الحسن الصوري.

الفخري.

أبو حامد أحمد بن محمد الانطاكي.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 116.)

أبو القاسم الحسين بن الحسن بن محمد الواساني.

أبو محمد الحسن بن علي بن وكيع التتيسي.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I. S. 396.)

القاضي أبو الحسن علي بن نعمان.

اسحاق بن أحمد المارداني.

القاضي أبو عبد الله محمد بن النعمان.

صالح بن بونس.

محمد بن هارون الاكمني.

عبيد الله بن محمد بن أبي الجوع.

الحسن بن محمد السهواجي.

صالح بن رشدين.

القائد أبو تميم سليمان بن جعفر.

أبن أبي الزلازل.

أحمد بن محمد العوفي.

أبو هريرة أحمد بن عبد الله بن أبي العصام.

أبو القاسم الحسن بن علي بن بشر الكاتب.

أبو الحسن اللطيم.

سليمان بن حسان النصيبى .

أبو القاسم أحمد بن محمد بن اسمعيل بن طباطبغا الخيسينى الرستى .

(Abulf. Ann. III, S. 72, u. Ibn-Chall. übers. v. Slane,

I, S. 114.)

أبو محمد القاسم بن أحمد الرستى { أينا
أبو اسمعيل إبراهيم بن أحمد الرستى { ابن ضياحبا
أبو الحسن العفيلى.

أبو القاسم بن ابي العفير الانصارى .

أحمد بن محمد بن الكحال .

أبو الحسن محمد بن الوزير الحافظ .

أحمد بن عبد الرحمن اليميم النحوى .

أبو عبد الله الحسين المعروف بالجمل .

أبو عليّ تميم بن معدّ صاحب مصر .

أبو منصور نزار بن معدّ صاحب مصر .

ذئب السهواجى .

عبد الصمد بن وهب المصرى .

عباس بن محمد البصرى صاحب الرفونة .

أبو عبد الله بن العرم .

أحمد بن صدقة الكاتب .

أبو الحسن بن ابي ياسر الكاتب .

محمد بن عاصم الموثقى .

البينى .

أبو سهل بن اسباط .

عبد الله الصغرى .

أبو عباس الكندى .

- أحمد المعروف بالبلاط.
 أبو عباس الرومي.
 عبد الوقاب بن جعفي الحاجب.
 سيبويه المسوس المصري.
 أبو العباس أحمد بن مروان بن حماد النحوي.
 أبو القاسم عبد الغفار المصري.
 محمد بن جعفر القصير الانصاري الكاتب.
 محمد بن مروان.
 ابن أحمد بن المستنصر بالله المدعو للخليفة بالاندلس وهو للحكم
 ابن عبد الرحمان المرواني.
 أبو الحسن جعفر بن عثمان المصنف.
 حبيب بن أحمد الاندلسي.
 أحمد بن عبد ربه الاندلسي.
 (Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 92.)
 يحيى بن الفضل الاندلسي.
 ابن بطال الاندلسي.
 محمد بن عبد العزيز الاندلسي.
 يوسف بن هارون الاندلسي.
 ابن هذيل الاندلسي.
 علي بن أحمد الاندلسي.
 يوسف بن هارون المنبوز بالرواء.
 عبد الملك بن ادريس الاندلسي المعروف بالجزير.
 أحمد بن دراج الاندلسي المعروف بالقسطلي.
 (Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 120.)
X. Cap.
 السري بن أحمد الكندي المعروف بالرقاء السري.
 (S. 113, Z. 25.)

أبو بكر محمد وأبو عثمان سعيد أبنا هاشم الخالديان.

(S. 119, Z. 16. m. Ann. 38.)

أبو بكر محمد بن أحمد بن حمدان المعروف بالخباز البلدي

II. Theil.

I. Cap.

عصبة الدولة أبو شجاع فنا خسرو بن ركن الدولة أبي علي الحسن
أبن بويه.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 481.)

هو الدولة أبو منصور بختيار بن معز الدولة.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 250.)

تاج الدولة أبو الحسين أحمد بن عصبة الدولة.

أبو العباس خسرو بن فيروز بن ركن الدولة.

II. Cap.

الهلبي الوزير.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 410.)

III. Cap.

أبو اسحق أبراهيم الصافي.

(S. 120, Z. 11, u. Abulf. Ann. II, S. 548.)

IV. Cap.

أبو القاسم عبد العزيز بن يوسف.

أبو أحمد عبد الرحمن بن الفضل الشيرازي.

أبو الحسن علي بن القاسم القاشاني.

V. Cap.

القاضي التَّنُوخِي.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 304.)

ابنه أبو عليّ لحسن بن عليّ.

ابن لنكك البصريّ أبو الحسين بن محمّد.

ابنه أبو إسحاق إبراهيم.

أبو عبد الله الحسين بن عليّ النمرّي.

نصر بن أحمد الفُزَارَزِيّ.

أبو عاصم البصريّ.

VI. Cap.

ابن التّمار الواسطيّ.

أبو طاهر سيدول الواسطيّ.

أبو عبد الله الحامديّ.

أبو لحسن ابن الانباريّ.

أبو الحسين محمّد بن عمر الثغرقيّ الكاتب.

ابن زريق الكوفيّ الكاتب.

أبو الورد.

VII. Cap.

ابن نباتة السعديّ أبو نصر عبد العزيز بن محمّد بن نباتة.

(S. 115, Z. 4 u. 3 v. u., m. Ann. 30.)

أبو الحسين محمّد بن حبيب الله السلاميّ.

Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 482, Z. 6 u.
5 v. u.)

ابن سكرة الهاشميّ.

أبو عبد الله الحسين بن أحمد بن الحاجّ.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 448.)

أبو الفاسم عليّ بن خُلبات.
محمّد بن الحسن الخُزاعيّ.

VIII. Cap.

القاضي أبى معروف.
(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 377 Z. 4 v. u.,
II, S. 240, Z. 17, S. 305, Z. 23.)
أبو العرج الاصفهانى النّاسى عليّ بن الحسين الأموىّ.
أبو الحسن بن مقلّة.
أبو الحسن عليّ بن هرون بن المنّجم.
الاحنف العكبرىّ.
أبو انكسن عقيل بن محمّد العكبرىّ.
أبن العصب الملّكىّ.
أبو عليّ الحسن بن أحمد الفالح.
الشّينخ أبو محمّد عبد الله بن محمّد البافى الخوارزمىّ.

IX. Cap.

محمّد بن أحمد الخرونىّ.
أبن بابك.
(Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 144.)
أبن لؤلؤ.
الشامىّ.
الحاتمىّ.
محمّد بن عثمان بن بُلَيْل.
أحمد بن عليّ المنّجم.
السّفيّانىّ.
حمد بن الغلس.

سعد بن محمّد الأزديّ.
الحسين بن محمّد العضل.
عون بن عليّ العنبريّ.

X. Cap.

الشريف أبو الحسن الرضّيّ الموسويّ النقيب.

III. Theil.

I. Cap.

ابن العميد.
(S. 37, Z. 4 v. u., Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S.
110, Z. 19 u. 20, II, S. 407, Z. 6 u. 5 v. u.)

II. Cap.

ابنه أبو الفتح ذو الكفانتين.

III. Cap.

الصاحب أبو القاسم اسمعيل بن عبّاد.
(S. 37, vorl. Z., u. Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S. 212.)

IV. Cap.

أبو العباس أحمد بن إبراهيم الضيّّ.

V. Cap.

عبدان الاصميهانيّ المعروف بالخوريّ.
أبو سعيد الرّستميّ.
(Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S. 217, Anm. 2.)

أبو القاسم غانم بن أبي العلاء الأصميهاني.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 217, Anm. 15.)

أبو محمد عبد الله بن أحمد الخازن.

أبو العلاء الأدنى.

أبو الحسين الغوري.

VI. Cap.

أبو الحسن علي بن محمد البديهي.

أبو القاسم الزعفراني.

(Ibn - Chall. übers. v. Slane, I, S. 213, Z. 6 v. u.)

أبو دلف الخزرجي الينبوعي.

أبو القاسم عبد الصمد بن بابك.

اسماعيل بن أحمد الشامي.

أبو إبراهيم الغامري.

أبو حفص الشهرزوري.

بنوا المناجم.

أبو طاهر بن أبي الربيع.

أبو الفرج الهندي.

أبو الفرج الساوي.

VII. Cap.

أبو الحسين أحمد بن فارس بن زكريا.

يركويه الرنجاقي المعروف بالتلول.

أبو الحسن علي بن محمد بن مأمون الابهري.

أبو علي الحسن بن محمد الضبعي.

أبو الحسين علي بن الحسين الحسني الهمداني.

أبو سعد علي بن محمد بن خلف الهمداني.

أبو علي الحسين بن أبي القاسم القاشاني.

أبو القاسم عمر بن عبد الله الهندي.
 أبو عبد الله المغلسي.
 القاضي أبو بكر اللاسكي.
 ابن أحمد البصري.
 سموتيا (شمسوتيا Cod. Par.) البصري.
 أبو الفضل النهري.
 أحمد بن بندار.
 أبو عبد الله بن الروندباري.

VIII. Cap.

أبو بكر هبة الله بن الحسين الشيرازي.
 أبو بكر شونويه الفارسي.
 أحمد بن الفضل الشيرازي المعروف بالنبسط الشيرازي.
 أبو رجاء أحمد بن عفو الله الكاتب الشيرازي.
 أبو عبد الله الجوري.
 أبو الحسن بن أبي سهل الارجاني.
 أبو علي بن عبادة السيرافي.
 ابن خلاد القاضي الرامهرمي.
 محمد بن عبد العزيز السوسي.
 أبو محمد السوسي.
 أبو الحسن بن غسان.

IX. Cap.

القاضي أبو الحسن علي بن عبد العزيز.
 أبو الحسن علي بن أحمد الجوهري.
 أبو معمر بن أبي سعد بن أبي بكر الاسماعيلي.

القاضي أبو بشر الفضل بن محمد.
 أبو القاسم العلوق الأظروني.
 أبو نصر عبد الله بن محمد بن البجلي الأسترباذي.
 أبو الفياض (العباس Cod. Par. 1370) سعد بن أحمد الطبري.
 أبو هاشم العلوق الطبري.

X. Cap.

الامير السيد شمس المعالي قابوس بن وشمكير.
 (Ibn-Chall. übers. v. Slane, II, S. 507)

IV. Theil.

I. Cap.

أبو أحمد بن أبي بكر الكاتب.
 أبو الطيب الطاهري.
 أبو منصور الطاهري.
 أبو الحسين المرادي (محمد بن محمد Cod. Par. 1370 setzt hinzu)
 أبو منصور العبدي أحمد بن عبدون.
 أبو الطيب محمد بن حاتم المضعي.
 أبو علي الساجي.
 أبو منصور الخزرجي.
 أبو أحمد محمد بن عبد العزيز النسفي.
 أبو القاسم الكسروي.
 أبو بكر محمد بن عثمان النيسابوري.
 الحسين بن علي المروزي.
 محمد بن موسى الخداني الميمني.

أبو الفضل السكري المروزي.
 أبو عبد الله الأبيوردق الضمير.
 أبو محمد الشبلي.
 أبو ذر البلخي الحاكم.
 أبو أحمد اليماني البوشنجي.
 أبو علي السلامي.
 أبو القاسم علي بن محمد الاسكاني [علي بن محمد النيسابوري
 [Cod. Par. 1370

II. Cap.

أبو الحسن علي بن الحسن اللججاء الخراساني.
 أبو محمد المطراني.
 أبو جعفر محمد بن العباس بن الحسن.
 ابن أبي الثياب أبو محمد.
 أبو الحسن علي بن هارون الشيباني.
 أبو النصر الهزيمي.
 أبو نصر الطبرقي الأبيوردق.
 رجاء بن الوليد الأصبهاني.
 أبو القاسم الدينوري.
 أبو منصور البغوي.
 أبو علي محمد بن عيسى الدامغاني.
 أبو علي الزوزني الكاتب.
 أبو عبد الله الشبلي.
 أبو علي المسيحي.
 أبو الحسن أحمد بن المومك oder المومسك (?).
 أبو إسحاق أبراهيم بن علي الفارسي.
 أبو جعفر الرازي بن محمد بن موسى بن عمران.

أبو عبد الله محمد بن بكر الجرجاني الملقب ظرمطران.
 أبو محمد علي بن محمد الجرجاني.
 عبد الرحيم بن محمد الزهرقي.
 أبو القاسم اسمعيل بن أحمد الساجزي.
 أبو الحسن محمد بن أحمد الأقرنقي.
 أبو الحسين أحمد بن محمد بن باتب (?) البغدادي.
 أبو منصور البوشنجي الملقب بمصران.

III. Cap.

أبو ضائب عبد السلام بن الحسين المأموني.
 أبو محمد عبد الله عثمان الوائفي.

IV. Cap.

أبو بكر محمد بن العباس الخوارزمي.
 أبو سعيد الشيبني.
 أبو الحسن مأمون بن محمد بن مأمون.
 أبو عبد الله محمد بن إبراهيم التاجري الوزير.
 أبو محمد عبد الله بن إبراهيم النقاشي.
 أبو عبد الله محمد بن حامد.
 أبو القاسم أحمد بن أبي ضرغام.

V. Cap.

أبو الفضل أحمد بن الحسين الحمداني.

VI. Cap.

أبو الفتح علي بن محمد الكاتب البستاني.
 (Ibn - Chall. übers. v. Slane, II, S. 314.)

أبو سليمان، الخطّاب.

Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S. 476.)

أبو محمد شُعَيْب بن عبد الملك البُسْتِيّ.

الخليل بن أحمد الساجزيّ.

أبو بكر النحويّ البُسْتِيّ.

أبو زهير بن أبي قابوس الساجزيّ القاضي.

أبو القاسم محمد بن محمد بن جبير الساجزيّ.

أبو العبّاس أحمد بن أسحق الجرمقيّ.

أبو الحسن عمر بن أبي عمر الساجزيّ النوقانيّ.

VII. Cap.

أبو القاسم الداويّ.

أبو محمد عبد الله بن محمد بن يحيى الداويّ الهرويّ.

أبو الحسن المزيّ.

أبو سعد أحمد بن محمد بن ملة الهرويّ.

أبو روح ظفر بن عبد الله الهرويّ.

منصور بن الحاكم أبي منصور الهرويّ.

أبو أحمد الساميّ الهرويّ.

أبو الربيع البلخيّ.

أبو المظفر البلخيّ.

أبو بكر الوليد ابن البلخيّ.

أبو محمد الطوسيّ.

أبو سهل المعقليّ الطوسيّ.

أبو نصر الرونباريّ الفقير الطوسيّ.

VIII. Cap.

الأمير أبو الفضل عبيد الله بن أحمد الميكانيّ.

(Ibn-Chall. übers. v. Slane, II, S. 149, Z. 4.)

IX. Cap.

- أبو عبد الله الوضاحي البصري.
 أبو طاهر بن الخُمَزَارْزَقِي.
 أبو الحسن أحمد بن أقوب البصري المعروف بالناهي.
 أبو الحسين محمد بن الحسين الفارسي النحوي.
 (Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S. 217, Anm. 14.)
 أبو سعد نصر بن يعقوب.
 أبو نصر سهل بن المرزبان.
 أبو النصر محمد بن عبد الجبار العتي (?).
 أبو نصر اسماعيل بن حماد الجوهري.

X. Cap.

- رئيس نيسابور أبو محمد عبد الله بن اسماعيل الميكاني.
 ابنه أبو جعفر محمد بن عبد الله بن اسماعيل.
 علي بن ابي علي العلوي.
 أبو البركات بن الحسين العلوي.
 أبو الحسن محمد بن ظفر العلوي.
 أبو العباس محمد بن يحيى العنبري.
 أبو حبة الصبري.
 سلمة بن أحمد الملعدي (?).
 أبو سهل سعيد بن عبد الله التكملي.
 القاضي أبو بكر عبد الله بن محمد البُسنِي.
 أبو سعد عبد الرحمن بن محمد بن دوست.
 (Ibn-Chall. übers. v. Slane, I, S. 114, Z. 1.)
 أبو عبد الرحمن محمد عبد العزيز النيلي.
 أبو سهل بكر بن عبد العزيز النيلي.
 أبو محمد اسماعيل بن محمد الدقان.

أبو حفص عمر بن عليّ المظوّعيّ.

(Ibn - Chall. fibers. v. Slane, II, S. 186, Z. 17.)

أبو العباس الفضل بن عليّ الأسقرايّيّ.

أبو الفتح أحمد بن محمّد بن يوسف الكاتب.

أبو القاسم الحسين بن أسد العامريّ.

أبنة أبو النصر طاهر بن الحسين.

أبو عبد الله الغوّاص.

أبو حسان الرّاق.

أبو جعفر البتّاح.

محمّد بن الحسن بن سليمان.

أبو منصور محمّد بن عليّ الأسماعيّ الجوّنيّ.

أبو نصر أحمد بن عليّ بن أبي بكر الرّوزنيّ.

أبو العباس محمّد بن أحمد المأمونيّ.

أبو القاسم عليّ بن أحمد بن مبروك (متروك؟) الرّوزنيّ.

أبو محمّد عبد الله بن محمّد العبدلكانيّ.

أبو الحسن عليّ بن محمّد الغرّنويّ.

Nachtrag.

Versuch einiger metrischer Uebersetzungen.

Ibn-el-Rûmî's Klage über das Verschwinden des Edelmuths
bei den Fürsten.

(S. 80, vgl. S. 112.)

Dahin sind denen Aufschwung gab ein Lobgedicht,
So wie ein Krieger schwingt die Spitze seiner Lanze,
Aus deren Innern, von der Dichter Preis geweckt,
Freigebigkeit erstand in vollem Glanze.

Abu'l-farag' Wâwa dichtete über die Freigebigkeit
'Seifuddaula's:

(S. 86, vgl. S. 115.)

(Versmaass: Munsarih $\underline{\text{—}}-\text{—}-|\overset{+}{\text{—}}\text{—}-\text{—}|\text{—}\text{—}-\text{—}$)

Wer mit der Wolke vergleicht dem wohlwollend Herz,
Der hat nicht richtig sein Urtheil gegeben.
Du giebst mit lächelnder Miene reiches Geschenk,
Nur thränenden Aug's giebt fruchtend sie Leben.

Ein Araber nahte einst dem Throne Seifuddaula's und
sprach folgende Verse:

(S. 87, vgl. 116.)

Du bist der Hohe, Al, Haleb heisst die Stadt,
Die arm und ohne Kost erreicht der Pilger hat.
Mit Haleb rühmen sich die Städte weit umher,
Dich Emir preist das Volk, dem ist des Ruhmes Pfad.
Das Schicksal ist dem Knecht, das hart mit uns verfuhr,
Wir flieh'n zu dir, du hemmst des Schicksal's Rad.

Seifuddaula's Beschreibung des Regenbogens.
(S. 104, vgl. 129.)

Ich rief den schönen Schenken mir zum Morgentrunke,
Er kam mit Schlaf in seinen Augen noch gegangen.
Umkreisend bot er Becher Wein's den Sternen gleich,
Ein Becher schwand, der andre stillte das Verlangen.
Der Südwind spannte aus den dunklen Teppich weit
Vom Aether an, dess Säume bis zur Erde hangen.
Ihn hatte schön gestickt des Wolkenengels Kunst,
Das Gelb vom Roth, das Grün vom Weiss umfangen.
Der Schleppe von Gewändern gleich, die schön gefärbt
Eins kürzer als das andre an dem Mädchen prangen.

**Abu'l-farag Wâwa's Beschreibung eines Regenbogens
beim Gewitter.**
(Anm. 61.)

Wie schön der Tag, an dem du siehst des Himmels Bogen,
Die Sonne glänzt und Blitze zucken viel;
Es ist des Schützen Bogen, Pfeile sind die Blitze,
Der Sonne helle Scheibe ist ihr Ziel.

Der Neumond von Ibn-Motazz.
, (S. 104, vgl. 129.)

Ein Nachen ist's von Silber schön gezimmert,
Auf dem die Last des grauen Ambra schimmert.

Der Mond im Tigris von Finnîk.
(Anm. 62.)

Schön ist des Tigris Strom wenn ihn umhüllt die Nacht,
Doch an dem Himmel steht der Mond in seiner Pracht.
Ist nicht der Strom gleich einer dunklen Decke,
Auf der wie goldgestickt des Mondes Schimmer lacht?

Des Abu-firās Schilderung der Bäche auf grünen Auen.

(S. 105, vgl. 130.)

Siehst du die Bäche deren Ufer rings umher
Mit Blumen und mit grünen Auen sind umgeben;
Sind sie nicht weissen Streifen seidnen Zeuges gleich,
Am Rand mit grünen lieblichen Geweben?

(S. 106, vgl. 130.)

Wie Wasser in zwei Theile pflegt zu theilen
Der blumigen Gefilde schöne Auen,
So ist ein Teppich vollgestickt mit Blumen,
Auf dem ein blankes Schwerdt gelegt ist, anzuschauen.

Ein Jugendgedicht Seifuddaula's.

(S. 105, vgl. 130.)

Ich nahete mit Furcht und Bangen mich,
So dass ich einem scheuen Vogel glich,
Der Wasser sieht und wohl begehrt zu trinken,
Doch ist des Trunkes Folg' ihm fürchterlich,
Und hat er gleich den schönsten Ort gefunden,
Er wagt es nicht am Trunk zu laben sich.

Aehnliche Verse des Ibn Motazz.

(S. 105, vgl. 130.)

Wie oft umarmt' und küsste ich ein Mädchen,
Den Späher fürchtend raubt' ich manchen Kuss,
Wie wenn an reifen Datteln Vögel naschen,
In Angst, der Wächter störe den Genuss.

**Als Seifuddaula seine Geliebte durch Entfernung auf
Schloss vor Nachstellungen sicherte, dichtete er:**

(S. 106, vgl. 131.)

Die Späher schauten mich, da ich dich liebte sehr,
Und nie konnt' ich von Sorge mich befreien.
Allein ich sah den Tadler auch beneidend mich,
Dass du, der Schönen Schönste, wärest mein.
Da wünscht' ich, dass entfernt du von mir wärest zwar,
Doch fest und dauernd möchte unsre Liebe sein.
Gar mancher Bruch entsteht aus Furcht vor Bruch,
Und fürcht' ich Trennung, tritt schon Trennung ein.

Seifuddaula's Beschreibung eines Kohlenbeckens.

(S. 108, vgl. 132.)

Wenn Asche über Kohlen, die noch glühen, lagert,
Verdunkelt sie den Glanz der Kohlengluth,
So ist's, wenn einer Jungfrau Antlitz Schaam bedeckt,
Als ob auf rother Wang' ein Ambraschleier ruht.

Kuschâgim dichtete über denselben Gegenstand:

Wenn glühnde Kohlen du mit Asche siehst,
Und dich kein Schein des Feuers mehr erfreut,
Ist's gleich der frisch gepflückten rothen Rose,
Auf deren Blatt der Gärtner Kampfer hat gestreut.

Ebenso Abu Tâlib Mamûn.

Das Feuer sieh, das Kälte lässt erkranken,
Das bald erlischt und bald wird angefacht.
Hat nicht die Kohle gleichsam zwei Gewänder
In Goldesglanz und grauen Ambras Tracht?

Berichtigungen.

- ~~S~~ 11 Z. 26 „118:“ l. 118.
 — 19 — 40 „Sâhi“ l. Zâhi.
 — 22 — 5 v. u. „وسكى“ l. وشمكى.
 — 29 — 26 „Kunstschreiber“ l. Kunstschreiber.
 — 37 — 20 — 22 statt der Worte: „dem Wezir — der Bujiden. Wie-
 wohl“ schr. von da, wiewohl.
 — 97 l. Z. „الجمال“ l. الجمال.
 — 98 Z. 1 تسرع l. تسرع.
 — — l. Z. السراة l. السراة.
 — 99 l. Z. وملطية l. وملطية.
 — 112 Z. 15 „Muhammad“ l. Abu Muhammad.
 — 117 — 14 „tränkst“ l. kränkst.
 — — — 15 „also“ l. aber.
 — 119 — 15 str. die Ziffer *).
 — — — 16 „Châlididen“ l. Châlididen *).
 — 120 — 12 „an — Gesandter“ l. Gesandter des Seifuddaula.
 — — — 12 u. 13 „in seine Residenz“ l. in die Residenz (des Chalifen).
 — — — 16 str. die Worte: (von Seifuddaula).
 — — — 19 „42“ l. 43.
 — — — 25 „bei Hofe gewesen war“ l. in der Residenz eintraf.
 — — — l. Z. Tha'g l. Thaghag.
 — 128 — 13 „den“ l. dem.
 — 160 — 17 „Sâhi“ l. Zâhi.
 — 165 — 5 v. u. „9“ l. 10.

کتابخانه آصفیه سرکار عالی حیدرآباد دکن
————— (※) —————

..... نمبر داخله

..... تاریخ داخله

..... حالات متنبی و سیف الدوله

..... فن کتاب تراجم

..... نمبر کتاب در فن مذکور ۱۵۳